



Baulichkeiten für Cur- und Badeorte

Mylius, Jonas

Darmstadt, 1904

4. Abschnitt. Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77514)

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-
ZWECKE.

4. Abschnitt.

Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.

Von † JONAS MYLIUS und † Dr. HEINRICH WAGNER¹⁾.

In diesem Abschnitte werden nur solche bauliche Anlagen in Kur- und Badeorten in Betracht gezogen, die teils für den gefelligen Verkehr, teils für den Kurgebrauch und zur Erholung der Gäste bestimmt sind, nämlich die Kur- und Konversationshäuser, sowie die Trinkhallen, Wandelbahnen und Kolonnaden.

I.
Vor-
bemerkungen.

Den Heilanstalten und Badeeinrichtungen für Kurorte wird im nächsten Halbbande (Abt. V: Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrtsanstalten, Heft 1 bis 3) ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Kur- und Badehotels sind bereits im vorhergehenden Hefte (Abschn. 3, Kap. 1) dieses Halbbandes mitbesprochen worden.

Bei der Wahl des Badeortes und bei sonst gleichen Vorzügen feiner Kurverhältnisse wird sich der Fremde nicht in letzter Linie von der Kenntnis des Vorhandenseins wohlgeeigneter Gebäude und Einrichtungen, die zur Aufnahme der Gäste dienen, leiten und bestimmen lassen.

Außer den eigentlichen Heil- und Badeanstalten ist nach den Anforderungen unserer Zeit das Kur- und Konversationshaus als für jeden Kurort unbedingt nötig zu bezeichnen. Es soll den Leidenden die zum erfolgreichen Gebrauch der Heilquellen und Bäder gehörige Zerstreung gewähren; es soll den Besuchern Ersatz für die Annehmlichkeiten und Anregungen bieten, die sie in großen Städten zu finden gewohnt und deren sie bedürftig sind, um den Aufenthalt auf dem Lande möglichst angenehm zu finden. Dieses Haus bildet dementsprechend den Herd des gefelligen Lebens für den Kur- und Badeort, dessen Schwerpunkt naturgemäß dahin verlegt ist.

Zu jenen Baulichkeiten zur Aufnahme der Gäste gehören auch die Quellenhäuser, die Trinkhallen, Wandelbahnen und Kolonnaden, die teils in engstem Anschluß an das Kurhaus, teils als selbständige Anlagen in Verbindung mit dem Gefund-

¹⁾ In der vorliegenden 3. Auflage umgearbeitet und ergänzt durch die Redaktion.
Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)

brunnen erscheinen. Sie dienen in erster Linie zum Kurbgebrauch, sodann aber auch zum Spazierengehen und als Versammlungsorte der Gäste, hauptsächlich bei ungünstiger Witterung. Außerdem pflegen sie zur Abendzeit viel benutzt zu werden, insbesondere die Wandelbahnen und Galerien in den Kurhäusern selbst oder in ihrer nächsten Nähe.

1. Kapitel.

Kur- und Konversationshäuser.

2.
Allgemeines.

Das Bedürfnis nach einem Kurhaus, Konversationshaus (wohl auch Gesellschaftshaus, in Frankreich *Casino*, in England zuweilen auch *Spa* und *Kurfaal* genannt) hat sich an den meisten Orten erst geltend gemacht, nachdem sie, infolge des großartigen Aufschwunges des Reiseverkehrs, außer den eigentlichen Kurgästen von einer Menge Vergnügen und Erholung bedürftiger Fremden besucht zu werden pflegten. Wir haben es daher im nachfolgenden meist mit Bauten aus den letzten Jahrzehnten zu tun, deren geschichtliche Entwicklung kaum begonnen hat. In dieser Hinsicht soll nur bemerkt werden, daß die Paläste der früher in größerer Zahl bestehenden Spielbanken zu den ersten und bedeutendsten Bauwerken dieser Art gehören, mit wenigen Ausnahmen aber aufgehört haben, als solche zu bestehen. Jedoch zeugen die Säle einiger Beispiele, von denen weiterhin die Rede sein wird, von dem Glanze und Prunke, der einst hier entfaltet wurde.

Heute besitzt fast jeder Badeort sein eigenes Kurhaus; darunter sind manche, die eine solche Bedeutung gewonnen haben, daß sie vor der Notwendigkeit stehen, eine Erweiterung des alten Hauses vorzunehmen oder einen Neubau zu errichten. In einzelnen Fällen ist dies bereits geschehen oder, wie in Wiesbaden, im Entstehen begriffen.

a) Anlage im allgemeinen.

3.
Wahl des
Bauplatzes.

Die Baustelle des Kurhauses wird in den meisten Fällen gegeben sein; denn die Bauherren — mögen es nun Gemeinden, Spielgesellschaften oder Aktionäre sein — sind im Interesse des Besuches ihres Kurortes darauf angewiesen, vor allem die Annehmlichkeit der Gäste in das Auge zu fassen, wobei denn der beste Platz eben nur als gut genug gelten kann.

Dabei kommen selbstredend in Betracht die Lage des Ortes, die Verbindungswege zwischen dem Ort, bzw. zwischen den größeren Gasthöfen, den Bädern und Heilquellen einerseits und dem Kurhaus andererseits, das Vorhandensein öffentlicher Spaziergänge oder eines Parkes etc. Es wird somit nur naturgemäß erscheinen, daß die Säle des Kurhauses in einem Seebade die weiteste Aussicht auf das Meer genießen lassen, während die Zufahrt auf der Stadtseite angeordnet wird. Das Kurhaus in einem Binnenbadeorte wird seine Terrassen nach den Spazierwegen oder dem Park zu haben müssen. Andererseits wird bei Kurhäusern in Verbindung mit Bade- und Trinkanstalten, überhaupt bei allen solchen Anlagen, welche gleichzeitig einem gesundheitslichen Zwecke dienen, die Wahl des Bauplatzes von dem Gesichtspunkte aus zu treffen sein, daß dem Gebäude eine angemessene Stellung gegen die Sonne, gegen die vorherrschende Windrichtung etc. gegeben werden kann; ein besonderer

Wert wird hierauf bei Winterkurorten zu legen sein. Dies wird ebenso genau zu prüfen, wie naturgemäß leicht festzustellen sein.

Zur Betrachtung der besonderen Zwecke und Erfordernisse erscheint es dienlich, die in Frage kommenden Bauten nach Klassen zu gruppieren. Solches kann etwa in folgender Weise geschehen:

1) das selbständige Kur- und Konversationshaus, getrennt von Badeanstalt, Heilquelle etc.;

2) das Kurhaus in Verbindung mit einem Gasthof oder mit Fremdenzimmern;

3) das Kurhaus in Verbindung mit Trinkhalle, Wandelbahn, Badehaus und zuweilen mit Gasthof;

4) das Kur- oder Konversationshaus mit Theater, Spielfäden etc.

Hierbei sollen Trinkhallen und Wandelbahnen nur, soweit als unbedingt nötig, mit in Betracht gezogen werden, da dieselben im nächsten Kapitel für sich erörtert werden.

Der Zweck der unter 1 und 2 genannten Bauten ist im wesentlichen der gleiche, da auch unter 2 nur der das Kurhaus betreffende Teil der baulichen Anlage hier in Betracht kommt. Deshalb sind auch die räumlichen Erfordernisse die gleichen. Diese bestehen auf Grund der oben angeführten allgemeinen Bestimmung dieser Bauten zumeist aus:

α) den Sälen für gefellige Zwecke, als: dem großen Fest-, Konzert- und Tanzsaal mit Orchesterraum, sowie den Lesezimmern, Konversationszimmern, Damen-salons, Spiel-, Billard- und Rauchzimmern etc.;

β) dem Café und dem Restaurant mit den zugehörigen Ausgabe- und Wirtschaftsräumen;

γ) den Vor- und Nebenräumen der Säle, als: Eingangshalle und Vorfaal mit Pförtnerstube, Kassenzimmer, Kleiderablagen, Waschräumen und Aborten;

δ) den Terrassen, Hallen und Wandelbahnen;

ε) den Dienst- und Wohnräumen der Verwaltung und des Restaurateurs.

Außerdem ist als höchst bezeichnend für das gefellige Leben in Frankreich, daher selbst im kleinsten Konversationshause eines französischen Kur- und Badeortes nicht fehlend, zu nennen

ζ) die Bühne mit ihren Nebenräumen, teils im Anschlusse an den Festsaal, teils mit besonderem Zuschauerraum, häufig zur Benutzung der Kurgäste als Liebhabertheater.

Nicht minder charakteristisch für die englischen Gepflogenheiten an Badeorten, soweit ihre Erfordernisse überhaupt schon zum Ausdruck gekommen sind, erscheint endlich das Vorhandensein von

η) einem Ausstellungsraum für Gemälde und andere Kunstwerke.

Hierbei sei bemerkt, dass die unter ζ angeführte Bühne anscheinend auch den deutschen Bedürfnissen entspricht, da deren Mangel erfahrungsgemäß oft unangenehm empfunden wird. Hierbei braucht nur an die in den Kurhäusern zu Ems u. a. O. nachträglich eingerichteten Bühnen erinnert zu werden. Die Aufnahme der Bühne, nicht mit besonderem Theaterbau, sondern als Anbau an den großen Konzert- und Ballsaal, als zugehöriger Teil eines Kurhauses dürfte demgemäß allgemein empfehlenswert erscheinen.

In den französischen *Casinos* faßt man nicht selten die Spielzimmer, die Bücherei, das Lese- und Schreibzimmer, wohl auch den Fechtsaal u. s. w. unter der gemeinsamen Bezeichnung „*Cercle*“ zusammen.

4.
Befondere
Zwecke
und
Erfordernisse.

Die räumlichen Erfordernisse der unter 4 genannten Kurhäuser für Spielbanken sind grösstenteils die gleichen wie diejenigen der Bauten unter 1 und 2; dazu kommen jedoch die Spielfäle selbst, deren Ausführung als Hauptursache der Gesamtanlage zu betrachten ist, weshalb in ihnen die Bestimmung des Bauwerkes zu besonderem Ausdruck kommt.

Sodann tritt hier an Stelle des Liebhabertheaters des französischen Kurhauses eine grössere Bühne für berufsmässige Schauspieler und Sänger, da diese Einrichtung viel mehr als jene dem häufigen Wechsel des Publikums entspricht, auch mit dem an Spielorten herrschenden Luxus und Geldumfätze besser im Einklang steht. Hierbei macht sich, sowohl in der Leitung des ganzen Unternehmens, als auch in der Geschmackrichtung der an solchen Orten verkehrenden Gäste, der französische Einfluss überall geltend.

5.
Grundrifs-
bildung.

Bei der Gruppierung oder Aneinanderreihung der Räume lassen sich im grossen und ganzen zwei Grundrifestypen unterscheiden:

1) die zentrale Anordnung, die in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz hauptsächlich beliebt ist, und

2) die Längenanordnung, die man meist bei französischen Anlagen findet.

Diese beiden Grundrifsformen sind in der Regel bei den kleineren Anlagen ziemlich scharf ausgeprägt. Weniger erkennbar erscheinen sie bei den grösseren Ausführungen. Hier pflegen beide Systeme gemischt zu werden; auch kommen ausserdem die verschiedensten Arten der Grundrifsbildung vor, sei es, dass sie ihre Entstehung der Originalität des Erfinders verdanken, sei es, dass sie Folge der Verbindung der Kurhäuser mit anderen Anlagen, als Badehäusern etc., sind. Nicht selten begegnet man allerdings auch einer Grundplananlage, die weit eher den Charakter des Wohnhauses trägt als den des öffentlichen Baues, welche Anordnung aber nur in England zu entschuldigen sein mag, wo sie als eine Folge der in den meisten englischen Bädern herrschenden Lebensgewohnheit der Eingeborenen betrachtet werden muss.

Auf diese Verschiedenheiten der Anlage, die aus den jeweiligen Bedingungen der Aufgabe hervorgehen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Die Veranschaulichung solcher Eigentümlichkeiten durch typische Beispiele und vor allem die nähere Kennzeichnung der vorgenannten Hauptsysteme der Anordnung lassen sich mit der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Gattungen von Kurhäusern verbinden. Hierbei soll auf den Charakter der Architektur am Schlusse kurz zurückgekommen werden.

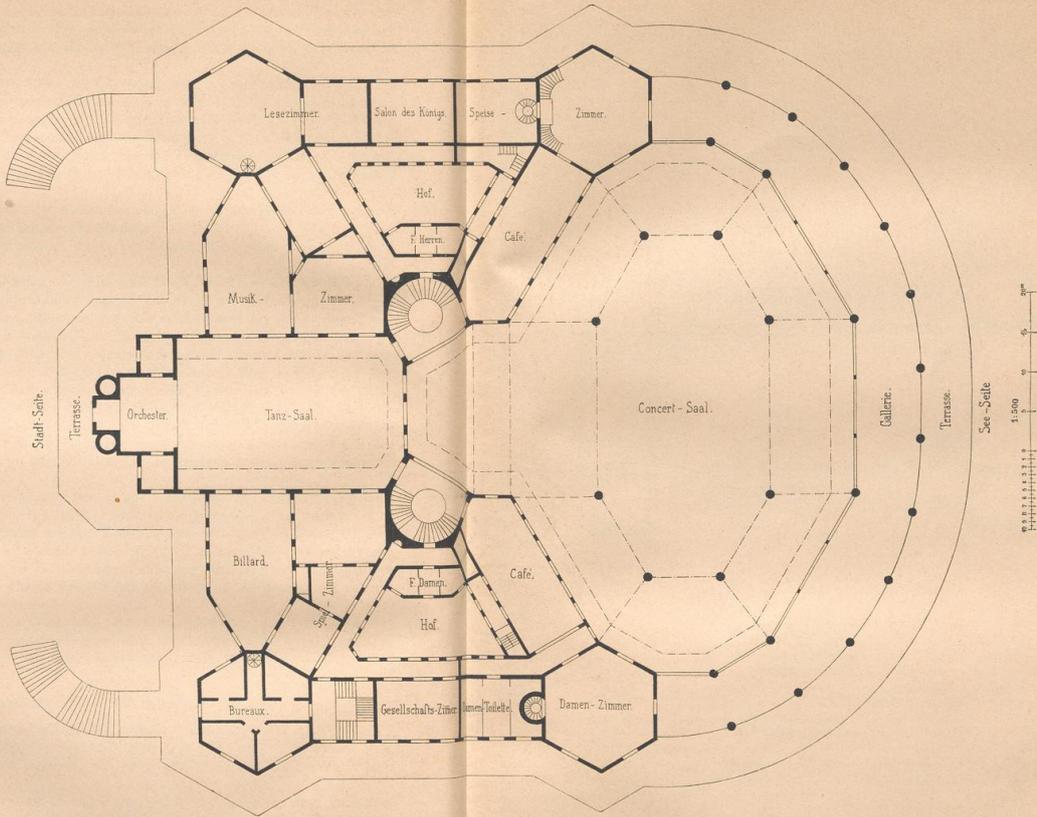
Die Bestandteile des Kurhauses sind die gleichen wie die Teile jener Gebäudearten, welche im vorhergehenden Heft dieses Halbbandes, insbesondere in Abschn. 1, Kap. 3 bereits eingehend besprochen worden sind.

b) Selbständige Kur- und Konversationshäuser.

6.
Deutsche
oder zentrale
Anordnung.

Zu den in erste Reihe gestellten selbständigen Kur- und Konversationshäusern (ohne Badeanstalt, Heilquelle, Spielbank etc.) zählen die meisten kleineren, aber auch einige der grössten Anlagen, teils nach deutschem, teils nach französischem System.

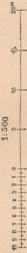
Bei der deutschen oder zentralen Anordnung des Kurhauses liegt im Mittelpunkt desselben der grosse Konzert- und Festsaal, welchem Terrassen, Hallen,



Nach:
Zeitschr. f. Bauw.
1879, Bl. 36.

Stadt-Seite.

See-Seite

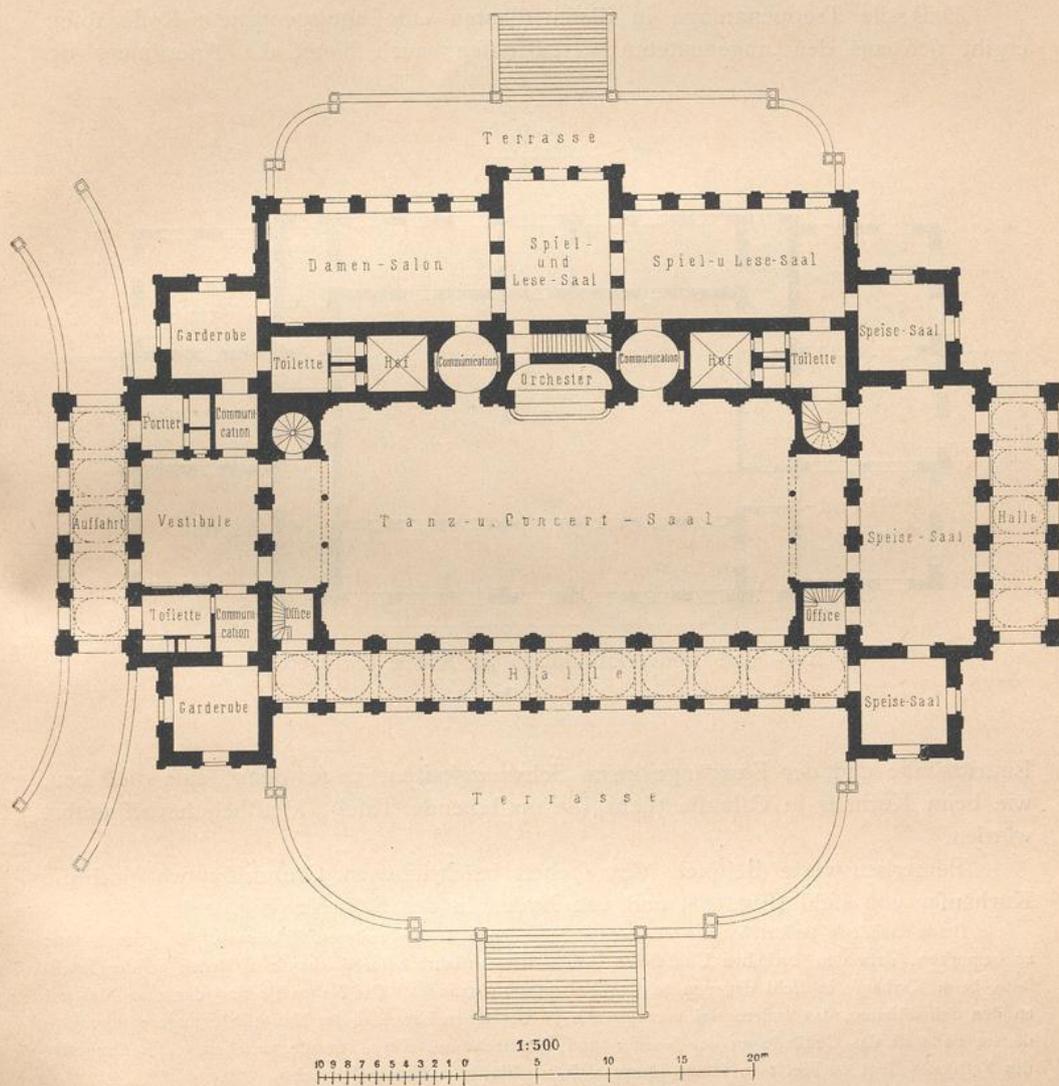


Kurhaus zu Oftende.

Arch. Laveys.

Galerien etc. nach der Park- oder Seeite vorgelegt sind. Rings um den Saal sind gewöhnlich die übrigen Räume derart gruppiert, dass auf der einen Seite die Auffahrt mit Eingangshalle, ferner Pförtnerzimmer, Verwaltungsräume, Kleiderablagen etc. angeordnet sind, auf der zweiten Seite die Salons, als: Damen- und Gesellschaftszimmer, Lesezimmer etc., auf der dritten Seite Restaurant, Café und Billardzimmer liegen.

Fig. 1.

Kurfaal zu Ischl²⁾.

Arch.: Michel.

Der große Fest- und Konzertsaal reicht durch die ganze Gebäudehöhe und hat in der Höhe des oberen Geschosses Raum für das Orchester, sowie in fast allen Fällen Galerien für die Zuhörer.

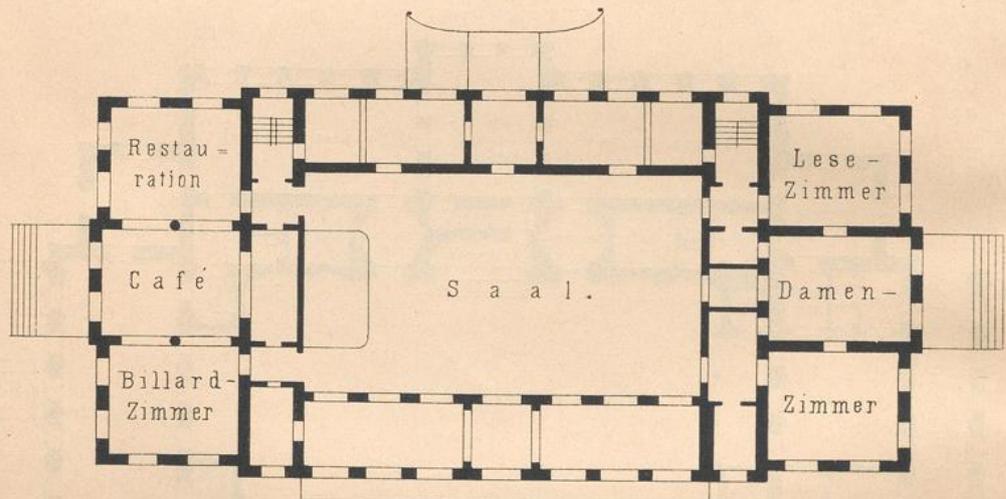
²⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 14 u. Taf. 10-15.

Die Nebensäle sind zumeist von geringerer Höhe; sie eignen sich daher wohl auch zur Anlage eines Obergeschosses, das für Verwaltungsräume der Direktion, Wohnung des Restaurateurs, auch zuweilen für Lesezimmer, für kleinere Gesellschaftszimmer etc. benutzt wird. Küchen und Vorratsräume pflegen im Kellergefchofs angeordnet zu werden.

In sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen ist an die eine Schmalseite des großen Saales eine Bühne angefügt.

Dafs die Treppenanlage in diesen Bauten eine untergeordnete Rolle spielt, ergibt sich aus den angedeuteten Verhältnissen; auch bietet die Anordnung der

Fig. 2.

Kur- und Konversationshaus zu Baden (Schweiz³⁾.)

1/500 w. Gr.

Arch.: Moser.

Eintrittshalle und der Flurgänge keine Schwierigkeiten, es sei denn, dafs dieselben, wie beim Kurhaus in Ostende (siehe die umstehende Tafel), künstlich herbeigeführt würden.

7.
Beispiele
I u. II.

Bemerkenswerte Beispiele des soeben beschriebenen Grundrifestypus sind die Kurhäuser von Ischl (Fig. 1²⁾) und von Baden in der Schweiz (Fig. 2³⁾).

Beide Gebäude bedürfen nach dem vorhergegangenen keiner weiteren Erklärung. Es genügt, kurz zu bemerken, dafs den örtlichen Umständen gemäfs die Auffahrt beim Kurhause in Baden an der Rückseite, beim Kurhause in Ischl dagegen an der Nebenseite stattfindet. Die Nebensäle sind das eine Mal nur an den Schmalseiten, das andere Mal vorzugsweise an der einen Langseite des Hauptsalles angereiht, und in diesem Falle ist das Gebäude an der Vorder- und Rückfront mit einer Terrasse versehen. Das Orchester des Festsaales liegt in Fig. 1 in seiner Hauptachse, in Fig. 2 in seiner Querachse.

In beiden Fällen ist die vordere Langseite nach Osten gerichtet und dem Saale nach dieser Seite eine Halle vorgelegt. In Fig. 2 befinden sich rechts vor der Auffahrt und dem Eingang Kleiderablage und Aborte, links Antiquitätenammlung und Aborte; ferner im Anschluß an die Damen- und Herrenzimmer Wafschraum mit Kabinetten und zwischen Café und Saal das Büfett.

Die Baukosten betragen für Ischl rund 240 Mark (= rund 140 Gulden), für Baden 276 Mark (= 345 Franken) für 1 qm überbauter Grundfläche. Beide Kurhäuser wurden 1872—75 erbaut, das erstere von Michel, das letztere von Moser.

³⁾ Nach: Eifenb., Bd. 7, S. 81.

Eine ganz andere Erscheinung als diese Bauten zeigt das Kurhaus zu Ostende (siehe die nebenstehende Tafel), obgleich darin das System zentraler Gruppierung der Räume in hervorragender Weise zum Ausdruck kommt. Gerade dadurch erlangt die Anlage, die zu den größten ihrer Art gehört, den Charakter einer eigenartigen Schöpfung, wenn dieselbe auch nicht von Künstelei freizusprechen ist.

8.
Beispiel
III.

Das Gebäude zeigt einen aus dem Sechseck entwickelten Grundplan, mit allen daraus zu gewinnenden Reizen und Vorzügen, aber auch mit feinen Nachteilen. In der Mitte, nach dem Meere zu mit freier Fernsicht, liegt der große Saal, dessen innerer, durch Säulen getragener Kern sich kuppelartig über die niedrigeren Umgangshallen erhebt. Der Bau ist in Eisen konstruiert, ca. 30 m hoch, die Decke gewölbt, der Raum mit einschneidenden Fenstern, sowie mit Galerien außen und innen versehen. Die äußeren Wände sind unten ganz aus Glastafeln gebildet und können bei günstiger Witterung in das Kellergeschoß herabgelassen werden, so daß die Besucher alsdann, wenn auch bedeckt, doch frei am Strande sitzen.

In der Achse dieses ca. 2500 qm großen Saales liegt ein zweiter, 700 qm großer Tanzsaal mit besonderem Orchester; rechts und links sind die Lesezimmer, Speisefalons, Billardzimmer, das Café, die Damenfalons etc. verteilt. Den Abschluß an den Ecken bilden vier sechseckige, turmartige Pavillons. Der Nachteil der Anlage besteht in der höchst mangelhaften Verbindung zwischen den Salons, ein Nachteil, welcher durch die Anordnung der beiden Haupttreppen nächst dem Mittelpunkt des Gebäudes erhöht wird. Auch ist der Gebrauch einzelner Salons wie der Spielzimmer bei Tage ohne künstliche Beleuchtung kaum möglich.

Die Strafsen steigen in Ostende, gleichwie in vielen Seebädern, gegen das Meer, bzw. nach den Dünen zu an; eine Folge hiervon war die Möglichkeit, das Gebäude gegen die Stadtseite zu zweigeschoßig, nach der Seeseite zu aber eingeschößig zu errichten.

Auf letzterer liegen die Terrassen beinahe eben mit dem Strande, während auf der entgegengesetzten Seite große Freitreppen den unmittelbaren Zugang zu den Salons ermöglichen. Im Untergeschoß liegen außer den Wirtschaftsgelassen noch die Räume für Post, Telegraphie etc., letztere in unmittelbarer Verbindung mit den Lesezimmern und Bureaus.

Der Kurfaal zu Ostende, von *Laureys* entworfen, zeigt in allen feinen Teilen den Geist großer Prachtliebe; der Stil ist halb orientlich, halb Renaissance; die Ausstattung besteht hauptsächlich in Spiegeln, so daß bei der Unmasse von Fenstern und Türen wenig Wandflächen übrig bleiben, ein französischer Grundgedanke, der jedoch für Lesezimmer und ähnliche Räume wenig geeignet ist.

Der Bau bedeckt eine Grundfläche von rund 7200 qm und kostet 1 200 000 Mark (= 1 500 000 Franken), also bei sehr verschiedener Höhe durchschnittlich 167 Mark (= 209 Franken) für 1 qm überbauter Grundfläche⁴⁾. —

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde eine vollständige Erneuerung des großen Festsaales vorgenommen, die infolge eines öffentlichen Ausschreibens von *Marque* ausgeführt worden ist. Der Saal sucht in seiner gegenwärtigen Gestalt an Pracht und Grobsartigkeit seinesgleichen; namentlich die 6 großen allegorischen Gemälde, die Verherrlichung des Tanzes darstellend, sind bemerkenswert.

Uebrigens sind noch andere bauliche Umgestaltungen vorgenommen worden. Die Les- und Schreibsäle wurden in einen neuen Anbau verlegt, und die beiden Säle, welche bisher für die gleichen Zwecke gedient haben, wurden in Musiksäle umgewandelt.

Eine völlig zentrale Planbildung zeigt auch das 1898—1900 nach den Plänen von *Heilmann & Littmann* erbaute königliche Kurhaus in Bad Reichenhall (Fig. 3 u. 4⁵⁾).

9.
Beispiel
IV.

Vom Haupteingang (an der Kurstraße) aus gelangt man über eine aus 6 Stufen bestehende Treppe zum Untergeschoß, in dem die Hauptkleiderablage untergebracht ist. Vom Vestibül führen 15 Stufen in das Foyer des völlig zentral gelegenen Hauptsaales; dieser hat 486 qm Bodenfläche und dient als Konzert-, Ball- und Konversationsaal; 650 Stühle können darin aufgestellt und erforderlichenfalls durch eine Öffnung im Fußboden nach dem Untergeschoß befördert werden. An einer Schmalseite des Saales befindet sich die Orchesternische, deren Podium sich nach vorn erweitern läßt. In den Saal ist eine Galerie eingebaut, auf der 350 Klappstühle Platz finden.

Die übrigen Räume des Hauptgeschoßes sind aus Fig. 4 ersichtlich. Die beiden links und rechts

⁴⁾ Nach: Zeitchr. f. Bauw. 1879, S. 231 u. Bl. 6.

⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: HEILMANN & LITTMANN. Das Königliche Kurhaus in Bad Reichenhall etc. München 1900. S. 11 u. Taf.

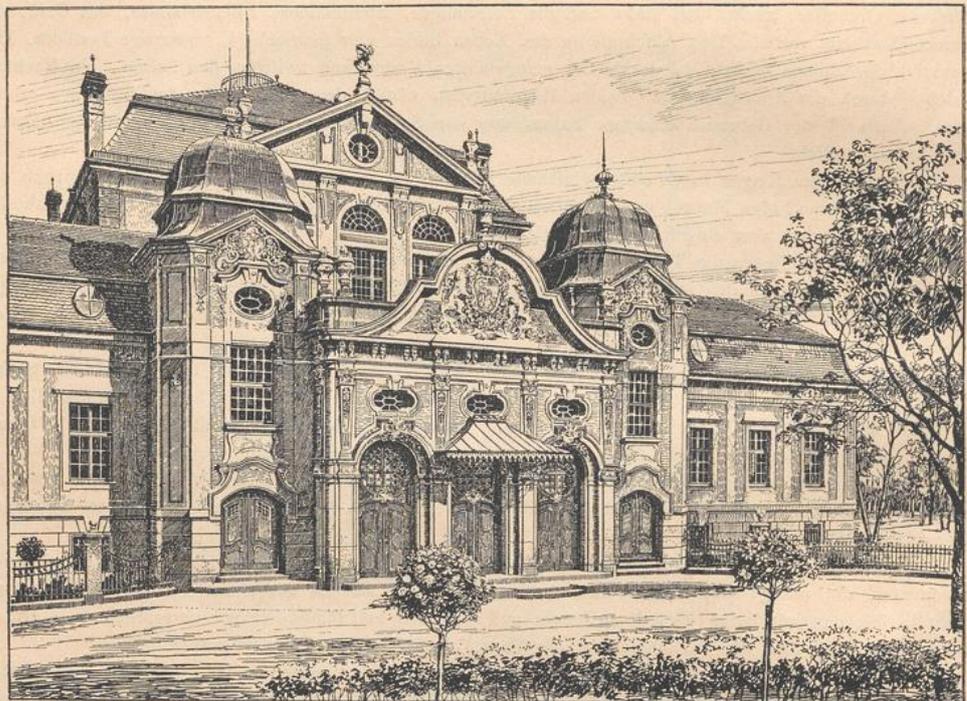
vom Vestibül angeordneten Treppen führen zur Galerie und zu den Bedürfnisräumen, sowie nach dem Untergeschoß, welches außer der bereits erwähnten Kleiderablage die Küchen- und Kelleranlagen, den Raum für Fahrräder, die Bedürfnisräume für die Gartenbesucher, die Hausmeisterwohnung, Gelasse für Kellner und weibliches Dienstpersonal, das Zimmer des Direktors und verschiedene Nebenräume enthält.

Da die zur Verfügung stehenden Geldmittel geringe waren, wurden die Ansichtsseiten (Fig. 3) in Putztechnik ausgeführt und dabei ein maßvoller Barockstil in Anwendung gebracht. Die Baukosten beliefen sich auf rund 399 000 Mark oder auf 18,40 Mark für 1 cbm umbauten Raumes; die innere Einrichtung kostete 50 000 Mark⁶⁾.

10.
Beispiel
V.

In diese Gruppe von Bauwerken ist auch das 1899—1900 errichtete städtische Kurhaus zu Swinemünde (Fig. 5 u. 6⁷⁾) einzureihen, obwohl der große Saal nicht in so vollkommenem Maße zentral gelegen ist wie in den vorhergehenden Beispielen.

Fig. 3.



Kurhaus zu Bad Reichenhall⁵⁾.

Arch.: Heilmann & Littmann.

1897 erwarb die Stadtgemeinde das am Ostseebrande gelegene König Wilhelms-Bad mit zugehörigem Logierhaus. Da das alte Gesellschaftshaus neuzeitlichen Bedürfnissen nicht mehr entsprach, so wurde nach den von *Wechselmann & Kawerau* ausgearbeiteten Plänen ein neues »Städtisches Kurhaus« erbaut. Im Erdgeschoß (Fig. 6) befinden sich die Kaffeezimmer, der große Fest-, Konzert- und Theateraal mit Bühne und Nebenräumen, sowie der davorliegende kleine Saal; auf der anderen Seite des Hauptflurs liegen die übrigen Gesellschaftsräume, Lese- und Spielzimmer, Büfett und Kleiderablage. Die zwischen Büfett und Lesezimmer befindliche Treppe stellt die Verbindung mit den Küchenräumen des Untergeschoßes, sowie mit den Hallen und Terrassen des Obergeschoßes her. Im Untergeschoß sind an der Strandseite Läden angeordnet.

Die Schauffeiten des Gebäudes sind teils mit rot gefärbten Backsteinen verblendet, teils als helle

⁶⁾ Nach ebendaf.

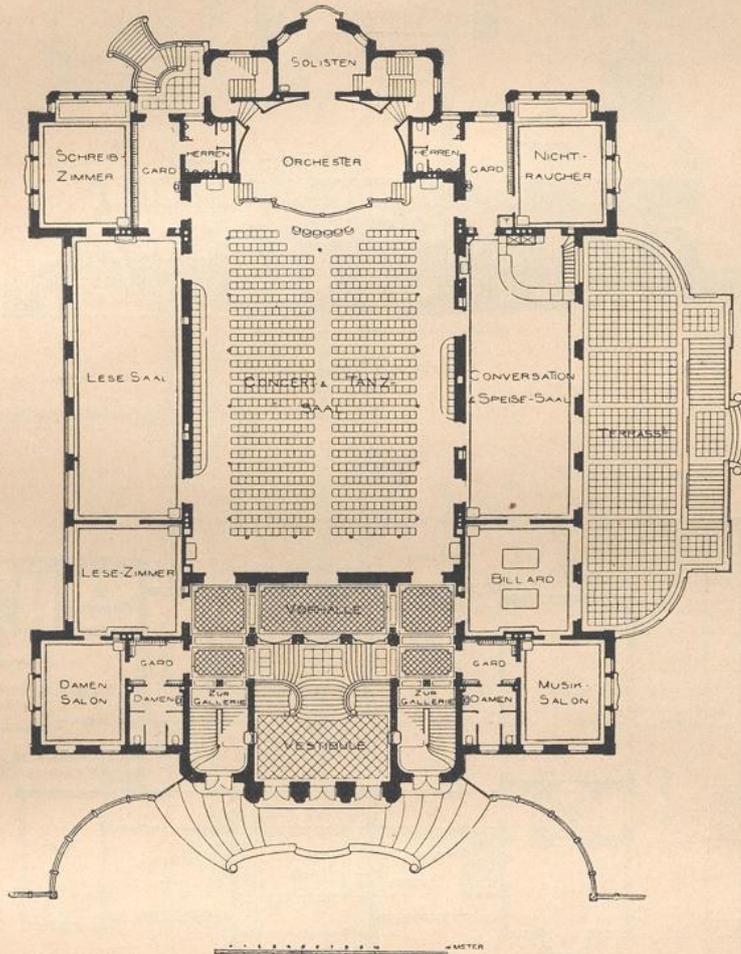
⁷⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1901, S. 530.

Putzflächen ausgeführt. Holzwerk und Zink sind grün angefrichen, die Dächer mit roten Falzziegeln gedeckt. — Die Baukosten betragen rund 300 000 Mark⁸⁾.

Bei der französischen, durch das Aneinanderreihen der Räume nach der Längenrichtung gekennzeichneten Anordnung des Kurhauses (*Casino*) nimmt gewöhnlich eine stattliche Flurhalle den Platz in der Hauptachse des Gebäudes ein; daneben reihen sich nach rechts und links die Säle an, bei den kleineren Anlagen

II.
Französische
oder
Längen-
anordnung.

Fig. 4.

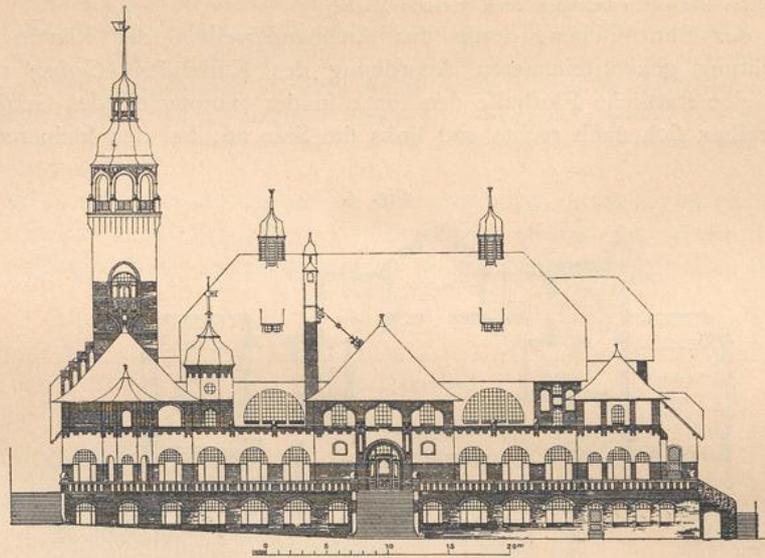


Grundriss zu Fig. 3⁵⁾.

etwa auf der einen Seite der Konzertsaal mit Orchester und der schon erwähnten Bühne, auf der anderen Seite Lesezimmer, Kaffee-, Billardsaal etc.; bei größeren Anlagen sind Flügelbauten gebräuchlich, wobei dann naturgemäß der große Saal in die Achse der Eingangshalle zu liegen kommt. Einen wesentlichen Vorteil dieser Art der Anlage bieten die Hallen oder Galerien, die den größten Teil der Längenausdehnung der Hauptfront einzunehmen pflegen und als Verbindungsgänge zwischen

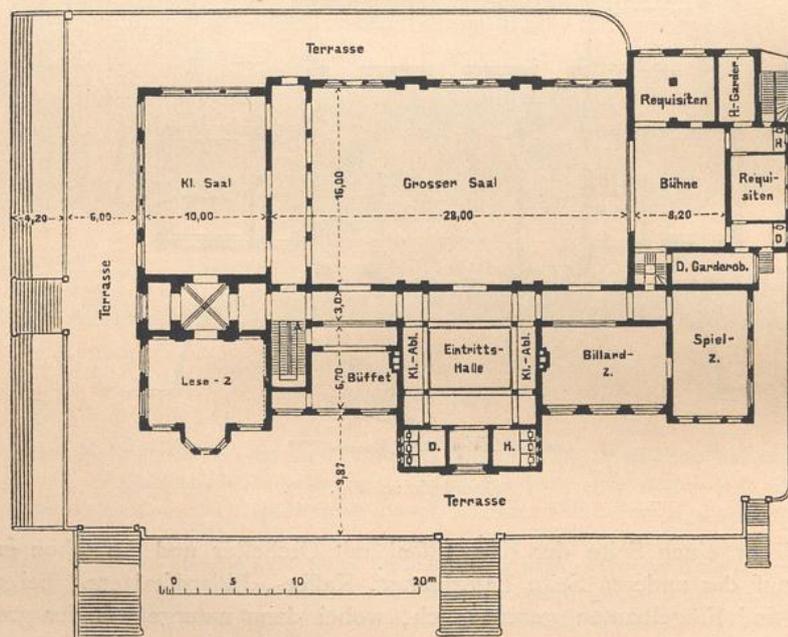
⁸⁾ Nach ebendaf., S. 529.

Fig. 5.



Anficht vom Garten aus.

Fig. 6.



Erdgeschoss.

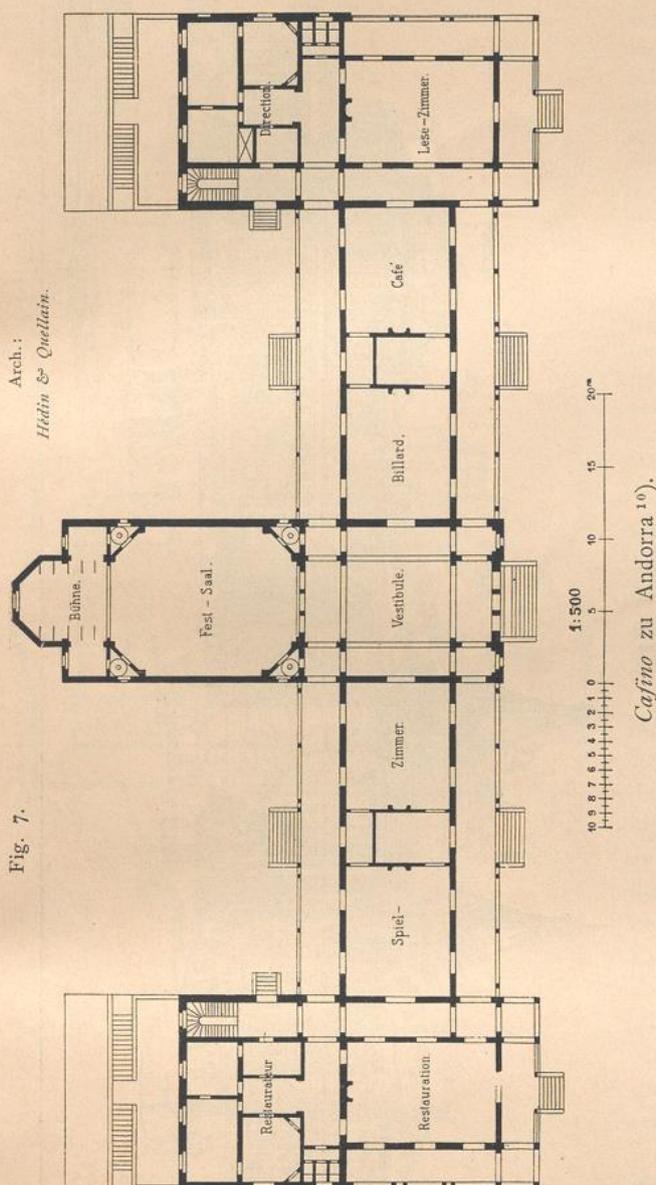
Städtisches Kurhaus zu Swinemünde 7).

Arch.: Wechselmann & Kaverau.

den Sälen zugleich als angenehme Wandelbahnen dienen. Nicht selten sind diese Galerien an beiden Seiten der Säle angebracht.

Diesen Grundrifestypus veranschaulicht in der einfachsten Weise das in der 1. und 2. Auflage des vorliegenden Heftes wiedergegebene Kasino zu Plombières⁹⁾.

12.
Beispiele
VI u. VII.



Eine wesentliche Entwicklung gegen dieses einfachste System der Längenanordnung tritt im Plane des Casinos zu Andorra (Fig. 7¹⁰⁾) hervor. Fast sämtliche neuere Kurhäuser in Frankreich haben im wesentlichen eine ganz ähnliche Anordnung, wenn auch zum Teile die Verbindung derselben mit wirklichen Theatern und Bühnenhäusern (siehe unter e) zu Abänderungen des Mittelbaues Veranlassung gegeben hat.

Der in Fig. 7 dargestellte Grundriß des Casinos zu Andorra entspricht auf das genaueste der Beschreibung in Art. 11 (S. 9). Es genügt deshalb die kurze Bemerkung, daß der Bau von *Hédin & Quellain* entworfen wurde und zu 280000 Mark (= 350000 Franken) veranschlagt war. Da rund 1400 qm überbaut sind, so ergeben sich rund 200 Mark (= 250 Franken) für das Quadr.-Meter.

Als weiteres Beispiel einer solchen Plananordnung diene das *Casino municipal du Tréport*, welches 1896—97 durch *Fivaz* erbaut wurde (Fig. 8 u. 9¹¹⁾).

13.
Beispiel
VIII.

Wie Fig. 9 zeigt, enthält das Erdgeschoß in seinem mittleren Teile ein großes Eingangsvestibül, einen Festsaal mit 600 Sitzplätzen und eine daran sich anschließende Bühne; links davon einen Konversationsaal und einen aus zwei Räu-

⁹⁾ Siehe auch: *Nouv. annales de la constr.* 1870, S. 130 u. Pl. 35—36.

¹⁰⁾ Nach: *Croquis d'architecture.* Paris 1873. No. X, f. 2.

¹¹⁾ Fakf.-Repr. nach: *La construction moderne*, Jahrg. 13, S. 50 u. Pl.

Im Obergeschofs befinden sich im linksseitigen Endflügel der Lesesaal und das Damenzimmer, im anderen sowohl als auch im Mittelbau Verwaltungsräume; links und rechts vom Mittelbau (über dem Spielfaal u. f. w.) sind Terrassengärten angeordnet.

Das Untergeschofs hat den Billardsaal, den zum Erlernen der Tanzkunst bestimmten Raum, ein Kindererholungszimmer, den Fahrräderraum, das photographische Laboratorium, einen Saal für Hydrotherapie, Dekorationsmagazine, Kleiderablagen, Musikerzimmer, die Küchenräume u. f. w. aufgenommen. Im Dachgeschofs sind die Räume für den Bühnenchor und die Figuranten, die Kostümmagazine, Werkstätten etc. gelegen.

Die gesamte Innendekoration ist in sehr zarten und hellen Farbtönen gehalten; das Mobiliar ist in englischem Geschmack ausgeführt. Die Außenseiten haben Zementputz und Sgraffiti erhalten; nur im vorpringenden Mittelbau kam Haufstein zur Anwendung. — Die Gesamtbaukosten, einschliesslich Mobiliar, Bühneneinrichtung, Dekorationen, Wäpche, gärtnerische Anlagen und Einfriedigungen, haben 560 000 Mark (= 700 000 Franken) betragen¹²⁾.

Eine von der in Frankreich meist üblichen ganz abweichende Grundrissgestaltung zeigt das Ende der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts nach *Francou's* Plänen erbaute *Casino* zu Saint-Ferréol (Fig. 10 u. 11¹³⁾.

Die an Naturschönheiten reiche *Montagne-Noire* soll dem Touristenverkehr und dem Erholungsaufenthalt erschlossen

¹²⁾ Nach ebendaf., S. 50, 65.

¹³⁾ Fakt.-Repr. nach: *La construction moderne*, Jahrg. 14, Pl. 104.

14.
Beispiel
IX.

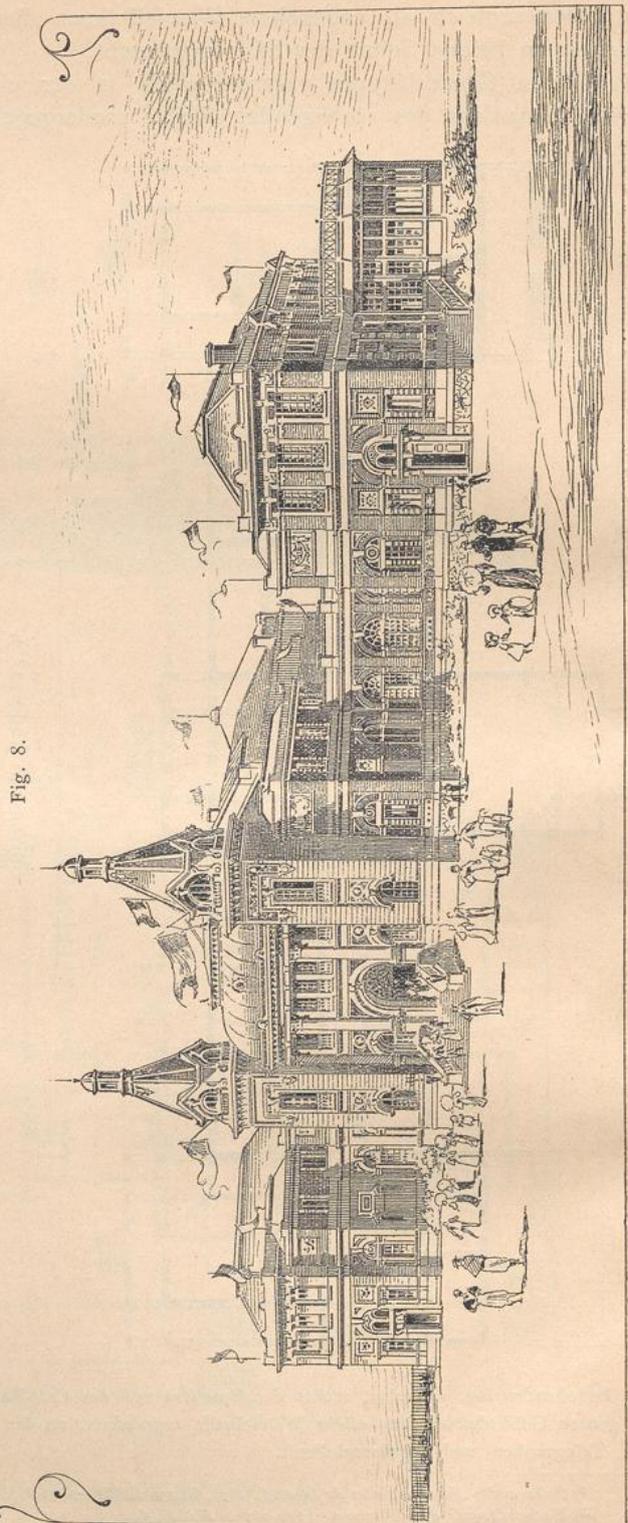
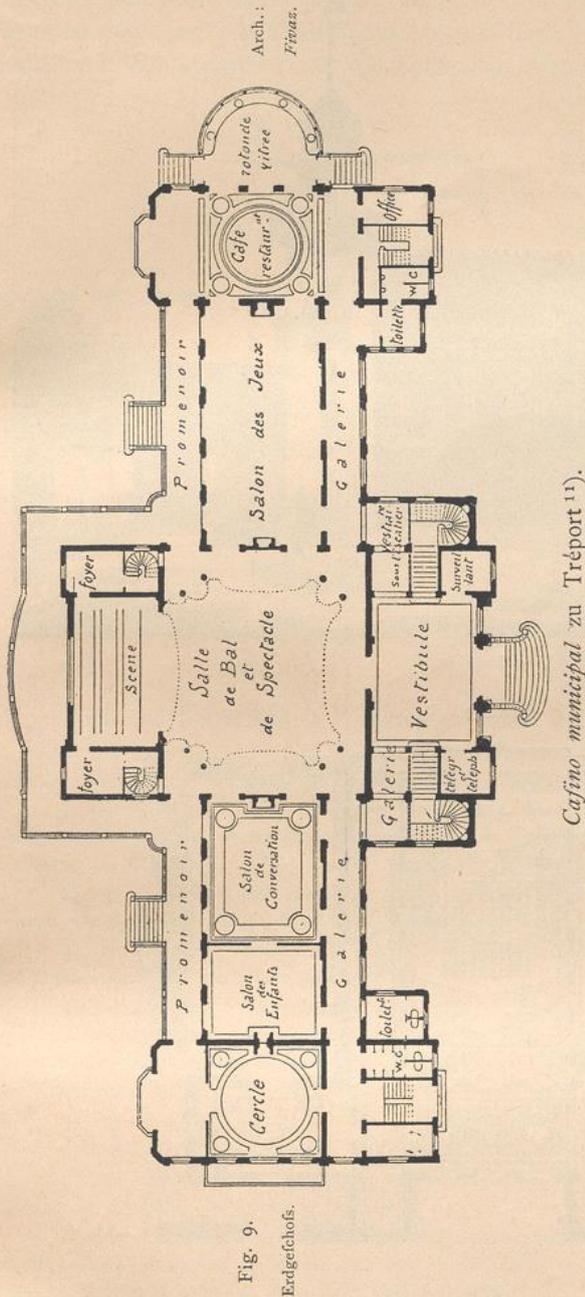


Fig. 8.

Anficht.

werden. Zu diesem Ende wurde eine Gesellschaft gebildet, welche mit der Erbauung des genannten Kafinos den Anfang machte.

Das Erdgeschoss enthält die aus Fig. 11 ersichtlichen Räume; die beiderseits des großen Festsaales



Casino municipal zu Tréport¹⁴⁾.

angeordneten Wandelhallen schützen ihn vor dem übermäßigen Einfluss der Sonnenstrahlen. Die zum Obergeschoss führende Treppe befindet sich in einem der beiden Fassadentürme; in diesem Stockwerk ist der sog. »Cercle« mit Spiel- und Billardsaal u. f. w. untergebracht. Das Dachgeschoss ist zu Dienstwohnungen ausgenutzt.

Im Äußeren strebte der Architekt an, mit wenigen Mitteln und geringen Kosten einen heiteren Eindruck zu erzielen. Nur für den Sockel wurde Stein verwendet, sonst Holz mit Strohhautausfüllung; die beiden Fassadentürme sind in Bruchstein ausgeführt. Für die Dachdeckung wurden Ziegel benutzt.

Die Baukosten haben rund 98800 Mark (= 123500 Franken) betragen¹⁴⁾.

Als eigenartige Anlagen sind noch die englischen Kurhäuser hier kurz zu besprechen, da sie ebenfalls zu den selbständigen Gebäuden dieser Art gehören.

Die Engländer machen in ihrem eigenen Lande keine Ansprüche an das gefellige Leben der Kurhäuser; sie verlangen vielmehr im englischen Badeort zu leben wie in ihrem Hause. Daher findet keine *Table d'hôte*, kein Tanz statt, und das übliche Kurhaus trägt, wie auch schon oben erwähnt, zumeist den Charakter des Privathauses. Die *Assembly rooms* oder Vereinigungsräume sind mehr für Herren als für Damen bestimmt.

Als Beispiel seien hier gleich in Fig. 12¹⁵⁾ die *Assembly rooms* zu Saltburn-by-the-Sea (Arch.: *Ross*) mitgeteilt.

Diese Anlage bildet einen an eine Reihe von eleganten Wohnhäusern angelehnten Eckbau, der im Erdgeschoss Rauchzimmer, Café, Lesezimmer, Bibliothek und Konversationszimmer enthält; im Obergeschoss

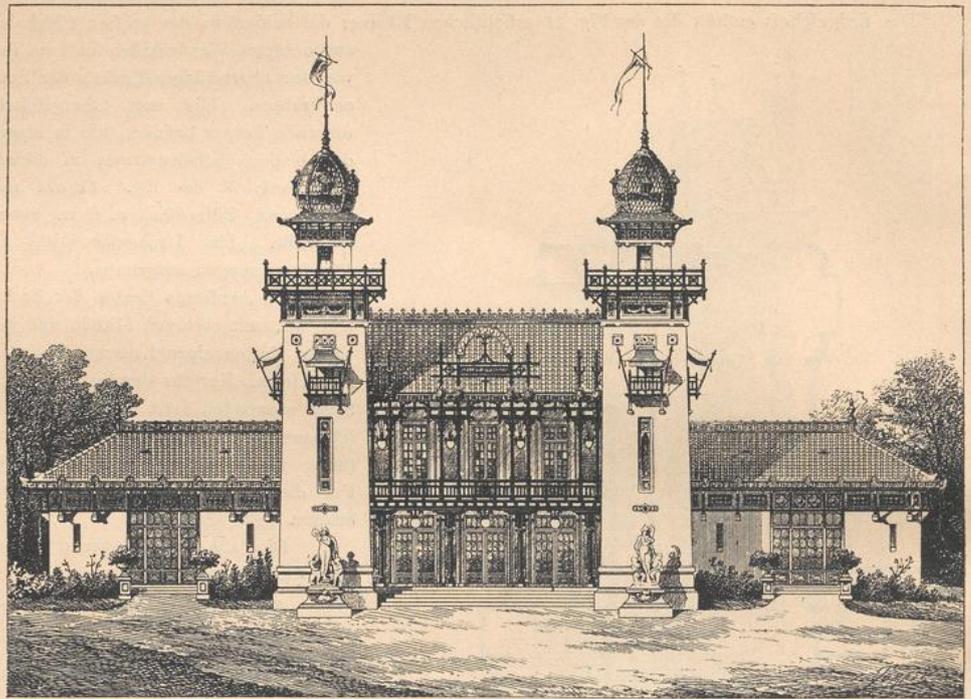
¹⁴⁾ Nach ebendaf., S. 619.

¹⁵⁾ Nach: *Builder*, Bd. 22, S. 776.

15.
Englische
Anlagen.

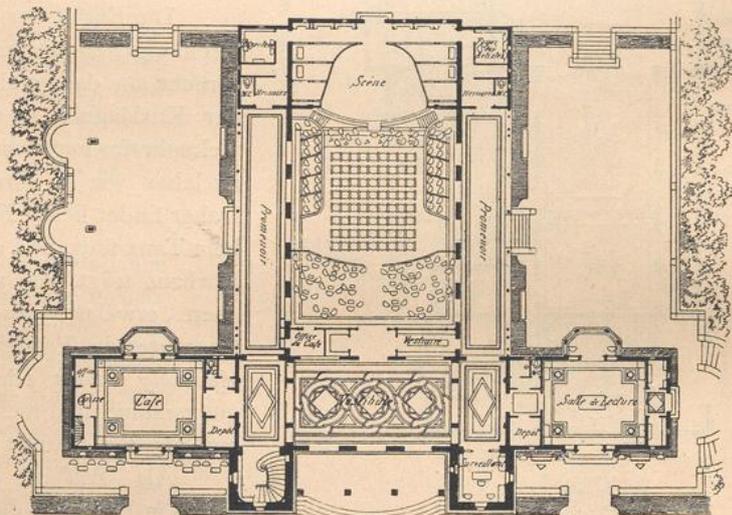
16.
Beispiele
X u. XI.

Fig. 10.



Hauptschauseite.

Fig. 11.



1:500
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20^m

Erdgeschoss.

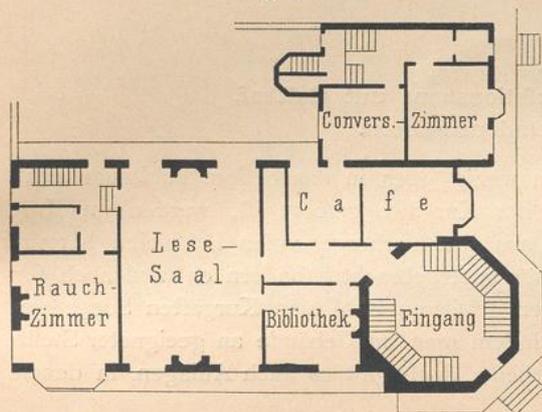
Kasino zu Saint-Ferréol¹³⁾.

Arch.: Francoeur.

sind Wohnungen, sodann ein Turm mit Observatorium, das einen weiten Ausblick über das Meer gestattet, angeordnet.

Dem gegenüber bildet der in der untenstehenden Quelle¹⁶⁾ veröffentlichte Entwurf zum Konversationshause, dem *Spa*, in Scarborough, eine der wenigen Ausnahmen eines englischen Kurhauses, in welchem Wandelbahnen, Restaurant, Konzertsalle und Wintergarten, der als bedeckter Wandelgang in vorgerückter Badefaison dienen soll, aneinander gereiht sind.

Fig. 12.



Assembly rooms zu Saltburn-by-the-Sea¹⁵⁾.

Arch.: Rafs.

— Dafs sich ähnliche Wünsche in England weiter Bahn brechen, zeigen sodann die akademischen Entwürfe, die in derselben Zeitschrift¹⁷⁾ erschienen sind, ebenso der im Jahre 1896 mit dem ersten Preise gekrönte Entwurf *Johnson's* für den »Kursaal« zu Cheltenham¹⁸⁾.

Einen hervorragenden Wert für den Bau gröfserer selbständiger Kur- und Konversationshäuser hat das Material, welches in den Jahren 1897—98 durch den Ideenwettbewerb zu einem Kurhausneubau für Wiesbaden entstanden ist. Für denselben war als Bauplatz die Stelle, an der das alte Kurhaus steht, in Aussicht genommen. Die wichtigeren Leitfätze, von

17.
Neues
Kurhaus
zu
Wiesbaden.

denen sich die betreffenden Preisrichter leiten liefsen, lauteten:

1) Die Fußbodenhöhe des grofsen Saales soll nicht über 4m über der äufseren Bodenfläche genommen werden, etwa so, dafs man von der Sonnenbergertrafsse noch eben in diesen eintreten kann.

Je tiefer der Saalboden gelegt werden kann, ohne Beeinträchtigung der Luftzufuhr nach den Souterrainräumen, um so wünschenswerter wäre dies im Interesse der Besucher und der Gestaltung des Aufbaues des Hauses.

2) Die sämlichen Säle der Restauration, die Lese- und Gesellschaftsäle sollen auf dem gleichen Niveau wie das Parkett des grofsen und kleinen Saales liegen.

3) Das Eingangsvestibül soll stattlich und grofs entwickelt sein mit Rücksicht auf die Gröfse und die Dekoration der Gesellschaftsräume.

4) Bei festlichen Veranstaltungen, grofsen Gesellschaften, Bällen, Aufführungen und dergl. sollen die grofsen Räume zusammen benutzt werden können, sie sollen also zusammenhängend angelegt werden, nicht durch Höfe oder Korridore voneinander getrennt sein. Also schöne Raumentfaltung bei guter Zirkulation der Teilnehmer anlässlich gröfserer Feste.

5) Die sämlichen Räume der Restauration sind nach Norden zu legen.

6) Die Lesezimmer müssen an die Südfront gebracht werden.

7) Die Garderoben müssen grofs und geräumig angelegt sein, leicht zugänglich und der Zu- und Abgang zu diesen so, dafs niemals Stauungen eintreten können.

8) Eine Konzentration der Zugänge zum Gebäude ist wegen der leichten Ueberwachung desselben wünschenswert; doch sind besondere Zugänge zu den Lese- und Restaurationszimmern, besonders wenn sie nicht zu bedeutend gehalten sind, nicht ausgeschlossen.

9) Eine allzu grofse Höhenentwicklung der Räume, sowie des ganzen Baues ist zu vermeiden.

¹⁶⁾ Scarborough Spa. *Building news*, Bd. 33, S. 406.

¹⁷⁾ Royal academy of arts gold medal prize design. *A casino*. *Building news*, Bd. 42, S. 12, 44, 74.

¹⁸⁾ Siehe: *Building news*, Bd. 71, S. 447.

10) Ein allzu großer Aufwand an Kuppeln, Türmen und Türmchen wird für die Charakteristik des Baues nicht als notwendig, sondern als schädlich für die Wirkung erachtet.

11) Auf eine Verbindung des Neubaues mit den bestehenden Kolonnaden wird kein besonderer Wert gelegt, eine vollständige Freitellung desselben sogar für wünschenswerter erachtet.

Berichte über diesen Wettbewerb sind in den beiden unten angeführten Zeitschriften¹⁹⁾ zu finden. Die endgültigen Baupläne wurden von *F. v. Thiersch* ausgearbeitet; doch sind ihrer Ausführung von seiten der Regierung Schwierigkeiten entgegengesetzt worden.

c) Kur- und Konversationshaus mit Gasthof, bezw. Fremdenzimmern.

18.
Vereinigung
mit Räumen
zur
Beherbergung.

In Bade- und Kurorten, in denen wenig oder in das bessere Publikum nicht befriedigender Weise für das Wohnen der Kurgäste geforgt ist, werden im Kur- und Konversationshause nicht nur die aus den vorhergehenden Beispielen hervorgehenden Gesellschaftsräume mit Zubehör untergebracht, sondern es wird auch für die Beherbergung einer geringeren oder größeren Zahl von Kurgästen Sorge getragen. Am einfachsten geschieht dies, indem man im Gebäude an geeigneter Stelle einige Fremden- oder Logierzimmer vorzieht; doch gibt es auch Anlagen, in denen ein förmlicher Gasthof eingerichtet ist.

Ist eine nicht zu große Zahl von Fremdenzimmern unterzubringen, so werden sie nicht selten an einer geeigneten Stelle des Obergeschosses, die für Gesellschaftszwecke entbehrt werden kann, untergebracht, jedoch so, daß die betreffenden Kurgäste von dem im Gesellschaftshaus kaum fehlenden Geräusch etc. unberührt bleiben. Indes ist auch ein Untergeschoß, das genügend hoch aus dem Boden hervorragt, hierzu tauglich.

Wenn hingegen eine förmliche Gasthofeinrichtung zu schaffen ist, so wird diese entweder in die oberen Geschosse oder in einen besonderen Flügelbau des Kurhauses verlegt. Jedenfalls ist für gefonderte Zugänge Sorge zu tragen.

19.
Beispiel
I.

Für eine Kurhausanlage, in der das Obergeschloß für mehrere Fremdenzimmer bestimmt ist, sei der 1896 mit dem ersten Preise gekrönte, von *Vollmer & Fassoy* herrührende und für die Ausführung gewählte Entwurf für das neue Kurhaus in Westerland auf Sylt (Fig. 13 bis 15^{20 u. 21)} als Beispiel aufgenommen.

Nach dem Bauprogramm sollte das Kurhaus in erster Reihe der gefelligen Vereinigung der Badegäste zur Abhaltung von Tanzgesellschaften, Konzerten und kleineren Theatervorstellungen dienen und zu diesem Ende einen großen Festsaal von 380 qm Grundfläche mit Bühne und Orchesterraum und einen damit in Verbindung stehenden kleinen Saal von 100 qm Bodenfläche enthalten. Weiters wurden ein großes Restaurant, Lese-, Spiel- und Musikzimmer, sowie eine kleinere Anzahl von Fremdenzimmern im Obergeschloß und die erforderlichen Wirtschaftsräume im Kellergeschloß verlangt. Der Bauplatz war der gleiche, auf dem das 1893 abgebrannte frühere Kurhaus gestanden hatte.

Fig. 14 u. 15 zeigen, wie diese Anforderungen in dem in Rede stehenden Entwurfe erfüllt worden sind. Der große Festsaal ist zweckmäßigerweise an die Ostseite gelegt. Der Haupteingang erweitert sich zu einer großen, im mittleren Teile durch zwei Geschosse reichende Empfangsdiele, an die sich eine 4,20 m breite und 24,30 m lange Halle mit den geräumigen Kleiderablagen, Wasch- und Bedürfnisräumen anschließt. Die Haupttreppe ist an der Diele gelegen und führt nach dem Obergeschloß; daselbst sind die mit Z be-

19) Der Ideenwettbewerb für Skizzen zu einem neuen Kurhause in Wiesbaden. Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 61.
Der Wiesbadener Ideenwettbewerb zu einem Kurhausneubau. Deutsche Bauz. 1898, S. 45, 61, 68, 73.

20) Fakf.-Repr. nach: Berliner Architekturwelt, Jahrg. 1, S. 237.

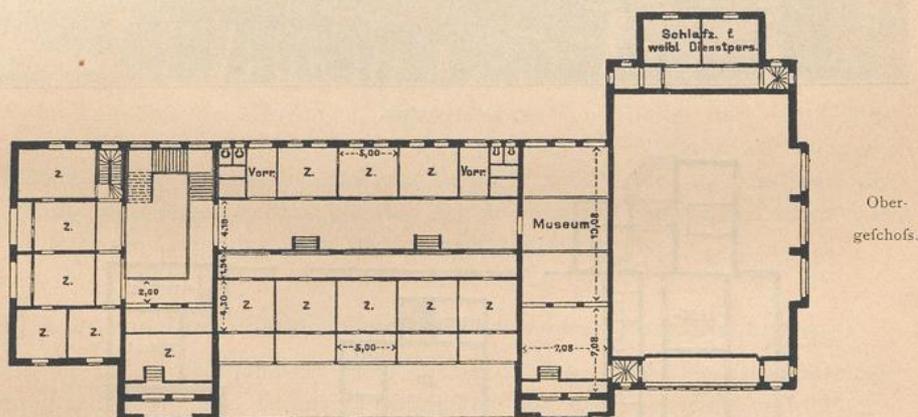
21) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1896, S. 525, 526.

Fig. 13.



Anficht²⁰⁾.

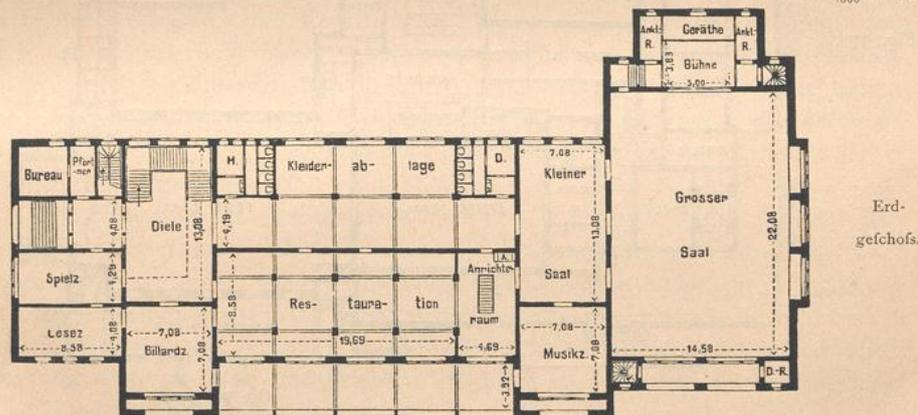
Fig. 14.



Ober-
geschoss.

1/1000 w. Gr.

Fig. 15.



Erd-
geschoss.

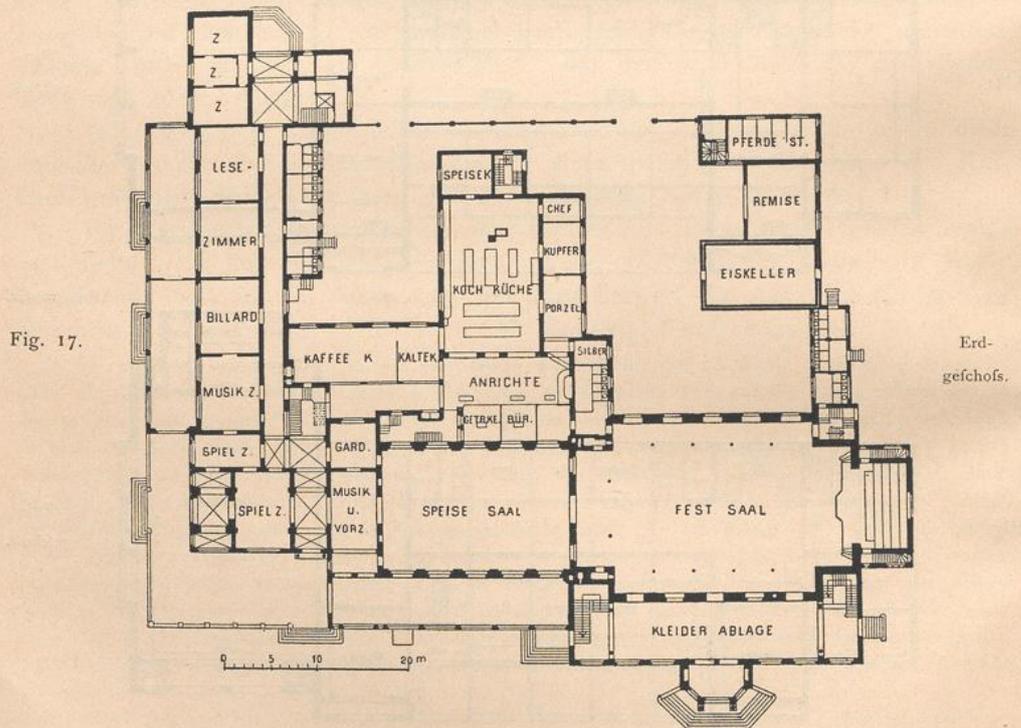
Entwurf für das neue Kurhaus in Westerland auf Sylt von *Vollmer & Fassoy*²¹⁾.

Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)

Fig. 16.



Anficht.



Neues Strandchloß zu Kolberg²³⁾.

Arch.: Höniger & Sedelmeier.

zeichneten Fremdenzimmer und das auf der Infel befindliche Museum untergebracht; vor den Fremdenzimmern sind geräumige Altane angeordnet.

Die Bauausführung sollte bis zum Beginn der Badesaison 1897 vollendet sein²²⁾.

Ein Kurhaus, in dem die Obergeschosse für das Unterbringen von Fremdenzimmern Verwendung gefunden haben, ist dasjenige in Bad Flinsberg, welches noch unter d (in Art. 26) vorgeführt werden wird.

Das neue, in den Jahren 1898—99 nach den Plänen von *Höniger & Sedelmeier* erbaute »Strandchloß« zu Kolberg (Fig. 16 u. 17²³⁾) ist das Kurhaus dieses See- und Solbades und ist mit einem Gasthof, der im linksseitigen Flügelbau untergebracht ist, verbunden. Es erhebt sich an der Stelle des alten Strandchloffes, an der fog. Strandplatte, einem Platz von mäfsiger Ausdehnung zwischen den Männer- und Frauenbädern.

Da sich der Hauptverkehr des BADELEBENS auf der westlichen Seite abwickelt, wurden Konzertsaal, Speisefaal und Restaurationshallen an diese Seite gelegt. Der Gasthofbau ist mit seiner Front nach dem Strande gerichtet und enthält im Erdgeschofs die Ergänzungsräume des Kurhauses: Spiel-, Lese- und Musikzimmer u. f. w.; in feinen oberen Stockwerken befinden sich 54 Fremdenzimmer. Die Säle für die fog. *Table d'hôte* sind im Obergeschofs des Kurhauses, über dem Speisefaal, untergebracht. Um letztere und die ausgedehnten Restaurationssäle rasch und bequem genug bedienen zu können, wurden die Küchen mit Zubehör in das Erdgeschofs, in gleiche Höhe wie die großen Säle, verlegt und vier nach den oberen Speisefälen führende Aufzüge angeordnet.

Für die Grundriffsgestaltung war auch noch maßgebend, daß für später eine Erweiterung des Gasthofes durch den Anbau eines Flügels an der Ostseite beabsichtigt ist²⁴⁾.

Eine Anlage mit stark entwickelter Gasthofeinrichtung ist das Kurhaus Brünig an der Brünigbahnlinie bei Meyringen (Fig. 18 bis 20²⁵⁾). Dasselbst sind dem Gasthofbetrieb zwei Obergeschosse zugewiesen, und die den Gesellschaftszwecken gewidmeten Räume sind so beschränkt, daß das Gebäude zutreffender als »Gasthof«, denn als »Kurhaus« bezeichnet werden könnte. Durch einen aus neuerer Zeit stammenden Anbau ist letzterer Charakter noch stärker hervorgetreten.

d) Kur- und Konversationshäuser mit besonderen Kureinrichtungen.

Seltener als die selbständigen Kurbaalgebäude sind solche, die in unmittelbarer Verbindung mit Trinkhalle, Brunnen, Badeanstalt und dergl. errichtet werden.

Diese Verbindung hat ihre Vorzüge und Nachteile. Erstere bestehen hauptsächlich in der Leichtigkeit des Verkehrs und in der Bequemlichkeit der Benutzung sämtlicher Räume der Baugruppe, letztere in der Schwierigkeit, den zerstörenden, von Bädern und Heilquellen herrührenden Einflüssen von Nässe, Feuchtigkeit, Dämpfen etc. vorzubeugen, sowie in den unvermeidlichen Störungen, die durch die vorgenannte Vereinigung von Bauanlagen für verschiedene Zwecke für die Interessenten derselben entstehen müssen.

Im allgemeinen wird wegen dieser je nach der Natur der Heilquellen mehr oder weniger fühlbar werdenden Schwierigkeiten die Trennung der einzelnen Anstalten für den Kurgebrauch vom Saalgebäude vorgezogen. Wenn indes die Vereinigung derselben im einzelnen Falle nach Lage der Umstände zweckmäfsig und vorteilhaft erscheint, so wird man bei Anlage und Konstruktion der Baugruppe mit aller Umsicht verfahren, um spätere Mängel und Schäden möglichst zu verhüten. Es mag in dieser

20.
Beispiel
II.

21.
Beispiel
III.

22.
Beispiel
IV.

23.
Vor- und
Nachteile.

24.
Besonderheiten
der
Anlage.

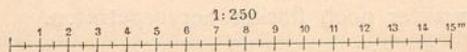
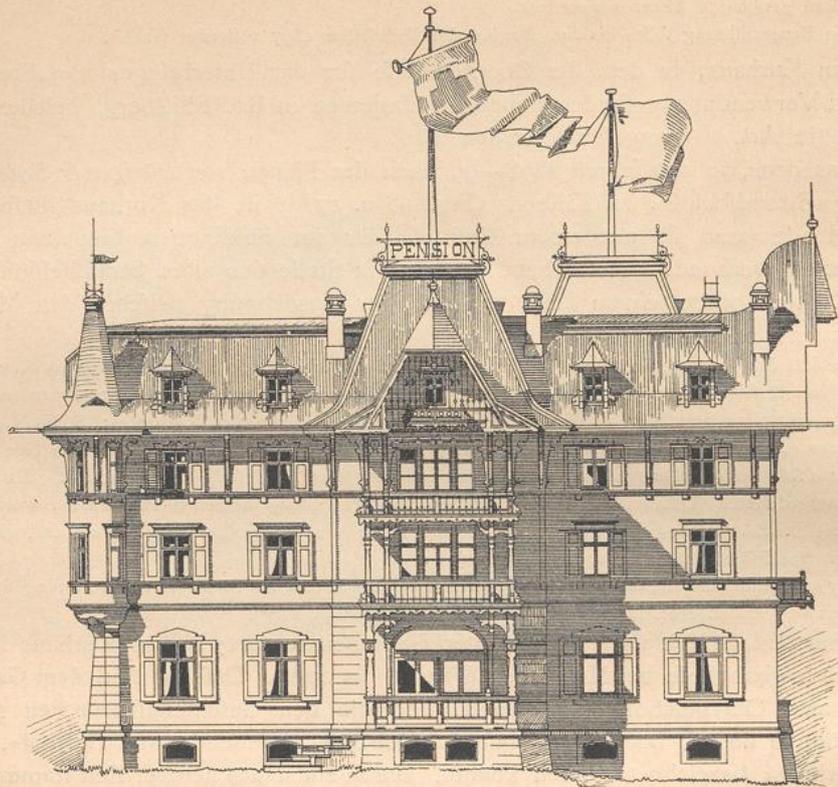
²²⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1896, S. 525, 526.

²³⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1900, S. 222 und zugehöriger Tafel.

²⁴⁾ Nach ebendaf., S. 221.

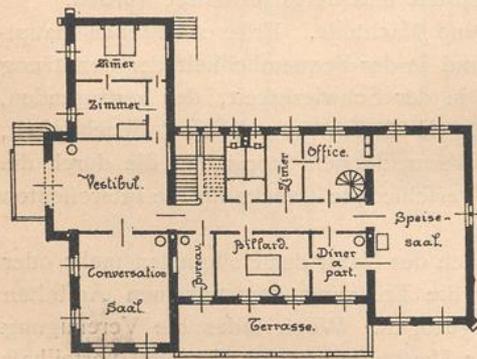
²⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: *Neumeister, A. & E. Häberle*. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895. Taf. 31.

Fig. 18.



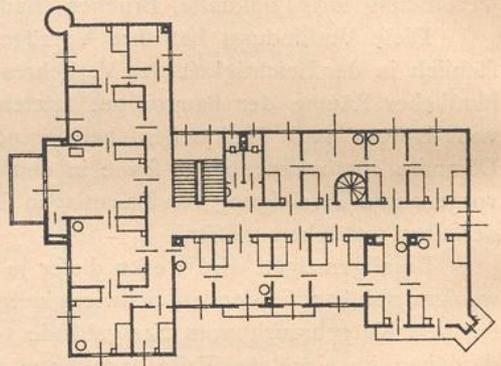
Anficht.

Fig. 19.

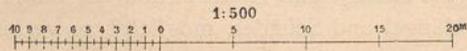


Erdgeschoss.

Fig. 20.



Obergeschoss.



Kurhaus Brünig an der Brünigbahnlinie bei Meyringen²⁵⁾.

Arch.: Gros.

Hinficht, obgleich, wie bereits in Art. 1 (S. 1) gefagt wurde, hier nur das Kurhaus an sich in Betracht gezogen wird, nicht unerwähnt bleiben, das Eingangshalle, Treppen, Flurgänge etc. in folcher Weise angeordnet werden müssen, das die Kurgäfte, welche die Bäder und Heilquellen benutzen, gegen Zugluft geschützt sind.

Manchen Kurgäften ist es bequem und willkommen, für manche Kranke geradezu eine Notwendigkeit, das sie aus ihrer Wohnung nach den Bädern oder den sonstigen Kureinrichtungen einen möglichst kurzen Weg zurückzulegen haben. Deshalb kommt es bei Kurhäusern der in Rede stehenden Art nicht selten vor, das sie auch Logierzimmer enthalten oder gar mit einer vollständigen Gasthofeinrichtung versehen sind.

Das Vorherrschende der einen oder der anderen Anstalt für den Kurgebrauch kommt bei der Planbildung des Bauwerkes naturgemäß zur Geltung. Im übrigen sind auch diese Anlagen zum Teile nach Analogie eines der zwei Hauptsysteme der Grundriffsanordnung gebildet, insbesondere wenn die Errichtung des Saalgebäudes als solches in erster Reihe bezweckt wird.

Dies ist beim Kurfaal in Wien der Fall (Fig. 21 u. 22²⁶).

Der Kurfaal in Wien verdankt seine Entstehung der Stadterweiterung, und es war wohl von Anfang an beabsichtigt, das er als Hauptgegenstand im Mittelpunkt des Stadtparkes erscheine. Infolgedessen entstand, und zwar durch die Verbindung von Konzertsaal mit Café, Trinkhalle und Wandelbahn, ein durchaus eigenartiges monumentales Bauwerk, wie es in großen Städten wohl selten vorkommt und für solche daher als ein umso nachahmenswerteres Beispiel dienen mag.

Der Kurfaal wurde von *Garben* 1865—67 erbaut und kostete rund 670 000 Mark (= 387 000 Gulden); seine Grundfläche beträgt 1800 qm; hiernach berechnet sich das Quadr.-Meter zu 372 Mark (= 215 Gulden). In der Hauptachse der Anlage liegt der Konzertsaal von 360 qm Grundfläche, der sich nach einer großen Terrasse von 400 qm Fläche öffnet. Auf der Rückseite liegen die Auffahrt mit Kleiderablagen etc., rechts das Café mit Umgang, links die Trinkhalle mit Wandelbahn. In der Achse des großen Saales ist das Orchester, dessen Raum mit dem halbkreisförmigen Rundgang im oberen Geschofs eine große Nische für die Zuschauer bildet, angeordnet.

Die 4 m breite Wandelbahn öffnet sich an allen Seiten nach dem Park zu, ebenso der Umgang vor dem Café.

Die Architektur ist in den Formen der reichsten Renaissance, wie solche in Wien, vornehmlich nach italienischen Vorbildern, Mitte der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts sich entwickelt hatte, gehalten.

Eine anderweitige Vereinigung von Kurhaus mit Wandelbahn ist im Stahlbad Flinsberg im Isergebirge zu finden. Die betreffenden baulichen Anlagen (Fig. 23 u. 24²⁷) wurden 1898—1900 nach *Grosser's* Entwürfen neu geschaffen, nachdem 1896 die früheren Baulichkeiten durch Feuer zerstört worden waren.

Für die Plangestaltung war vor allem die Lage der Quelle (des alten »Oberbrunnens«) maßgebend, so das das Quellenhaus einen Teil der Wandelbahn bildet; an die schmalen Stirnseiten der letzteren sind nach Osten das Kurhaus, nach Westen das Inspektionshaus angeschlossen. Von der Wandelbahn wird noch in Art. 58 die Rede sein. Das Kurhaus enthält im Erdgeschofs die Räume für einen ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb und eine damit in Verbindung gebrachte, aber auch getrennt zu benutzende Gruppe von Räumen für größere gefellige Vergnügungen. In den beiden Obergeschossen und im ausgebauten Dachgeschofs sind etwa 70 Fremdenzimmer untergebracht, so das dieses Kurhaus einen Uebergang von den unter c behandelten Anlagen zu den hier zu besprechenden bildet. Im Kellergeschofs befinden sich die für den bezeichneten Betrieb erforderlichen ausgedehnten Wirtschaftsräume.

Das Inspektionshaus hat im Erdgeschofs den großen Lesesaal, die Amtsräume der Verwaltung und die Wohnung des Badeinspektors aufgenommen; im Obergeschofs sind weitere Fremdenzimmer untergebracht.

Beide Gebäude sind in sandsteinfarbigen Verblendern mit teilweiser Verwendung von Sandstein ausgeführt; die Dächer sind mit Freiwaldauer tief rotbraunen Flachwerken eingedeckt. Die Ausbildung im Inneren ist durchaus einfach und gediegen.

²⁶) Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 325 u. Bl. 51.

²⁷) Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 349, 350.

25.
Beispiel
I.

26.
Beispiel
II.

Die Baukosten beliefen sich: für das Kurhaus auf 557 000 Mark (= 23 Mark für 1 cbm umbauten Raumes), für das Inspektionsgebäude auf 170 000 Mark (= 23,50 Mark für 1 desgl.), für die Wandelbahn auf 130 000 Mark (= 13 Mark für 1 desgl.) und für die Terrassenanlagen auf 70 000 Mark²⁸⁾.

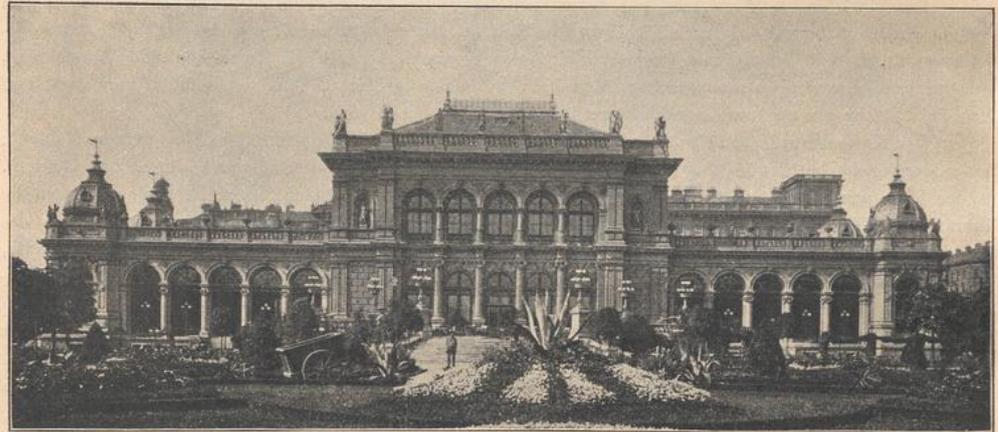
27.
Beispiel
III.

Wurden im vorhergehenden zwei Beispiele für die Verbindung von Kurhaus und Wandelbahn gegeben, so ist das von *Bayer* erbaute Kurhaus zu Salzburg (Fig. 25²⁹⁾ ein ebenso charakteristisches Vorbild für die Vereinigung mit einer Badeanstalt.

Letztere nimmt, wie aus Fig. 25 hervorgeht, die Straßenseite ein; die mittlere Flurhalle ist für die Bäderabteilung und für das in der Hauptachse sich anschließende Kurhaus gemeinschaftlich. Man gelangt von der Eintrittshalle in gerader Richtung nach dem kleinen Saale, zu dessen Seiten Café und Restaurant, sowie Lesezimmer angeordnet sind, und weiter in den zwei Stockwerke hohen großen Saal von 312 qm Grundfläche. Dieser ist mit Galerien umgeben und hat eine Terrasse nach dem Park zu erhalten; auch münden Café und Restauration auf geräumige Terrassen. Die ganze Anlage ist in architektonischer Beziehung von bester Wirkung.

Die Kosten dieses im Jahre 1872 vollendeten Baues, d. h. des Kurhauses allein, betragen rund 194 000 Mark (= 112 000 Gulden), also bei 1120 qm überbauter Grundfläche ca. 173 Mark (= 100 Gulden) für 1 qm durchschnittlich.

Fig. 21.



Kurfalon im Stadtpark zu Wien³⁰⁾.

Arch.: *Garben*.

28.
Beispiel
IV.

Die baulichen Anlagen des Solbades Segeberg bestehen aus zwei getrennten Hauptteilen, dem Kurhaus und dem hinter demselben gelegenen Badehaus, welche durch bedeckte Wandelbahnen miteinander in Verbindung gebracht und von *Vermehren & Dorn* erbaut sind (Fig. 26 u. 27³⁰⁾.

Das zweistöckige Kurhaus dient zugleich als Gasthof und enthält daher eine Anzahl Fremdenzimmer, welche das 4 m von Fußboden zu Fußboden messende Obergeschloß des Gebäudes einnehmen und entweder einzeln oder im Zusammenhange von 2 und 3 Zimmern vermietet werden.

Im Erdgeschloß, das von Fußboden zu Fußboden 5 m hoch ist, sind die Räume des eigentlichen Kurhauses in geeignetem Zusammenhang mit den Eingangs- und Flurhallen und mit dem in der Mitte der Hauptseite gelegenen großen Speise- und Festsaal angeordnet. Letzterer ist 18,00 m lang, 10,00 m breit und 10,20 m im Lichten hoch. Die Säle haben Dampfheizung und elektrische Beleuchtung.

Der Küchenbau, die davor gelegte Anrichte und die Kleiderablage für Damen, welche zu Wirtschaftszwecken unterkellert sind, haben eine Höhe von 3,00 m im Lichten; darüber erstrecken sich die Zimmer für die Dienerschaft. Die Umwehrungsmauern des Wirtschaftshofes bilden die Rückwände der

²⁸⁾ Nach ebendaf., S. 349.

²⁹⁾ Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 353 u. Bl. 71.

³⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1886, S. 253 u. 256.

Wandelhallen. Im Lageplan (Fig. 27) ist durch gestrichelte Linien die Möglichkeit der Vergrößerung des Badehauses angegeben.

Außer den 36 Fremdenzimmern des Kurhaus-Obergeschosses sind kleinere, in den Anlagen verteilte Wohnhäuser zur Aufnahme der Kurgäste bestimmt.

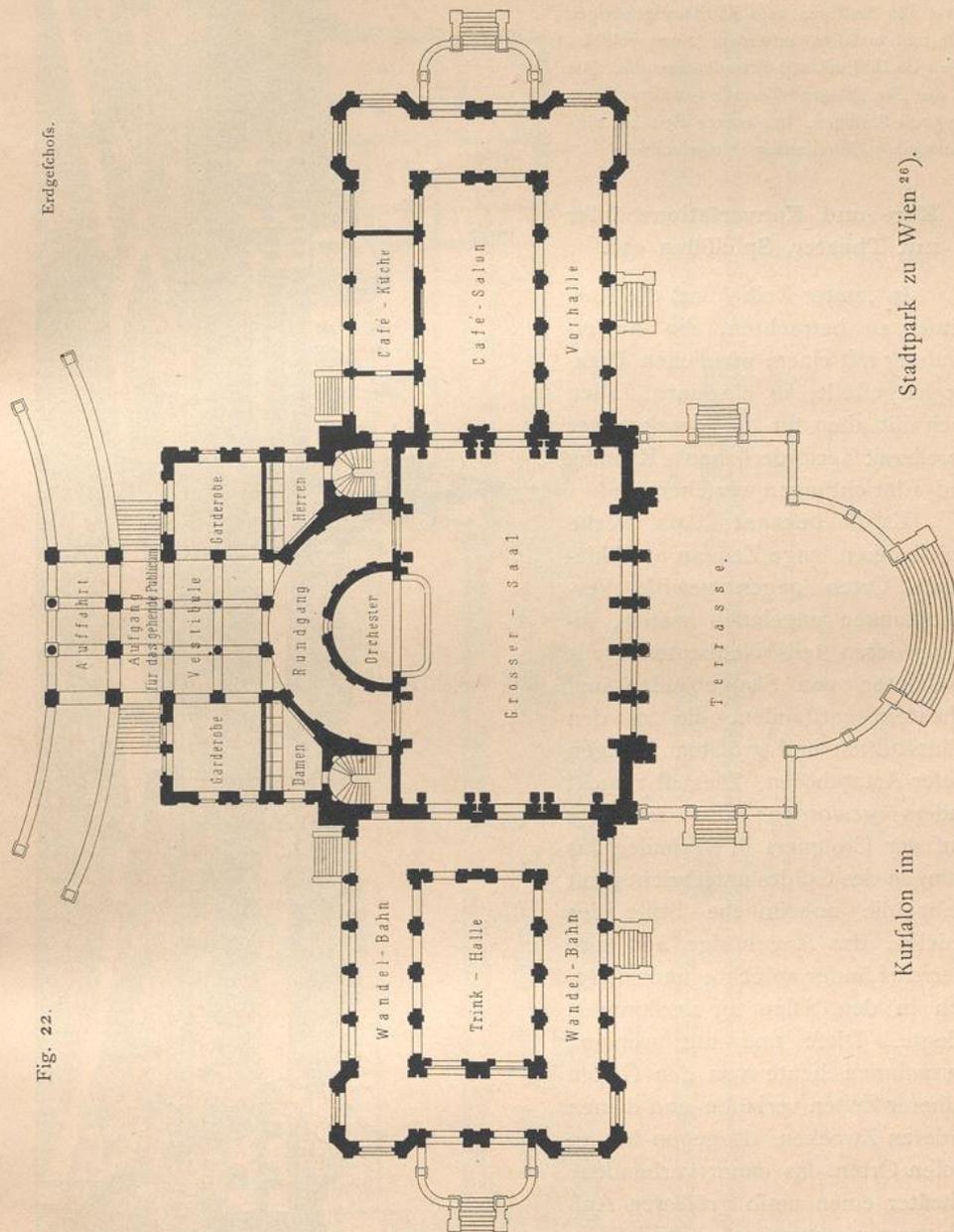


Fig. 22.

Als eines der grössten und glänzendsten Kurhäuser ist dasjenige des Nordseebades Scheveningen zu nennen. Es enthält außer den gross bemessenen und prunkvollen Gesellschaftsräumen Einrichtungen für warme Bäder von See- und Süßwasser, Braufebäder, Dampfbäder u. f. w. und ist überdies mit einem grossen Gafthof verbunden.

29.
Beispiel
V.

Der 1885 eröffnete Neubau ist einige Jahre später abgebrannt, seitdem aber wieder aufgebaut worden. Die ursprüngliche Anlage enthielt einen Kurfaal für 3000 Personen, sowie alle sonstigen zum Kurhaus gehörigen Säle und umfasste außerdem einen vollständigen Gasthof mit 200 Fremdenzimmern. Die an der See gelegene Terrasse gewährte Raum für 5000 Personen. In neuerer Zeit hat eine nochmalige Erweiterung stattgefunden.

e) Kur- und Konversationshäuser mit Theater, Spielfälen etc.

30.
Verschieden-
heit.

In letzter Reihe sind die Kurhäuser zu betrachten, die in Verbindung mit einem wirklichen Theater hergestellt, in einzelnen Fällen auch mit allen für die Zwecke einer Spielbank erforderlichen Räumen und Einrichtungen versehen sind.

Es ist bekannt, dass solche Spielbanken lange Zeit an verschiedenen Orten gegen gewisse Verpflichtungen zugelassen waren, infolge deren teils Neubauten, teils Umbauten von Saalgebäuden und Theatern entstanden, die zu den glänzendsten und größten Anlagen dieser Art gehören. Dies ist zumeist anders geworden; der eintönige Ruf der Croupiers ist verhallt; das Klingen des Goldes unterbricht nicht mehr die unheimliche Stille des Spieles, das Angehörige aus aller Herren Länder anlockte und alltäglich in den Sälen zu versammeln pflegte. Diese sind mit wenigen Ausnahmen heute von den Gästen früherer Zeiten verlassen und dienen anderen Zwecken. Dagegen hat an diesen Orten das damit verbundene Theater einen umso größeren Aufschwung genommen; es bildet die Hauptunterhaltung während der Kurzeit und muss daher mit allen von der modernen Theatertechnik verlangten Einrichtungen und den dazu gehörigen Nebenräumen versehen sein.

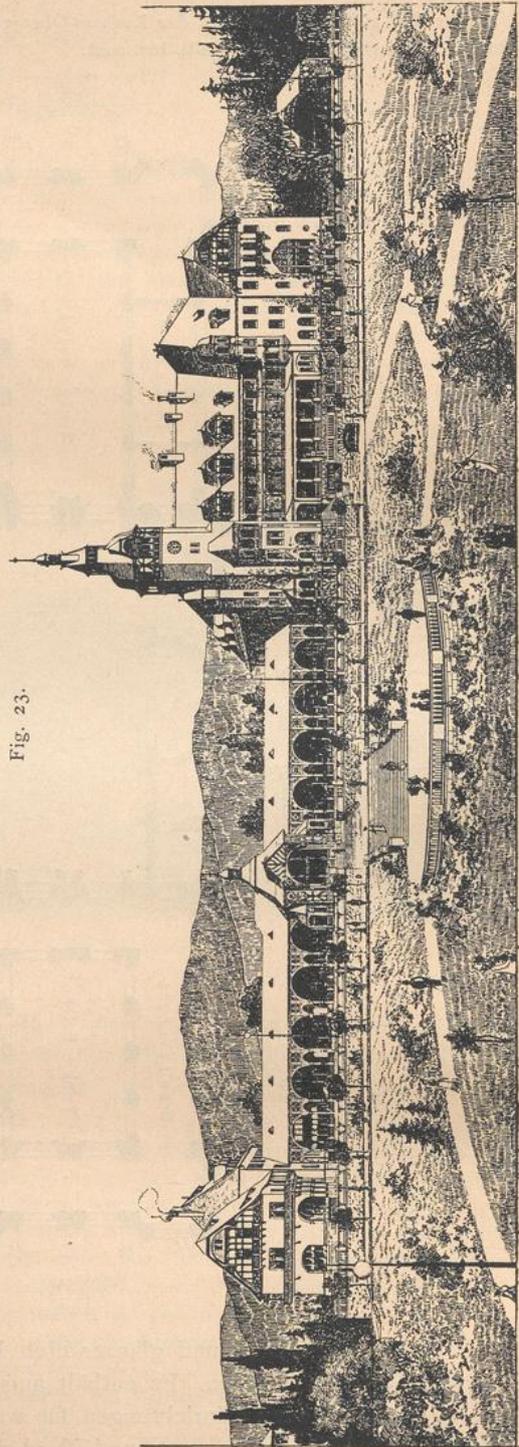
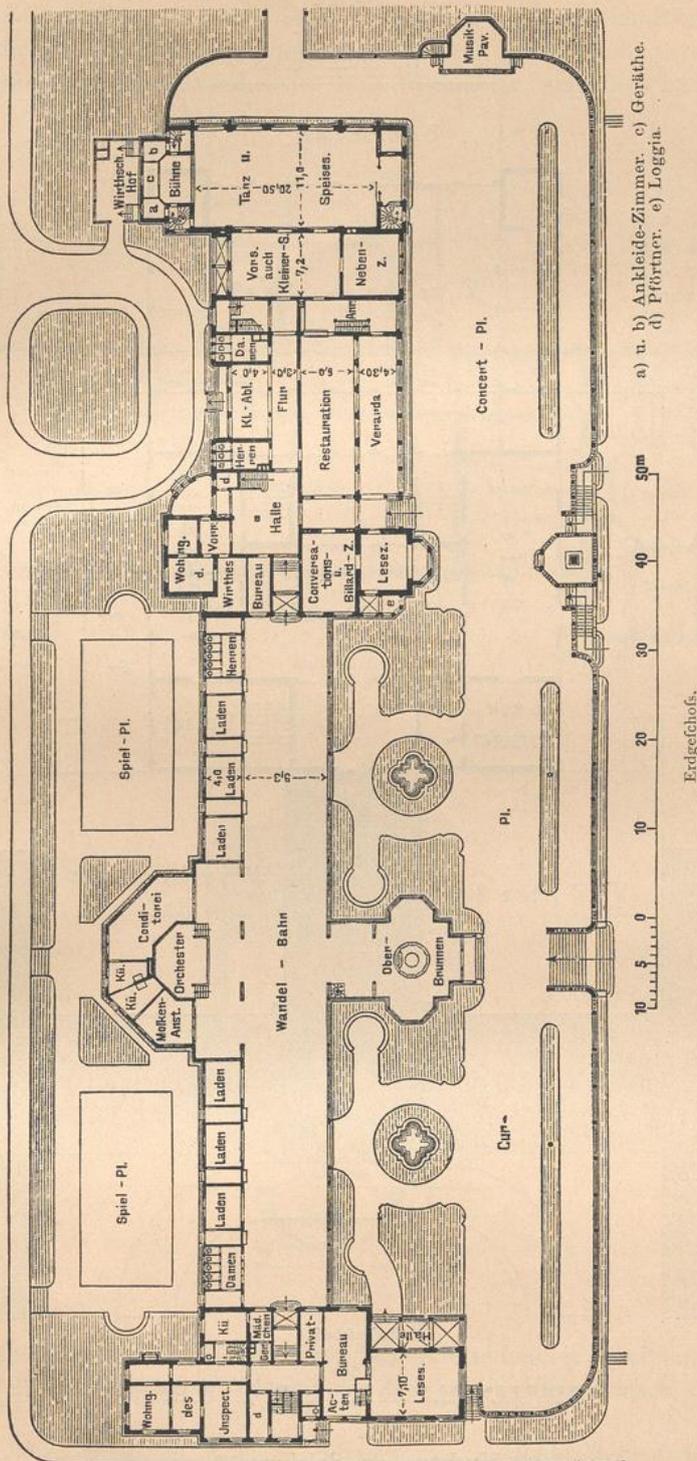


Fig. 23.

Ansicht.

Fig. 24.

Fähn - Str.

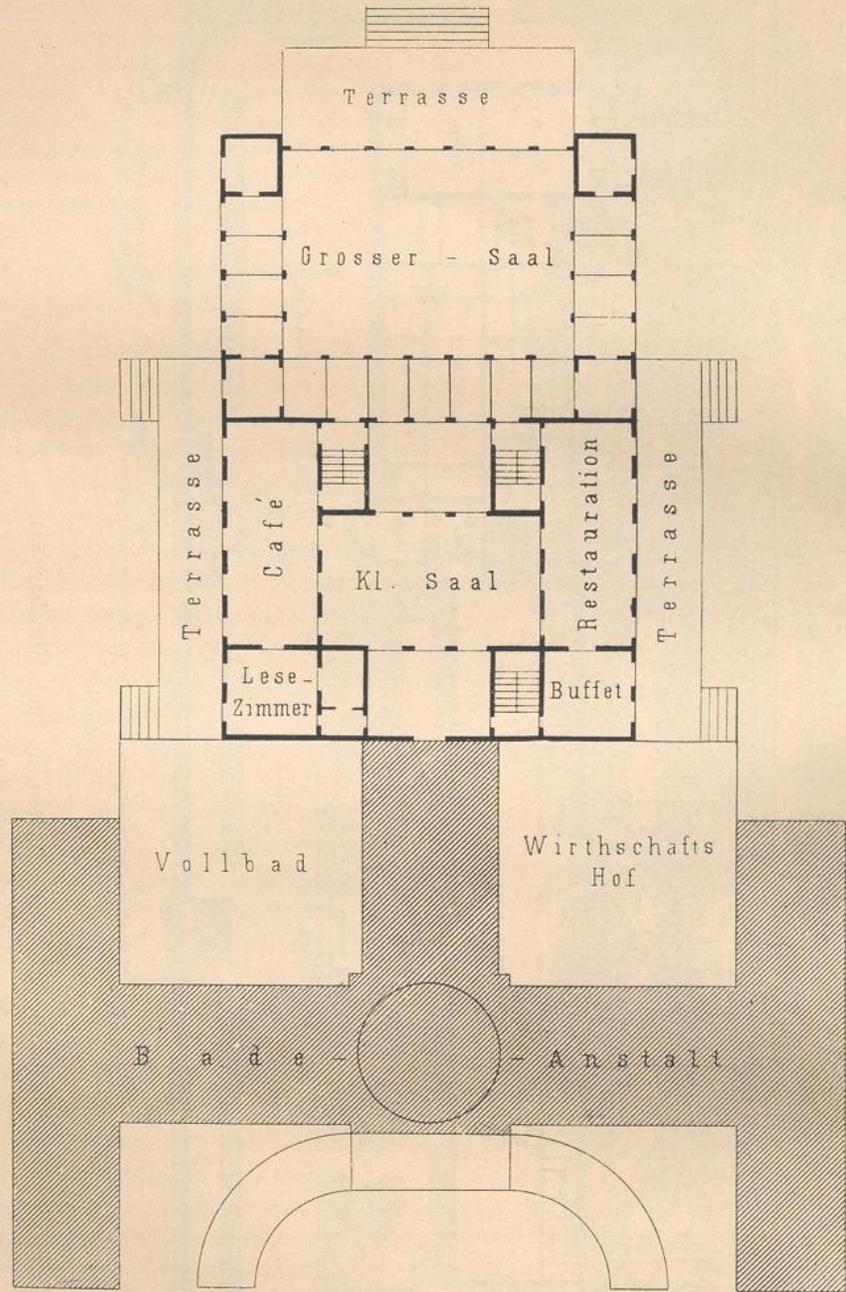


a) u. b) Ankleide-Zimmer. c) Geräte.
d) Pfortner. e) Loggia.

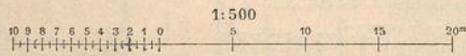
Kurbauten in Bad Flinsberg 27).

Arch.: Groller.

Fig. 25.



Erdgeschoss.

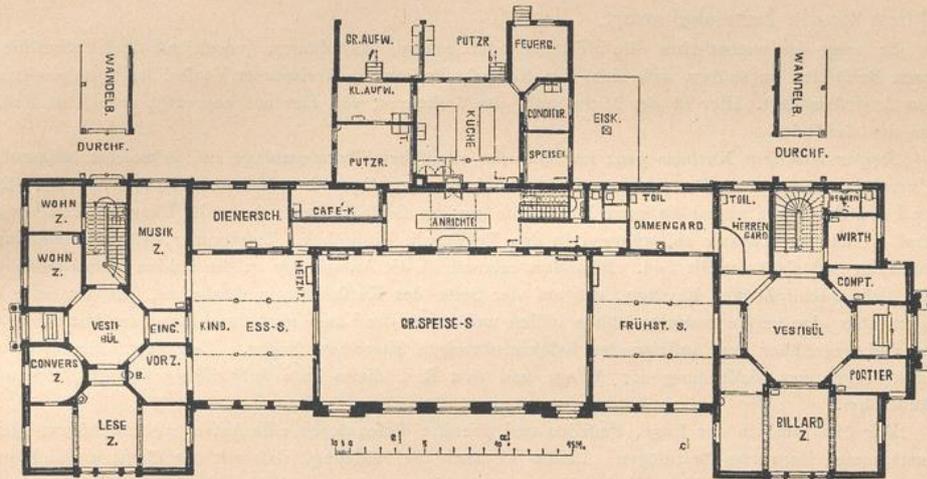


Kurhaus zu Salzburg²⁹⁾.

Arch.: Bayer.

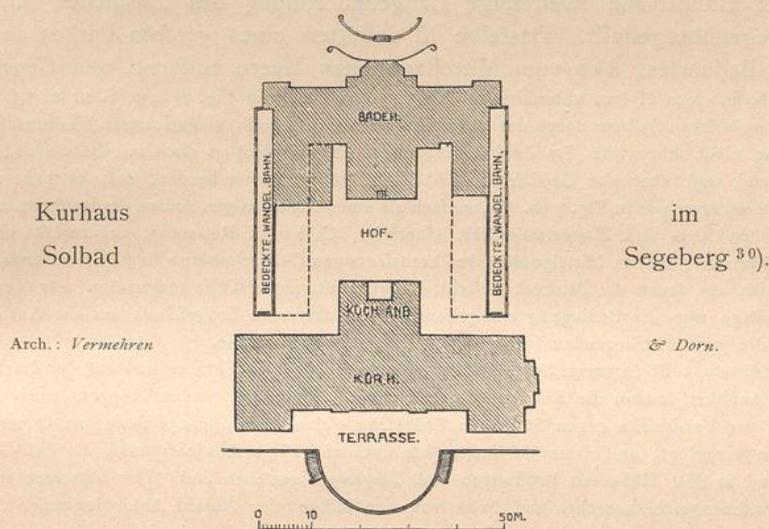
Auch werden mitunter noch andere Anstalten für Zwecke der Kunst und Wissenschaft hinzugefügt, nämlich Ausstellungsräume, Kunstsammlungen, Bibliotheken etc., die nach früherem in englischen Anlagen gleicher und verwandter Art vorkommen und auch anderwärts zum Teile Aufnahme gefunden haben, sei es,

Fig. 26.



Erdgeschoss.

Fig. 27.



Lageplan.

dafs den zahlreichen englischen Besuchern dadurch besondere Rechnung getragen wird, sei es, dafs die Geschmacksrichtung der Zeit im allgemeinen dazu Veranlassung gegeben hat.

Infolge dieser einzelnen Einflüsse erhalten die in Rede stehenden Bauwerke mit oder ohne Spielbanken einen wesentlich verschiedenen Charakter; doch sind

auch hier zuweilen die mehrgenannten zwei Haupttypen der Anordnung zu unterscheiden. Diese treten auf das deutlichste bei den zwei nachfolgenden Beispielen, welche zunächst zur Kennzeichnung der zuletzt beschriebenen Gattung von Kurhäusern dienen, hervor.

31.
Beispiel
I.

Der auf der nebenstehenden Tafel mitgeteilte Entwurf *Semper's* für das Konversationshaus in Baden (Schweiz) ist, obgleich nicht zur Ausführung gelangt, im höchsten Grade bemerkenswert.

Er zeigt im wesentlichen die deutsche oder zentrale Anordnung, jedoch mit dem Unterschiede, früheren Beispielen gegenüber, daß nicht der Kurfaal, sondern ein kreisrunder Vorfaal im Mittelpunkt des ganzen Anwesens liegt. Hier ist der Mittelpunkt des Verkehrs; von hier aus verzweigt er sich nach allen Teilen des Gebäudes.

Semper faßt sein Kurhaus ganz im Sinne der römischen Thermenanlage auf, in welcher bekanntlich alles vereinigt wurde, was der verfeinerte Geschmack des damaligen Genußlebens verlangen konnte. Eine reiche Flurhallenanlage nimmt die kurze Mittelachse ein; an sie schließen sich in der Längsachse links der Kurfaal, rechts das Theater an, während in den Eckflügeln Bibliothek, Lesezimmer, Gemäldesammlung, Restauration und Café verteilt sind. Besonders reizvoll ist die Anlage der an die beiden Schmalseiten des Hauses sich anschließenden Exedren, die auf der Seite des Kurfaales ein Orchester, auf der Seite des Theaters aber eine antike bedeckte Bühne bilden und in der der Länge nach durchführenden Mittellinie des Baues und gegenüber den ansteigenden halbkreisförmigen Sitzreihen liegen. Terrassen, Veranden und Rampen tragen zur Vollendung der Anlage und zum Reiz dieses zum behaglichen Genuß einladenden Gebäudes bei.

Wir sind nicht in der Lage, Fassaden und Schnitte dieses durch edle Auffassung und Lösung gleich ausgezeichneten Entwurfes beizufügen. Leider ist auch die Hoffnung, daß mit der längst beabsichtigten Veröffentlichung der *Semper's*chen Werke diese geniale Idee des unvergesslichen Meisters gleichfalls weiteren Kreisen zugänglich gemacht werde, bislang noch nicht verwirklicht worden.

32.
Beispiel
II.

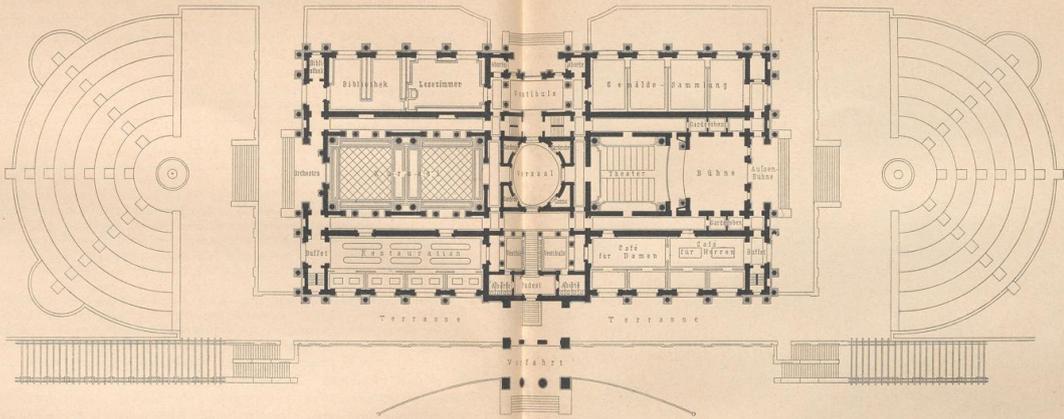
Der dreireihigen zentralen Anlage des *Semper's*chen Planes ist in Fig. 28 bis 30³¹⁾ die in der Hauptfäche zweireihige Längenanordnung des städtischen Kaffinos von Hyères gegenübergestellt. Dasselbe ist inmitten eines großen Parkes im unteren Teile des Badeortes, 3 km vom Mittelländischen Meere entfernt, von *Girette* erbaut.

Das Kaffino von Hyères unterscheidet sich von den früher in Fig. 7 u. 9 (S. 11 u. 13) mitgeteilten Beispielen französischen Systems durch das Vorkommen eines vollständig eingerichteten Theaters. Ist letzteres an sich zwar nicht sehr groß (7 m Profzeniumsweite), so erfordert es doch mit Bühne und Zubehör so viel Raum und ragt über das Gesellschaftsgebäude in solcher Weise hervor, daß es nicht zweckmäßig erschien, ersteres, etwa wie in Fig. 7 (S. 11), einfach als einen rückwärtigen Anbau des letzteren zu behandeln. Vielmehr bilden Kur- und Konversationsäle einerseits, Café und Restaurant andererseits bloße Flügelbauten des Theaters, das im Mittelpunkte der kreuzförmigen Gebäudeanlage liegt. Hierdurch werden die drei Hauptteile, aus denen das Bauwerk besteht, in ganz bestimmter Weise ausgeprägt. Für die Bestimmung seiner Höhenlage war die Bedingung maßgebend, daß man vom Erdgeschoß aus die Aussicht auf den Strand und die gegenüberliegenden Inseln von Hyères genießen könne.

Der Mittelbau ist naturgemäß besonders ausgezeichnet. Dem Theater sind auf der Rückseite gegen Norden die Auffahrt, sodann die Eintrittshalle mit zwei flankierenden runden Treppentürmen und Kleiderablagen, auf der Vorderseite gegen Süden im Erdgeschoß eine geschlossene Galerie, im Obergeschoß eine offene Loggia vorgelegt; an letztere schließen sich zwei viereckige Aussichtstürme, die das Gebäude weit überragen und in 25 m Höhe mit Brüstungen und Umgängen versehen sind. Der Mittelbau enthält ferner in einem Zwischengeschoß rechts und links von der Bühne eine Anzahl Ankleidezimmer für Künstler, außerdem Dienstreppen und zwei Wendeltreppen, die zur offenen Loggia und zu den oberen Terrassen führen, welche das Dach des Bühnen- und Loggenhauses umgeben und einen freien Ausblick auf die schöne Umgebung gestatten.

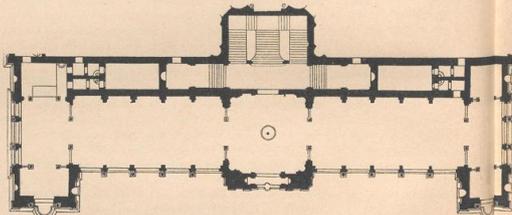
Infolge des kreuzförmigen Grundplanes des Gebäudes konnte eine geradlinige Längsverbindung nicht durchgeführt werden; wohl aber sind hallenartige Flurgänge zu beiden Seiten des Theaters in sämtlichen Stockwerken übereinander angelegt. Sie ermöglichen im Erdgeschoß den freien Umgang und stellen die Verbindung mit den Sälen der beiden Flügelbauten, sowie mit den denselben vorgelegten

31) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.



Semper's Entwurf für ein Konversationshaus zu Baden (Schweiz).

Nach einer Zeichnung von *J. Mylius*.

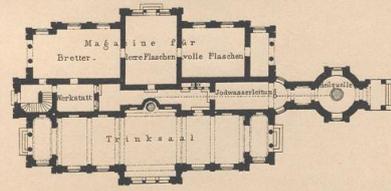


Große Halle des Friedrichsbades zu Baden-Baden.

Arch.: *Dornfeld*.

Nach: Das Friedrichsbad zu Baden-Baden. Baden-Baden 1878.

Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)

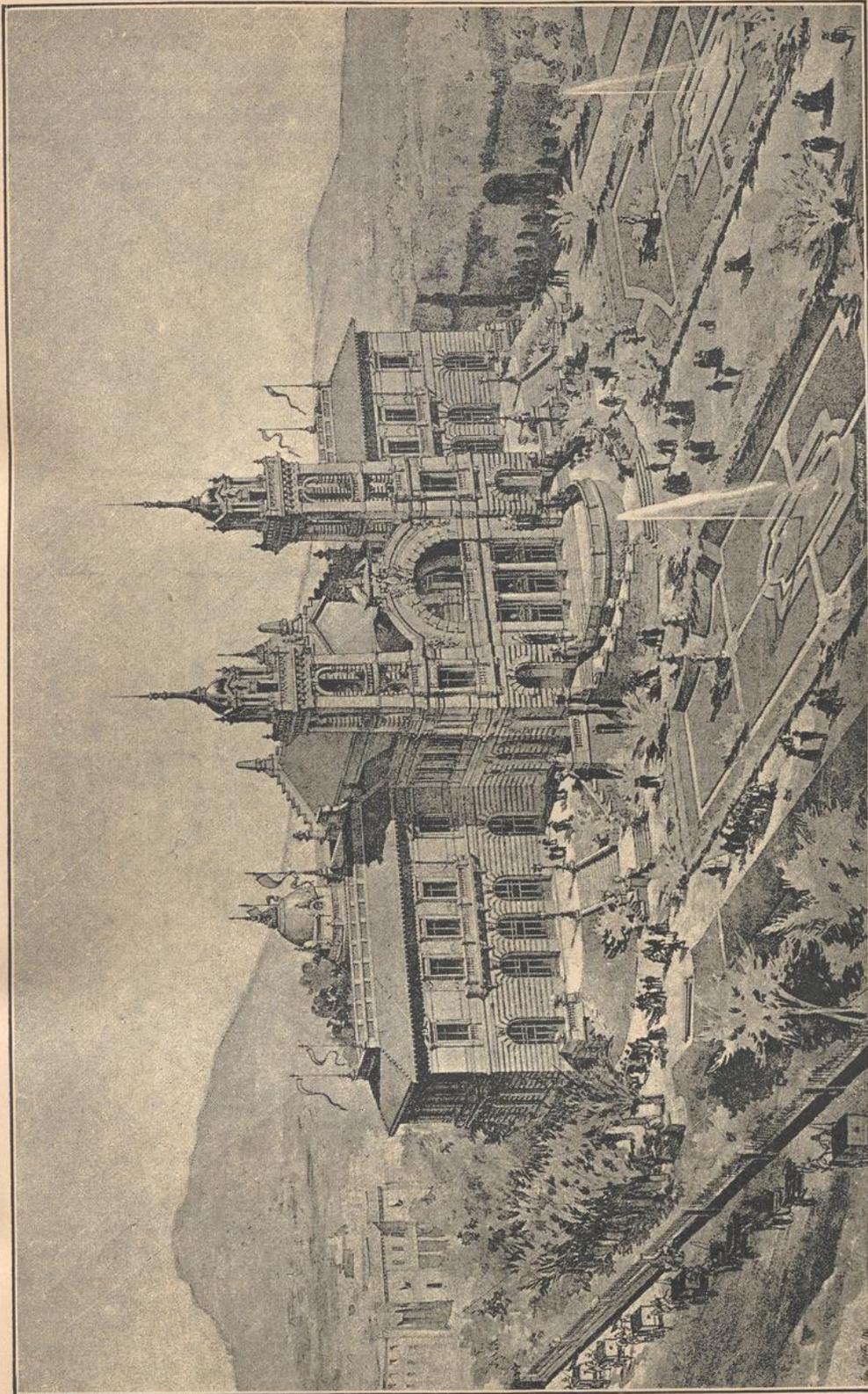


Quellenhaus und Trinkhalle zu Hall (Oberösterreich).

Arch.: *Baumgartner*.

Nach: Allg. Bauz. 1864, Bl. 671.

Fig. 28.



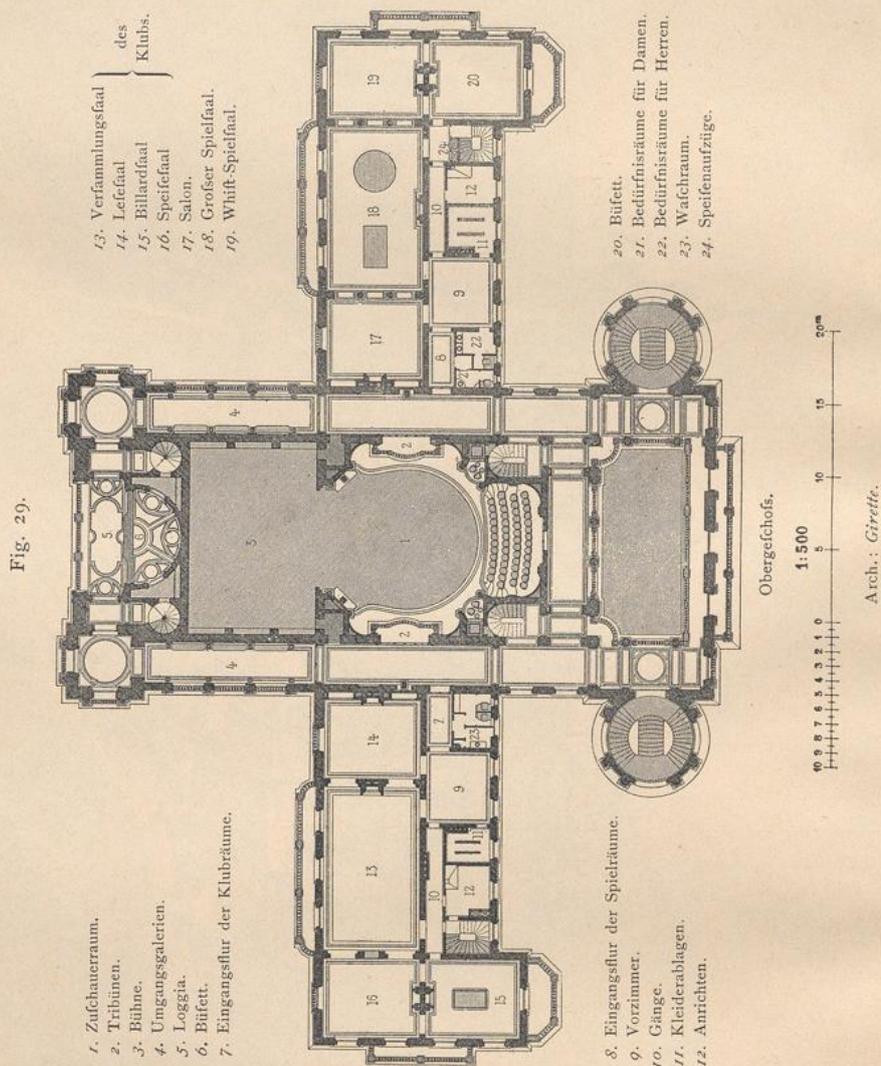
Arch.: Giraffe.

Städtisches Casino zu Hyères³¹⁾.

Seefeste.

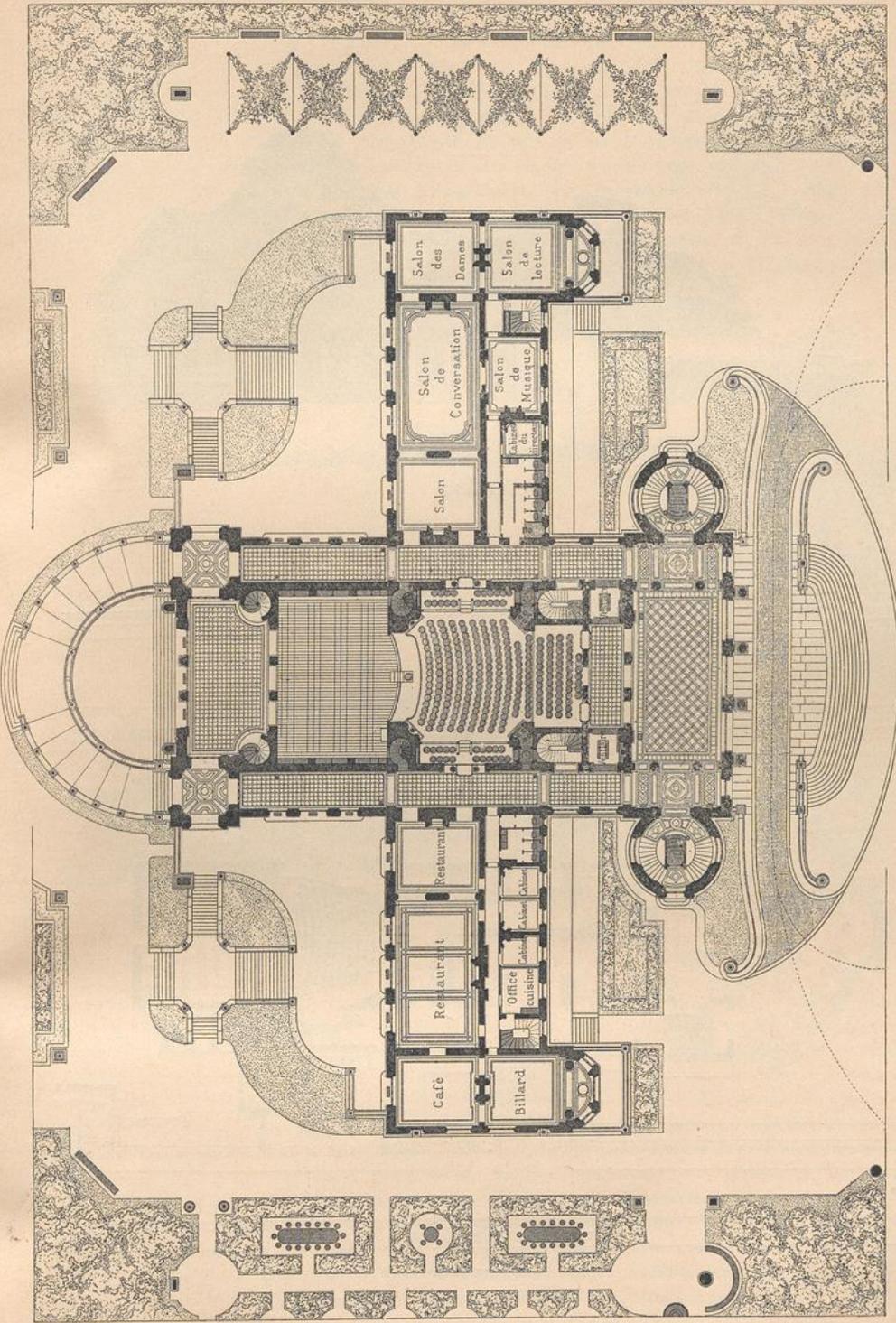
Terrassen her; im Zwischengeschofs führen sie zum I. Rang des Zuschauerraumes, im Obergeschofs zu den Klub- und Spielfälen. Auch vermitteln sie hier den Verkehr zwischen den oberen Säulenhallen der Eingangshalle und der als Sommerwandelgang dienenden offenen Loggia hinter dem Bühnenhufe. Im halb-kreisförmigen Teile derselben ist ein Büfett für Verabreichung von Eis etc. aufgestellt.

Diese seitlichen Flurgänge, die in gleicher Höhe mit den Erdgeschofsälen und der Bühne liegen, bilden zugleich eine Art von Estraden des Theaterfaales, da sie in der Richtung der Querachse durch weite Oeffnungen mit dem Zuschauerraume verbunden sind und den Luftwandelnden den Einblick in denselben gestatten.



Das Theater faßt 600 Personen, die in Parkett, I. und II. Rang verteilt sind. Da der Raum zugleich als Tanzfaal dient, so ist er mit leicht beweglichen Sperrsitzen versehen, die an Balltagen durch Falltüren im Boden rasch in die Aufbewahrungsräume des Untergeschofs geschafft werden können. Bei großen Festlichkeiten werden Theaterfaal und Bühne zu einem Raume verbunden; ersterer wird in gleiche Höhe mit letzterer gebracht, indem ein zu diesem Behufe bereit gehaltener Boden mit Zimmerwerk über dem Parkett des Zuschauerraumes aufgeschlagen wird. Der Bühnenboden ist, wie bereits angedeutet, auf gleicher Höhe mit den Räumen des Erdgeschofs, die sämtlich zu diesen Festlichkeiten hinzugezogen

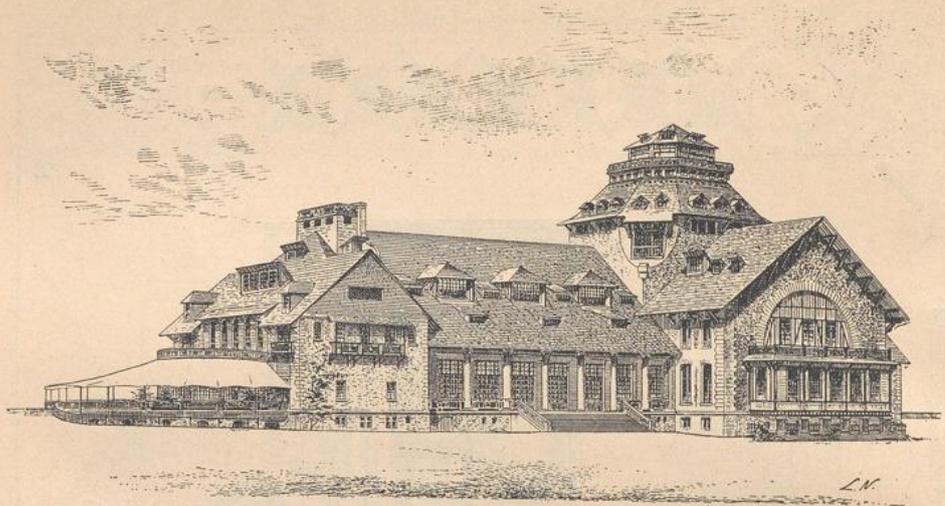
Fig. 30.



Erdgeschoss.

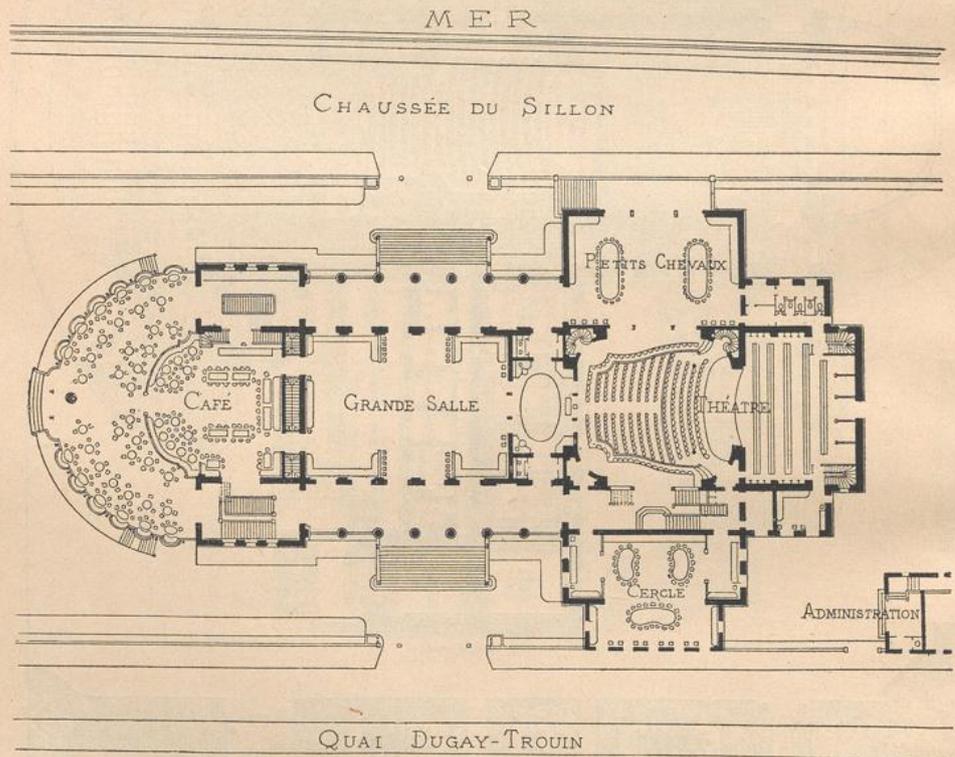
Städtisches *Casino* zu Hyères³¹⁾.

Fig. 31.



Gesamtansicht.

Fig. 32.



Erdgeschoss.

$\frac{1}{150}$ w. Gr.

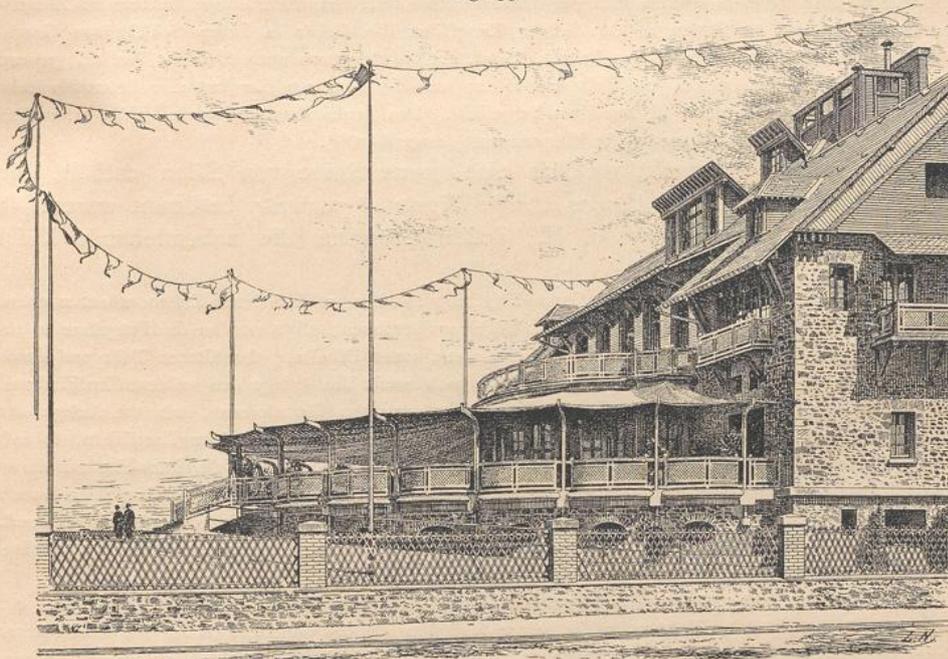
Grand Casino Municipal zu Saint-Malo ³²⁾.

Arch.: A. & G. Perret.

werden. Im Untergeschoß des Mittelbaues befinden sich die Heizvorrichtungen, Feuerlöschrichtungen, Theatermagazine etc.

In den Flügelbauten sind in einem 7^m hohen Erdgeschoß einerseits Empfangs- und Konversationsfalon (*Salon und Salon de conversation*), Musik-, Lese- und Damenfalon (*Salon de musique, Salon de lecture, Salon des dames*), sowie das Geschäftszimmer des Kasinodirektors (*Cabinet du directeur*), andererseits Restaurant mit Zubehör, Sonderzimmer (*Cabinets particuliers*), Billardsalon, Kaffeesalon, Kaffeeküche (*Office cuisine*) etc. angeordnet. Ueber den rückwärtigen Räumen an der Nordseite sind in einem Zwischengeschoß zwei in sich abgeschlossene Wohnungen, rechts für den Spieldirektor (*Directeur des jeux*), links für den Kasinodirektor (*Directeur du casino*) untergebracht. Im Obergeschoß (Fig. 29) befinden sich die Spielfäle, bezw. die Räume des Hyères-Klubs. Im Sockelgeschoß liegen nach Norden einerseits Gefindestuben, andererseits die Hauptküche mit Zubehör; beide werden durch Lichthöfe, die bis unter den Fußboden des Untergeschoßes vertieft sind, erhellt. An der Ost- und Westseite führen Eingänge zu gleicher

Fig. 33.



Grand Casino Municipal zu Saint-Malo.

Anficht der Café-Veranda³²⁾.

Erde zu diesen Gelassen, und hierdurch wird die Bedienung der Gäste, die im Freien unter den Gartenlauben nächst dem Haufe speisen wollen, leicht ermöglicht. Auch sind beide Seitenflügel im Untergeschoß durch Arbeitsgleise unter sich, durch Dienstreppen und Speisenaufzüge mit den oberen Geschossen verbunden.

Die vorhandenen Mittel erlaubten nur ausnahmsweise die Verwendung von Hausteinen; hieraus sind Sockel, Säulen, Pfeiler, Treppen und andere Strukturteile hergestellt. Das Mauerwerk aber ist in der Hauptsache teils aus Bruchsteinen, teils aus Backsteinen aufgeführt und geputzt. Die Putzflächen sind durch farbige Streifen und Sgraffiti geschmückt; doch herrscht im ganzen die helle Farbensimmung vor. Sowohl die Nord- als die Südfassade haben in der äußeren Architektur eine eigenartige Behandlung erhalten. Jene wird durch den Haupteingang, außerdem nur durch Nebenräume, diese aber durch die Säle gekennzeichnet. Naturgemäß zeigt daher die zugleich mit dem Ausblick nach dem Meer gerichtete Südseite einen festlicheren, die Nordseite einen einfacheren Charakter. Eine äußere Ansicht des Gebäudes von der Hauptseite aus ist in Fig. 28 mitgeteilt. Diese Abbildung, gleichwie der Grundplan in Fig. 30 zeigen die schöne, für Zwecke eines Kurorts höchst charakteristische Gesamtanlage in nächster Umgebung des Casinos.

³²⁾ Fakt.-Repr. nach: *La construction moderne*, Jahrg. 15, S. 245 u. Pl. 52.

Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)

33.
Beispiel
III.

Nunmehr werden Kurhäuser vorzuführen sein, welche aufer den eigentlichen Gesellschaftsräumen und Theater auch Säle für Hafardspiel besitzen. Eine kleinere Anlage dieser Art ist das *Casino* zu Saint-Malo (Fig. 31 bis 33³²), welches im Erd- und im Obergeschofs je einen Saal für das Pferdchenpiel (*Petits chevaux*) enthält. Daselbe wurde von *A. & G. Perret* 1898—99 erbaut.

Die im Erdgeschofs untergebrachten Räume gehen aus Fig. 32 hervor; der große Saal und das Theater reichen in das Obergeschofs hinein. An das Café schließt sich eine ausgedehnte und überdeckte Veranda (Fig. 32 u. 33) an. Das Obergeschofs enthält über dem Café den großen Lesesaal, über dem *Cercle* drei kleinere Gesellschaftsräume; die beiden Pferdchenspielsäle liegen übereinander.

Unter der Café-Veranda befindet sich (im Untergeschofs) eine *American Bar*; im übrigen sind in diesem Stockwerk die Küchen mit Zubehör, die Ankleideräume der Choristen und Figuranten, das Musikerzimmer u. f. w. untergebracht.

Für die Außenmauern wurden teils gut behauene, teils rohe Granitbruchsteine, letztere mit Zementputz, verwendet; die 12 Säulen an den beiden Langseiten des Gebäudes haben Schäfte aus Granitmonolithen; die Kapitelle bestehen aus Bronze. Sonst hat im Aeußeren noch Holz als Baustoff gedient. Im Inneren bestehen die Decken aus Holz und Eisen; nur die *American Bar* hat eine Betoneisendecke erhalten. Die Dachkonstruktion ist aus Holz hergestellt. Das ganze Bauwerk wurde in der erstaunlich kurzen Zeit von 9 Monaten (darunter die Wintermonate) ausgeführt³³.

34.
Beispiel
IV.

Ein größeres Bauwerk, welches eine ganze Reihe von Sälen enthält, die ursprünglich für Hafardspiel (*Rouge et noir, Trente et quarante*) bestimmt waren, ist das Kurhaus zu Homburg v. d. H., dessen Grundriß die nebenstehende Tafel wiedergibt.

Daselbe zeigt eine hufeisenförmige Grundrißgestalt; es ist zu verschiedenen Zeiten erbaut worden. Der ursprüngliche (Mittel-) Bau wurde 1843 von *Métivier* begonnen; 1852 wurden die Flügelbauten angefügt, und 1860—62 wurde dem Hause von *Chuyffenaer*, unter Erhaltung der älteren Teile und durch Anbau des Theaters, die heutige Gestalt gegeben. Dennoch macht die Anlage den wohlthuenden Eindruck des abgeschlossenen Ganzen, wozu ebenso die Gesamtanordnung des Grundplanes, wie die Anlage der Galerien beitragen. Die letzteren verbinden die Säle des Mittelbaues auf den beiden Langseiten, so daß die mangelhafte innere Verbindung wenig empfunden wird. Die Galerie nach der Parkseite mit davor liegender Terrasse ist offen und wird bei günstiger Jahreszeit als Wandelbahn benutzt. Denselben Zweck erfüllt die geschlossene Galerie auf der Stadtseite bei ungünstiger Witterung und in vorgerückter Jahreszeit. Gerade das Vorhandensein der beiden Galerien aber verdient die höchste Beachtung, weil sie zur Annehmlichkeit der Kurgäste und Fremden in hohem Maße beitragen.

Die Mitte der Anlage bilden die Eingangshalle und daran anschließend der große Konzertsaal mit Galerien an den beiden Schmalseiten; an die erstere schließen sich das Geschäftszimmer des Kurdirektors und die Kleiderablage, die nach der Stadtseite gerichtet sind; der Saal ist nach der Parkseite zu gelegen. An den Enden des Mittelbaues liegen links die beiden Spielsäle, rechts der Speisesaal; dazwischen befinden sich einerseits die Lesezimmer, andererseits das Café und kleine Speisezimmer für geschlossene Gesellschaften.

Im Flügel rechts sind das große Theater, als solches mit besonderem Eingang für die Besucher aus der Stadt versehen, und ein geräumiger Billardsaal angelegt, während die Räume links die verschiedenste Verwendung für Klubs, für Verwaltungszwecke etc. finden.

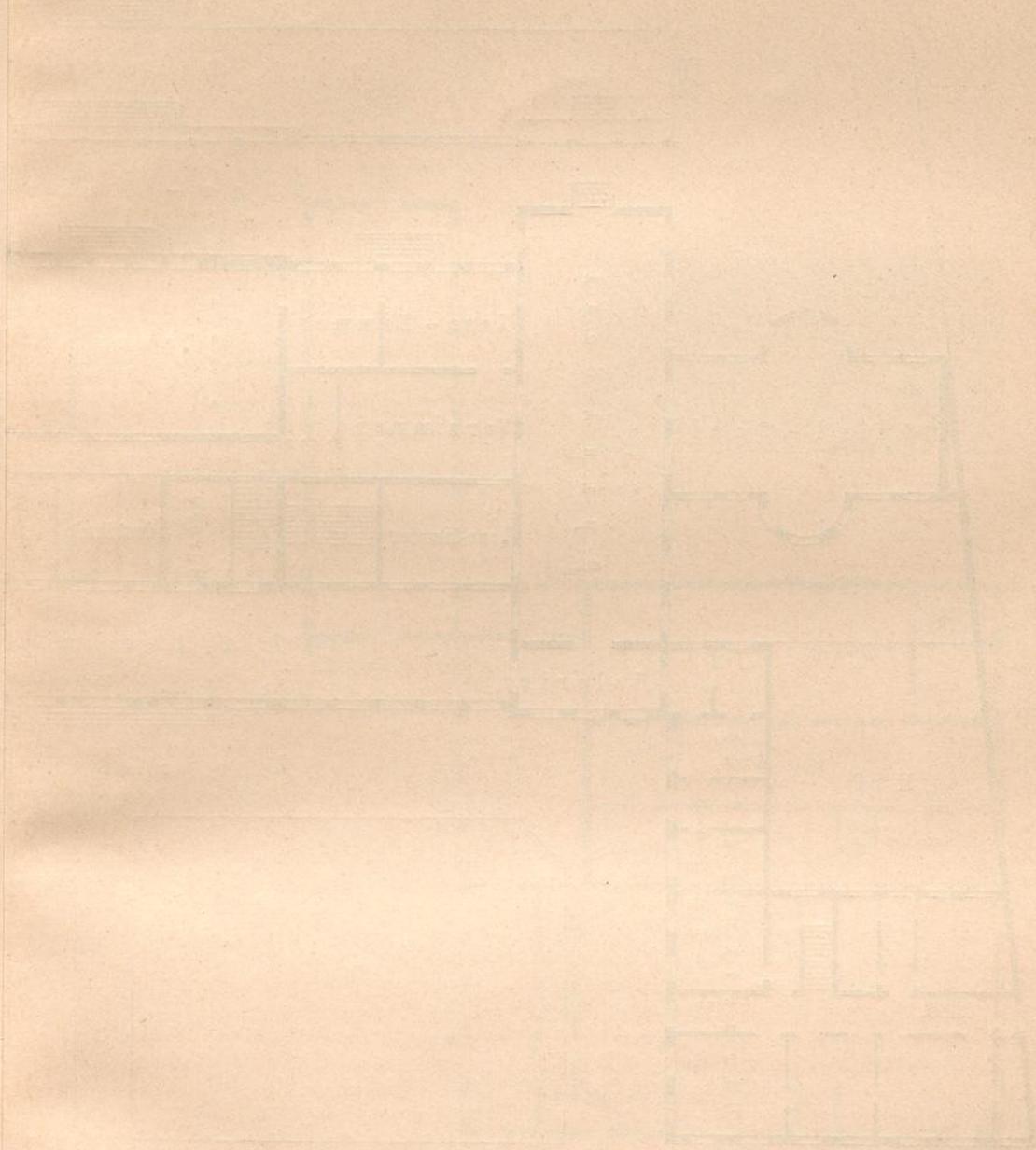
35.
Beispiel
V.

Ganz eigenartig erscheint die Anlage des Kasinos in Monte Carlo, dem noch heute blühenden Spielorte, dem Mittelpunkte der Seebäder an der Riviera, infolge der dort bestehenden außergewöhnlichen Verhältnisse.

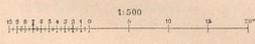
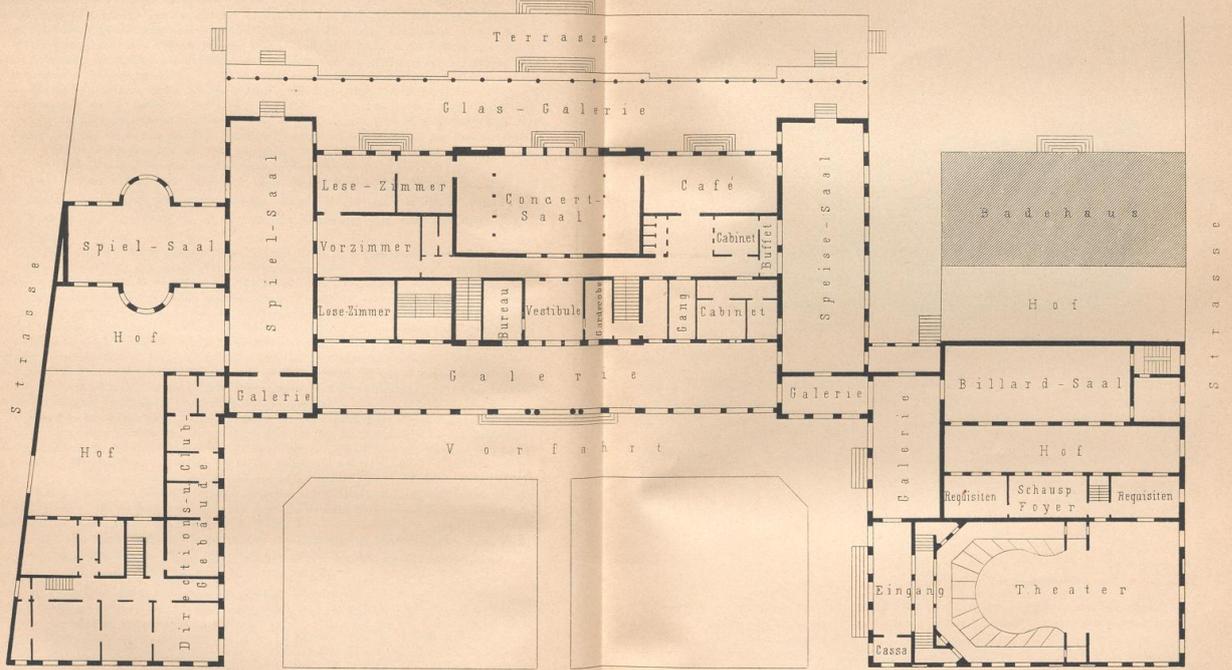
Auf einem Platze finden sich hier Kasino, Gasthof, Restaurant und Café, alle demselben Besitzer gehörig, vereinigt, was das Fehlen der Restaurationsräume im Kasinogebäude selbst zur Genüge erklärt. Dieses, ein Prachtbau in modern-französischem Renaissancestil, besteht somit nur aus einer an der Rückseite gelegenen großen Eintrittshalle, an welche sich rechts die Lesesäle, links die Spielsäle anreihen; in der Achse der Halle liegt das Theater, welches auch als Konzertsaal dient, mit besonderem Eingang für den Fürsten von Monaco.

Die 1. und 2. Auflage des vorliegenden Heftes brachten den Grundriß dieses 1872 von *Dutrou* errichteten Bauwerkes, dessen Theater 1879 von *Garnier* aus-

³³) Nach ebendaf., S. 244.



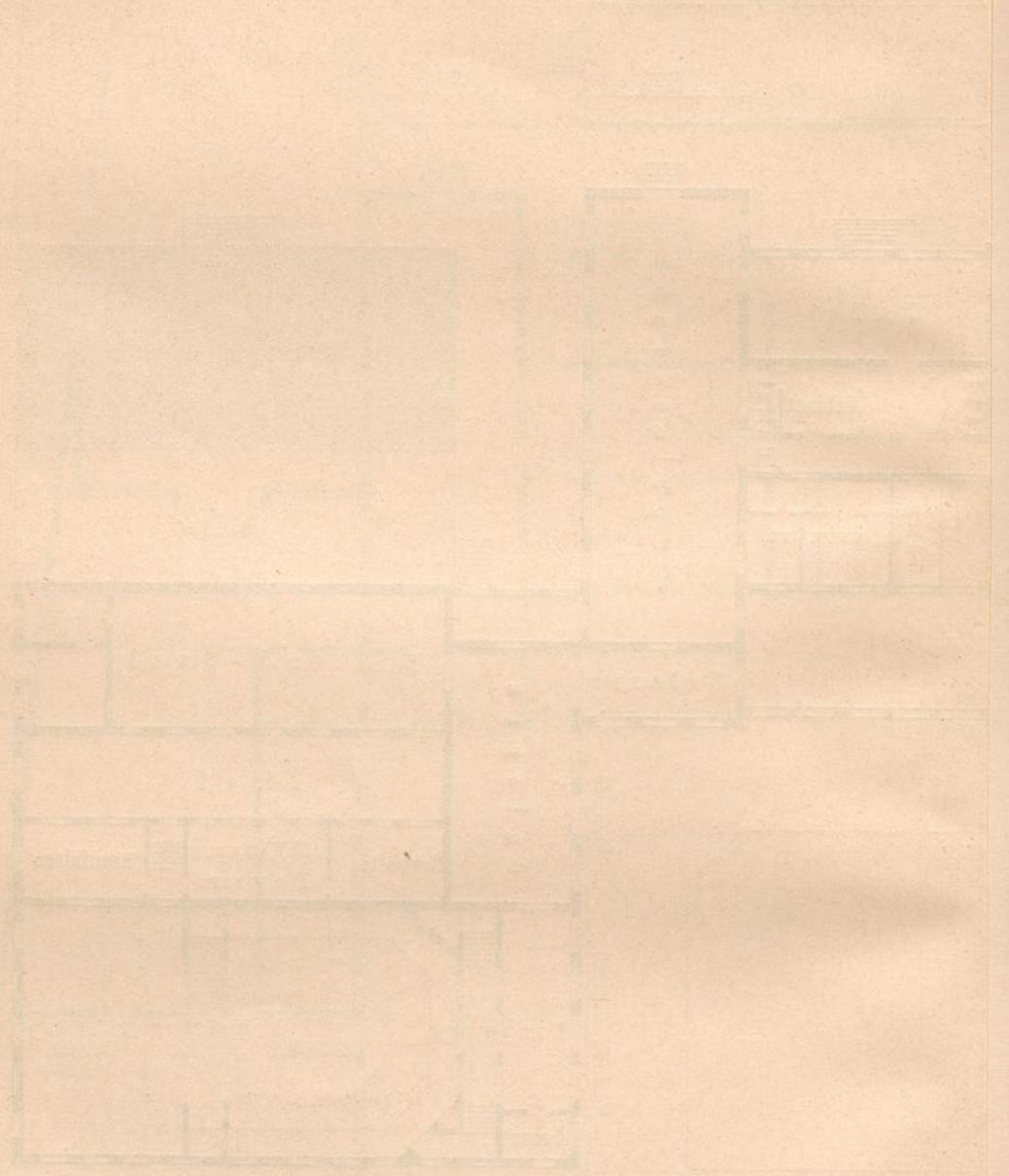
Anlagen



Haupt-Strasse

Kurhaus zu Homburg v. d. H.

Arch.: 1843 (Mittelbau) Winter: 1860-62 Claußenacr.

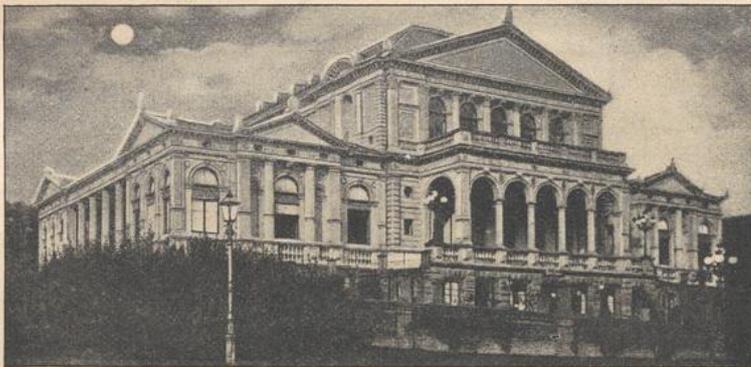


geführt worden ist, in feiner ursprünglichen Gestalt, ebenso die Ansicht der Langseite des Theaters, welches die Hauptschaulite des Gebäudes bildet³⁴⁾. In neuerer Zeit sind Umbauten und Erweiterungen vorgenommen worden.

Geht nun aus dem Gefagten hervor, dafs sich bei den ausgeführten Kur- und Konversationshäusern Grundplanbildungen entwickelt haben, welche zum Teile in ihrer klassischen, zum Teile in ihrer eigenartigen Anordnung allen Erfordernissen unserer Zeit entsprechen, so läfst sich ein gleich günstiger Schluss bezüglich der Gestaltung des Aeusseren nicht ziehen. Von Ausnahmen abgesehen, tragen die meisten Bauten, welche hier betrachtet wurden, entweder einen unnötig monumentalen Charakter (in Fig. 34 sei ein weiteres Beispiel hinzugefügt), welcher sich eben-

36.
Schluss-
bemerkungen.

Fig. 34.



Kurhaus zu Bad Schwalbach.

fowenig für eine Vergnügungsstätte eignet wie der erste Neubau dieser Art, den König *Ludwig I.* mit seinem Kurhaus zu Brückenau, dem er die Basilikaform geben liess, geschaffen hat, und wie so manche andere, die aus einer Zeit stammen, in welcher die Architektur noch ärger darniederlag; oder sie haben durch barocke Formen und pikante Einzelheiten zwar einen festlichen Aufputz, ermangeln aber häufig der vornehmen Ruhe, die man auch bei diesen, den heiteren Lebensgenüssen gewidmeten Gebäuden nicht vermiffen darf.

Demnach bleibt in dieser Richtung, diesseits und jenseits der Vogesen, in der architektonischen Entwicklung der in Rede stehenden Bauten noch ein weites Schaffensfeld offen.

Literatur

über »Kur- und Konversationshäuser«.

Ausführungen und Entwürfe.

WEINBRENNER, F. Das Kurgebäude in Baden und das Hub-Bad bei Bühl. Karlsruhe 1835.

Das Kurfaalgebäude zu Bad Brückenau in Franken. Allg. Bauz. 1841, S. 5.

EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verschiedener Gattung etc. Karlsruhe 1852.

Heft 9: Kurhaus zu Badenweiler.

Der Spielfaal in Homburg. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 337.

³⁴⁾ Siehe die am Schluffe dieses Kapitels angefügten bez. Literaturangaben.

- New Spa saloon, Scarborough.* *Building news*, Bd. 4, S. 817, 957.
The assembly rooms, Yarmouth. *Building news*, Bd. 6, S. 860.
- HITZIG, F. Festivitätsräume des Spielpächters *Benazet* in Baden-Baden. *Zeitschr. f. Bauw.* 1862, S. 281.
Projet de casino à Vichy. *Gaz. des arch. et du bât.* 1863, S. 71.
Saltburn-by-the-sea assembly rooms. *Builder*, Bd. 22, S. 776.
Southsea baths and assembly-rooms. *Building news*, Bd. 21, S. 248.
- HAUSSMANN. Der Stadtpark von Wien samt Kurfaal und Refervergarten. *Allg. Bauz.* 1872, S. 325.
 BAYER, F. R. Das Bad- und Kurhaus in Salzburg. *Allg. Bauz.* 1872, S. 353. *Deutsche Bauz.* 1873, S. 119.
 DOLLINGER. Gesellschaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen. *HAARMANN'S Zeitschr. f. Bauhdw.* 1874, S. 1.
 MICHEL, H. Der neue Kurfaal in Ischl. *Allg. Bauz.* 1876, S. 14.
 MOSER, R. Das Kur- und Konversationshaus in Baden (Schweiz). *Eisenb.*, Bd. 7, S. 81.
Scarborough Spa. *Building news*, Bd. 33, S. 406.
- STÜBBEN, J. Das Bauwesen von Ostende. Das neue Kurhaus. *Zeitschr. f. Bauw.* 1879, S. 231.
 ANDRÉ, O. *Nouveau casino de Plombières.* *Nouv. annales de la const.* 1879, S. 130.
 NEUMANN, E. Kurhaus in Zoppot. *Wochbl. f. Arch. u. Ing.* 1881, S. 370.
Grand hôtel et établissement d'hydrothérapie à Southport. *Monit. des arch.* 1881, Pl. aut. I.
Royal academy of arts gold medal prize design. A casino. *Building news*, Bd. 42, S. 12, 44, 74. *Architect*, Bd. 28, S. 131.
- REBENTISCH, A. Die Kur- und Wasserheilanstalt Wilhelmshöhe bei Kassel. *Deutsche Bauz.* 1883, S. 541.
 GIRETTE, J. *Casino municipal de la ville d'Hyères.* *Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.
- FASSBENDER & KATSCHER. Das neue Kurhaus in Baden bei Wien. *Wochsch. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1885, S. 249.
- Preisgekröntes Konkurrenzprojekt der Herren Architekten *Ź. Niesielski* und *Ź. Zawiejski* für das Kurhaus in Krynica. *Wiener Bauind.-Ztg.* 1885, S. 407.
- FASSBENDER & KATSCHER. Das neue Kurhaus in Baden. *Wiener Bauind.-Ztg.* 1885, S. 601.
Design for a pavilion for a fashionable watering-place. *Builder*, Bd. 48, S. 463.
Design for a casino. *Building news*, Bd. 48, S. 726.
- Kurhaus, Scheveningen, Holland. *Building news*, Bd. 49, S. 246.
Clifton spa and pump room. *Building news*, Bd. 49, S. 1028.
- Etablissement thermal et casino de Vittel.* *La construction moderne*, Jahrg. 1, S. 581, 594 u. Pl. 104—106.
- VERMEHREN & DORN. Das Solbad Segeberg. *Deutsche Bauz.* 1886, S. 253.
Casino à Bagnères de Bigorre. *Moniteur des arch.* 1887, S. 48, 80, 96 u. Pl. 16, 30, 36.
Casino de Royan. *La construction moderne*, Jahrg. 2, S. 329 u. Pl. 55, 56.
Casino des Sables d'Olonne. *Encyclopédie d'arch.* 1887—88 u. Pl. 1136—37, 1142, 1161—62, 1190, 1197.
- CONVERS, J.-CH. *Casino pour la plage de B...-sur-mer.* *La semaine des const.*, Jahrg. 13, S. 254, 293.
Casino de B.-sur-mer. *La construction moderne*, Jahrg. 4, S. 53.
- LENOIR, L. *Casino à Gourmalon.* *L'architecture* 1888, S. 173.
Boulogne-sur-mer. *Scient. American*, Bd. 59, S. 150.
- CONTAG, M. Neuere Eisenkonstruktionen des Hochbaus in Belgien und Frankreich. Berlin 1889.
 S. 9: Die Hallenkonstruktion des Kurfaales von Ostende.
- DURVILLE. *Casino à Dieppe.* *Nouv. annales de la const.* 1889, S. 89.
- Die Preisbewerbung um das »Strandchloß« in Kolberg. *Centralbl. d. Bauverw.* 1890, S. 394.
Le Kurfaal d'Anvers. *La construction moderne*, Jahrg. 6, S. 114.
Nouveau casino à Nice. *La semaine des const.*, Jahrg. 15, S. 510.
Le casino de Gérardmer. *La construction moderne*, Jahrg. 7, S. 30.
Le casino de Biarritz. *La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 91, 103.
Casino des bains de Besançon. *La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 353, 369, 380.
Casino at Grindstone Neck, near Bar Harbour, Maine. *Architecture and building*, Bd. 21, S. 215.
- NEUMEISTER, A. & E. HÄBERLE. Die Holzarchitektur. Stuttgart 1895.
 Taf. 31: Kurhaus Brünig an der Brünigbahnlinie bei Meyringen im Berner Oberland; von GROS.
- BEISNER. Das neue Kurhaus in Westerland auf Sylt. *Centralbl. d. Bauverw.* 1896, S. 525.
First premiated design: Curfaal, Imperial Square, Cheltenham. *Building news*, Bd. 71, S. 447.
Casino municipal du Tréport. *La construction moderne*, Jahrg. 13, S. 50, 65.
- BRANG, P. Die Kurhausanlagen in Dorna-Watra (Bukowina). *Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1897, S. 33.
 Der Wiesbadener Ideenwettbewerb zu einem Kurhausneubau. *Deutsche Bauz.* 1898, S. 45, 61, 73.

- Der Ideenwettbewerb für Skizzen zu einem neuen Kurhaufe in Wiesbaden. Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 61.
 Kurhaus Westerland auf Sylt. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 1, S. 236, 237.
Un casino. Moniteur des arch. 1899, S. 87 u. Pl. 61—63.
Casino de Saint-Ferréol. La construction moderne, Jahrg. 14, S. 619 u. Pl. 104.
 HEILMANN & LITTMANN. Das Königliche Kurhaus in Bad Reichenhall. Denkschrift etc. München 1900.
 Das Strandchloß zu Kolberg. Deutsche Bauz. 1900, S. 221.
 Das königliche Kurhaus in Bad Reichenhall. Deutsche Bauz. 1900, S. 305, 313.
Casino municipal de Saint-Malo. La construction moderne, Jahrg. 15, S. 244, 256 u. Pl. 52—54.
 Das städtische Kurhaus in Swinemünde. Centralbl. d. Bauverw. 1901, S. 529.
 Die Kuranlagen von Bad Flinsberg im Ifergebirge. Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 349.
Palais d'été de Forges-les-Eaux. L'architecture-salon 1902, S. 40.
 Architektonische Studien. Veröffentlichung vom Architektenverein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.
 Heft 20, Bl. 5: Gefellchaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen a. B.; von DOLLINGER.
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.
 1887, Taf. 25, 35, 36: Kasino von Monte Carlo bei Monako.
 1888, Taf. 6: Badeanstalt und Kasino in Vittel; von GARNIER.
 1892, Taf. 79: Kurhaus auf der Insel Fan; von PUTTFARCKEN & JANDA.
 1895, Taf. 2: Kurhaus in Monte Carlo; von GARNIER.
 1896, Taf. 91, 92: Kurhaus für Westerland auf Sylt; von SCHMIDT & WURZBACH.
 Entwürfe des Architektenvereins zu Berlin. Neue Folge.
 Jahrg. 1878, Bl. 1 u. 2: Entwurf einer Bad- und Kurhausanlage; von KIESCHKE.
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.
 8^e année, f. 22, 29: *Casino et bains hydro-thérapeutiques. Station balnéaire de Puy*; von CALIGNY.
 14^e » , f. 15, 68, 70: *Casino de Vittel*; von GARNIER.
 15^e » , f. 2, 7, 8, 17, 18, 57, 58: *Casino municipal de la ville d'Hyères*; von GIRETTE.
 18^e » , f. 53, 54: *Casino de Gerardmer*; von MOUGENOT.
 f. 68, 69: *Casino pour la jetée promenade de la ville de Cannes*; von GAILLOT.
Croquis d'architecture. Intime club. Paris.
 18^e année, No. VII, f. 3, 4: *Un établissement thermal*; von AUTHELAIN.
 19^e » , No. III, f. 5, 6: *Un établissement de bains de mer*; von MAISTRASSE.
 No. V, f. 1, 6: *Un établissement thermal d'eaux minérales.*
 20^e » , No. 9, f. 3: *Casino à Trouville.*

2. Kapitel.

Quellenhäuser und Trinkhallen, Wandelbahnen und Kolonnaden.

Manche heilsame Quelle ergießt sich unbenutzt in nahe Bäche und Flüsse, anstatt eine angemessene Verwendung, teils für äußerlichen, teils für innerlichen Gebrauch, zur Heilung oder Linderung von körperlichen Leiden zu finden.

Für letztere Zwecke sind die ersten Erfordernisse Bohrung und Fassung der Quelle, Herstellung eines Quellschachtes, wohl auch Ueberbauung desselben, diese besonders dann, wenn das Wasser an Ort und Stelle als Gesundbrunnen genossen werden soll. Zu letzterem Zwecke dienen Quellenhaue und Trinkhalle. Die Trinkhalle wird bisweilen getrennt vom Quellenhaue, an einer anderen, für die Trinkkur geeigneteren Stelle, errichtet.

Die zur Anfammlung und Leitung des Wassers erforderlichen Vorkehrungen, gleichwie die anderweitige Verwendung des Wassers zum Baden etc. kommen hier nicht in Betracht.

37.
Allgemeines.

38.
Bestimmung.

Das Quellenhaus, auch Brunnenhaus, Brunnenhalle, Quellentempel u. s. w. ge-
heissen, erhebt sich über derjenigen Stelle, an der die Quelle gefasst ist und zum
Vorschein kommt. Es schützt den Quell gegen die Unbilden und sonstigen Ein-
wirkungen der Witterung, dient als Aufenthaltsraum für das zum Füllen der Trink-
becher bestellte Personal und bietet den Trinkenden die erforderliche Unterkunft,
sobald sie an den Brunnen herantreten, um das Glas füllen zu lassen.

Die Brunnen- oder Trinkhalle soll dem Kurtrinker einen gegen die Unbilden
der Witterung geschützten Ort zum Auf- und Abwandeln sichern; sie muß daher
die erforderliche GröÙe, insbesondere eine genügende Längenausdehnung haben,
damit die Gäste in den Pausen zwischen dem Trinken der einzelnen Becher sich
eine angemessene Bewegung verschaffen können.

Den gleichen Zweck, aber in sehr ausgedehnter, ganz allgemeiner Weise, haben
die Wandelbahnen, Arkaden und Kolonnaden, da sie, wie bereits bei Beginn dieses
Abschnittes gesagt wurde, zur Vermittelung des Verkehrs außerhalb der Kur-
gebäude, besonders aber zur Benutzung bei schlechtem Wetter, wenn das Luft-
wandeln im Park und in der freien Umgebung nicht stattfinden pflegt, bestimmt
sind. Um einigermaßen Ersatz für die dadurch verursachte Entbehrung zu schaffen,
werden die Wandelbahnen zuweilen mit Gewächshäusern in Verbindung gebracht
und an schönen Aussichtspunkten vorübergeführt. Auch pflegt man, um zur Zer-
streuung und Anregung der Gäste etwas beizutragen und zugleich die Geschäfts-
interessen zu fördern, im Anschlusse an diese Baulichkeiten oft Verkaufsbuden oder
Läden anzuordnen.

a) Quellenhäuser und Trinkhallen.

1) Quellenhäuser.

39.
Quellenhäuser.

Quellenhaus, Trinkhallen und Wandelbahnen sind häufig vereinigt. Sie bilden,
nach früherem, entweder selbständige Anlagen, oder sie sind Bestandteile von anderen
Gebäuden für den Kurgebrauch. Bei allen sind, je nach der Natur der Baustoffe,
Konstruktionen aus Stein, Holz, Eisen oder aus mehreren dieser Stoffe gemischt zu
unterscheiden.

Die Quellenhäuser werden hauptsächlich in dreifacher Weise angeordnet:

1) Das Quellenhaus bildet einen selbständigen, tempelartigen Bau (daher die
Bezeichnung Quellen- oder Brunnentempel).

2) Es ist mit der Trinkhalle in Verbindung gebracht. Hierbei kann es

α) an der einen Langseite der Trinkhalle — an der geschlossenen wie an
der offenen Langseite — in der Regel in ihrer Mitte, gelegen sein, oder

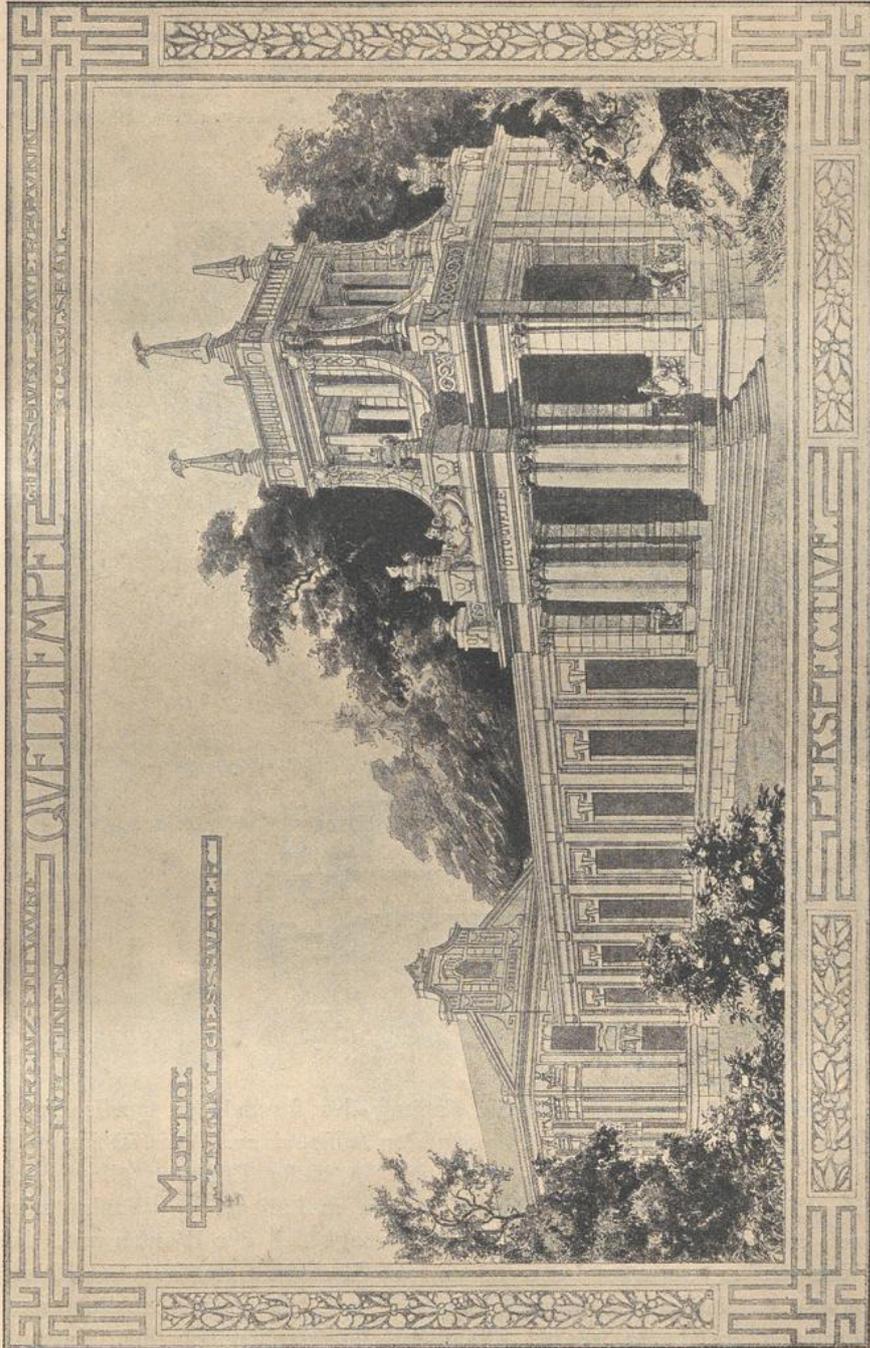
β) es befindet sich an einem Ende der Trinkhalle, oder

γ) wenn mehrere Quellen, also auch mehrere Quellenhäuser vorhanden sind,
die Trinkhalle verbindet zwei derselben miteinander.

Wenn das Wasser der betreffenden Quelle nach auswärts verandt wird, schließt
sich an das Haus wohl auch ein Füllhaus oder zum mindesten ein Füllraum an. In
Karlsbad ist die Sprudelhalle gleichzeitig Füllraum. Auch GefäÙe zum Aufbewahren
und Reinigen der Trinkbecher und für andere untergeordnete Zwecke werden bis-
weilen angefügt.

Ein Füllhaus, bezw. ein Füllraum hat nicht nur Gelegenheit zu bieten, Flaschen
oder Krüge mit dem Wasser der Quelle zu füllen, sondern auch die vollen und

Fig. 35.



Pech's Entwurf zum Quellentempel für Gieshübl-Sauerbrunn ³⁷⁾.

leeren Flaschen und Krüge aufzubewahren, sowie dieselben zu verkorken und zu verpacken.

Bei der auf der Tafel bei S. 28³⁵⁾ im Grundriss dargestellten Quellen- und Trinkhalle von Hall in Oberösterreich (Arch.: Baumgartner) ist die Verfendung des jod- und bromhaltigen Wassers von solcher Bedeutung, dass die dazu erforderlichen Gefässe den grösseren Teil des Gebäudes einnehmen. Ueber dem Brettermagazin und der Werkstätte befindet sich eine kleine Wohnung des Haustischlers.

Auch mit dem neu erbauten Kolonnadengebäude nebst Trinkhalle zu Langenschwalbach³⁶⁾ sind grosse Flaschenmagazine mit einer Brunnenmeisterswohnung vereinigt.

Fig. 36.

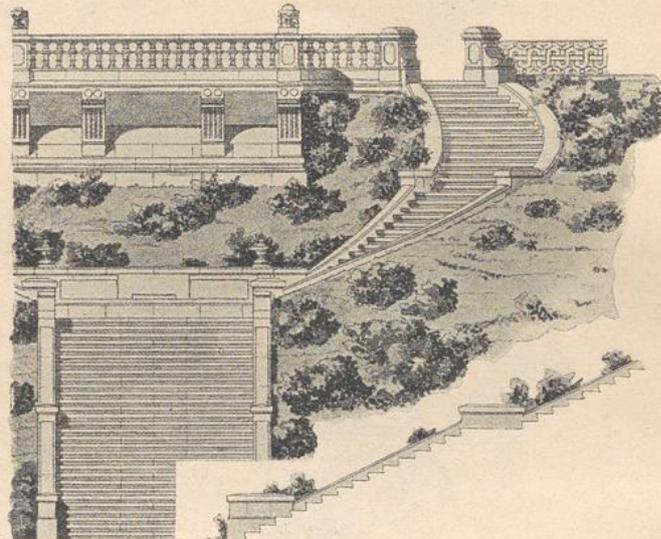
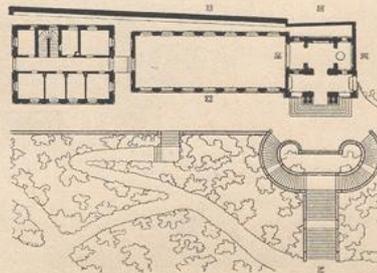
Freitreppe
zu
Fig. 35³⁷⁾.

Fig. 37.

 $\frac{1}{200}$ w. Gr.Grundriss
zu Fig. 35³⁷⁾.40.
Gestaltung.

Unstreitig lässt die monumentale Fassung des sprudelnden Quells eine Fülle der schönsten und grosartigsten Lösungen der Aufgabe zu. Was ist im Altertum, was in der Renaissance, was in der Neuzeit in dieser Richtung alles geschaffen worden! Wenn man der zahlreichen Fontänen in Italien, der Wasserkünfte und *Châteaux d'eau* in Frankreich gedenkt, so drängt sich der Wunsch auf, dass ein wenig von diesem Ueberflus des lebendigen Elements, ein Teil des Reizes und Reichtumes, der diesen Werken innewohnt, auch auf Anlage und Architektur unserer Gesundbrunnen übertragen werde. Doch darf selbstverständlich beim Entwurf derselben der maßgebende Gesichtspunkt, dass man es vor allem mit einem Brunnen

35) Nach: Allg. Bauz. 1864, S. 281 u. Bl. 671.

36) Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1884, S. 79.

37) Fakf.-Repr. nach: Der Architekt 1897, S. 25, 26 u. Taf. 52.

für den Gebrauch der Kurtrinkenden, sowie mit einer bedeckten und geschützten Halle für dieselben zu tun hat, niemals aufser acht gelassen werden.

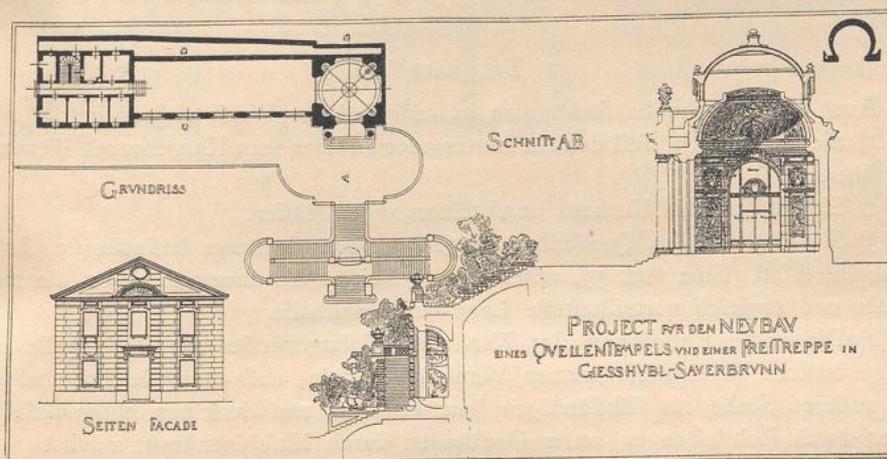
Anlagen, bei denen das Quellenhaus in der Trinkhalle zentral angeordnet ist (siehe Art. 39, unter 2, α), sind u. a. in Baden-Baden, in Bad Pyrmont und in Bad Flinsberg zu finden. Im erstgedachten Falle (siehe Fig. 41) schließt sich an die

47.
Beispiele
I, II u. III.

Fig. 38.



Fig. 39.



Dick's Entwurf zum Quellentempel für Giesshübl-Sauerbrunn³⁸⁾.

Anfichten und Schnitte. — 1/100, bzw. 1/200 w. Gr.

offene Säulenhalle in ihrer Hauptachse der sog. »Brunnenfaal« an. In Pyrmont ist die hart an der Klosterallee gelegene Helenenquelle bogenförmig, wie Fig. 43 u. 44 dies zeigen, gelegt. Die Flinsberger Trinkhalle ist in Fig. 24 (S. 25) im Grundriss dargestellt, woraus ersichtlich, daß das Quellenhaus an der offenen Hallenseite in ihrer Mitte, dem Orchester gegenüber, angeordnet ist.

³⁸⁾ Fakf.-Repr. nach ebendaf., Taf. 53.

Die Quelle ist in Marmor gefasst; das stark eisen- und kohlenäurehaltige Wasser wird in eine von Gnomen getragene Rubinglaskugel gedrückt. Der Fußboden hat Marmorbelag.

42.
Beispiele
IV u. V.

Für ein an einem Ende der Trinkhalle gelegenes Quellenhaus (siehe Art. 39, unter 2, β) ist auf der Tafel bei S. 28 in der bezüglichen Anlage zu Hall in Oberösterreich ein Beispiel gegeben.

Es bildet einen achteckigen Bau, welcher durch einen Gang mit den angrenzenden Baulichkeiten verbunden ist. Die Quelle befindet sich in seiner Mitte, und eine besondere Rohrleitung führt das Wasser einer Nische des Trinksaales zu.

Die Trinkhalle zu Vittel (siehe Art. 59) ist an beiden Enden mit je einem Quellenhaus, welches durch zwei Stockwerke reicht, versehen.

43.
Beispiele
VI u. VII.

Von Interesse ist das Material, welches durch einen im Jahre 1897 stattgehabten Wettbewerb um einen »Quellentempel« in Gießhübl-Sauerbrunn geschaffen wurde.

Laut Bauprogramm sollte an jener hochgelegenen Stelle, in der die Otto-Quelle zum Vorschein kommt, der Quellentempel mit daran sich anschließendem Füllhaus erbaut werden; letzteres sollte an ein vorhandenes Badehaus stoßen und dieses in geeigneter Weise mit dem Neubau in Einklang gebracht werden. Ungünstig war die vorgeschriebene, entschieden zu knapp bemessene Breite des Quellenhauses (nur 9,50 m) und die gleichfalls zu gering vorgesehene Höhe des Füllhauses; hierdurch entstanden hemmende Schwierigkeiten für die Formenverhältnisse. Hingegen bot es einigen Reiz, daß vor dem hochgelegenen Quellenhaufe eine zu ihm emporführende Freitreppe angelegt werden sollte.

Aus den eingelaufenen Entwürfen seien hier diejenigen von *Pecha* und von *Dick* hervorgehoben, welche den II., bzw. III. Preis erhalten haben.

Pecha strebte bei seiner Lösung (Fig. 35 bis 37³⁷) eine möglichst monumentale Wirkung an, was er einerseits durch die von ihm gewählte Anordnung der Freitreppe, andererseits durch die dem Quellentempel und dem Füllhaufe verliehene Formgebung zu erzielen suchte.

Dick trachtete die monumentale Wirkung (Fig. 38 u. 39³⁸) durch Einfachheit und großen Maßstab zu erreichen.

2) Trinkhallen.

44.
Trinkhallen.

Auch die Trinkhallen findet man in verschiedener Weise angeordnet:

1) Sie bilden einen Teil des Kurhauses oder anderer zum Kurgebrauch dienenden Baulichkeiten.

2) Sie sind an das Kurhaus unmittelbar angeschlossen.

3) Sie sind an das Quellenhaus angefügt, oder letzteres befindet sich in der Trinkhalle selbst (siehe Art. 39, unter 2, α). Beide Anordnungen bilden die naturgemäße und zugleich vorteilhafteste Lage der Trinkhalle.

4) Die weite Entfernung der Kur- und Wohngebäude von der Quelle oder sonstige örtliche Verhältnisse können Veranlassung sein, daß man die Trinkhalle an einer anderen Stelle, als selbständigen Bau, errichtet und derselben nötigenfalls das Wasser durch Rohrleitungen, unter Umständen durch Maschinenkraft, zuführt.

Eine Trinkhalle soll so gelegen, bzw. angeordnet werden, daß die Kurtrinker vor Wind und Wetter geborgen sind. Dies ist un schwer zu erreichen, wenn die Trinkhalle als Teil einer größeren Gebäudeanlage erscheint; bildet sie einen selbständigen, freistehenden Bau, so wird sie nach der am meisten ausgesetzten Langseite gewöhnlich mit einer Mauer, zuweilen auch an den beiden Schmalseiten mit geschlossenen Wänden versehen. Nur die geschützt liegende Vorderseite pflegt frei nach außen geöffnet zu sein, und in manchen Kurorten sind außer der offenen Trinkhalle noch geschlossene Galerien vorhanden, in denen ebenfalls der Brunnen genossen werden kann.

Dies ist u. a. der Fall bei der in Fig. 40³⁹⁾ abgebildeten Trinkhalle zu Ragaz (Arch.: *Kunkler*), wo die Kurgäfte bei Regen und Wind im inneren Korridor sich bewegen. Hier, gleichwie im vorderen offenen Bau, sprudelt das Thermalwasser aus zwei an der Rückwand stehenden Brunnen.

Zuweilen wird in der Trinkhalle selbst oder in einem Nebenraume behufs Verabreichung von Erfrischungen ein Büfett aufgestellt. Ferner sind, mit Rücksicht auf die Wirkung des Wassers auf die Kurtrinkenden, Aborte in naher Verbindung mit der Halle erforderlich.

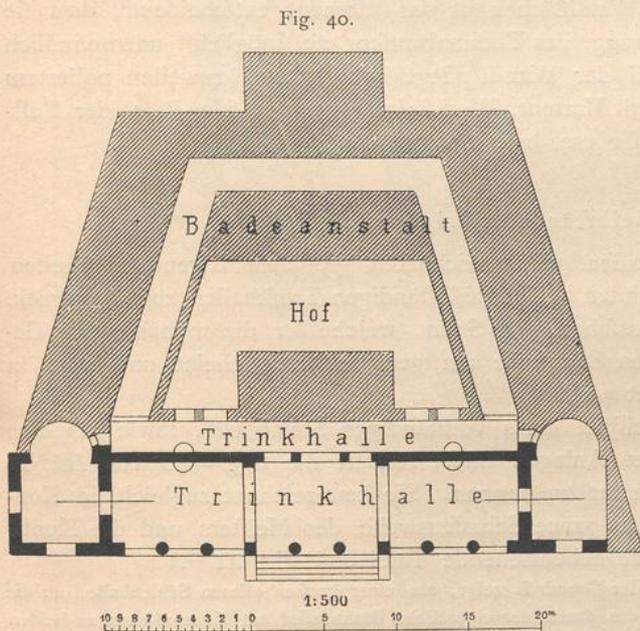
Anlage und Gestaltung des Baues im allgemeinen werden durch die bloße Benennung desselben als »Halle« mit Hinweis auf den Inhalt früherer Abschnitte dieses Handbuchs⁴⁰⁾ genügend gekennzeichnet. Die naturgemäße Grundform ist somit das langgestreckte Rechteck. Doch wird in der Regel die Halle in passender

45-
Anlage,
Größe und
Form.

Weise geteilt; es wird der Mittelraum, es werden wohl auch die beiden Enden der Halle ausgezeichnet, um hierdurch das Vorherrschende der Längenausdehnung zu mildern. Natürlich kommt diese Anordnung in der inneren und äußeren Erscheinung des Gebäudes zum Ausdruck.

Das unbedingte Erfordernis einer angemessenen Längenausdehnung der Halle, mit Rücksicht auf die übliche Benutzung derselben als Wandelbahn, ist bereits in Art. 38 (S. 38) betont worden. Deshalb sollte die Länge nicht unter 40^m betragen.

Unter den hier mitgeteilten Beispielen hat die Trinkhalle von



Trinkhalle der Kur- und Badeanstalt zu Ragaz³⁹⁾.

Arch.: *Kunkler*.

Ragaz die geringste Länge (27,50, bzw. 42^m), diejenige von Badenweiler die größte Länge (rund 90^m).

Die Breite kann $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{7}$ der Länge und die Höhe, je nach der Art und Form der Ueberdeckung⁴¹⁾, gleich, größer oder kleiner als die Breite sein.

Ohne auf den architektonischen Aufbau der Halle des näheren hier einzugehen, sei nur kurz auf die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Durchbildung, deren die Anlage, durch Anwendung von Säulen- oder Pfeilerstellungen, durch gerade Ueberdachung oder Ueberwölbung etc., fähig ist, hingewiesen und daran erinnert, daß besonders die Ecken und Kreuzungspunkte der Wände in geeigneter Weise zu verstärken und zu gliedern sind. Im übrigen wird die Formgebung im einzelnen, bei der Halle vielleicht mehr als bei vielen anderen Werken der Baukunst, vom Baustoff, von der Konstruktion und der Bauweise bedingt.

³⁹⁾ Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 183 u. Bl. 30.

⁴⁰⁾ Siehe u. a. Teil IV, Halbbd. 1, (Abt. I, Abfchn. 5, Kap. 1, unter a, 1).

⁴¹⁾ Siehe ebendaf. (Abt. I, Abfchn. 3, Kap. 2, unter a).

46.
Aus-
schmückung.

Für die Architektur einer Trinkhalle ist das Vorhandensein des Quellenhauses ein willkommenes Motiv, und zwar ebenfowohl, wenn letzteres freistehend an einem Ende der Halle, als auch, wenn es in der Haupt- oder Querachse derselben — am besten in einer Nische der Rückwand angeordnet — gelegen ist.

Sei ein solches vorhanden oder nicht, so liegt es gewissermaßen in der Natur der Aufgabe, zum Schmuck der Wandflächen, Bogen, Gewölbe und Decken die Malerei und Bilderei mit heranzuziehen. Kaum bietet irgend ein anderes Werk eine solche Fülle geeigneter Motive für die Phantasie des Künstlers; und nichts wirkt anregender auf den Beschauer, auf den Kurgast als ein sinniger Bilderschmuck; zur Eigenart desselben trägt jeder Badeort durch seine Geschichte das Seine bei.

Für die Technik des künstlerischen Schmuckes, überhaupt für die Wahl der Baustoffe zur Bekleidung der Wandflächen ist das Moment entscheidend, daß sie gegen die Einflüsse der Witterung, des Thermalwassers etc. möglichst unempfindlich sein müssen. Der untere Teil der Wand pflegt mit glattem, zuweilen poliertem Material, je nach Umständen mit Marmor, Werkstein, Fayencen oder Putz, der Fußboden mit Mosaikpflaster, Fliesen etc. belegt zu werden.

a) Selbständige Trinkhallen.

47.
Hallen
in Stein.

Die in allgemeinen Umrissen gekennzeichneten typischen Eigentümlichkeiten der Anlage kommen am deutlichsten bei den selbständigen Trinkhallen zum Ausdruck.

Vor allem ist es die Ausführung in Stein, welche für die monumentale Gestaltung der in Rede stehenden Bauwerke am geeignetsten erscheint und auch in den meisten Fällen angewendet wird.

48.
Beispiel
I.

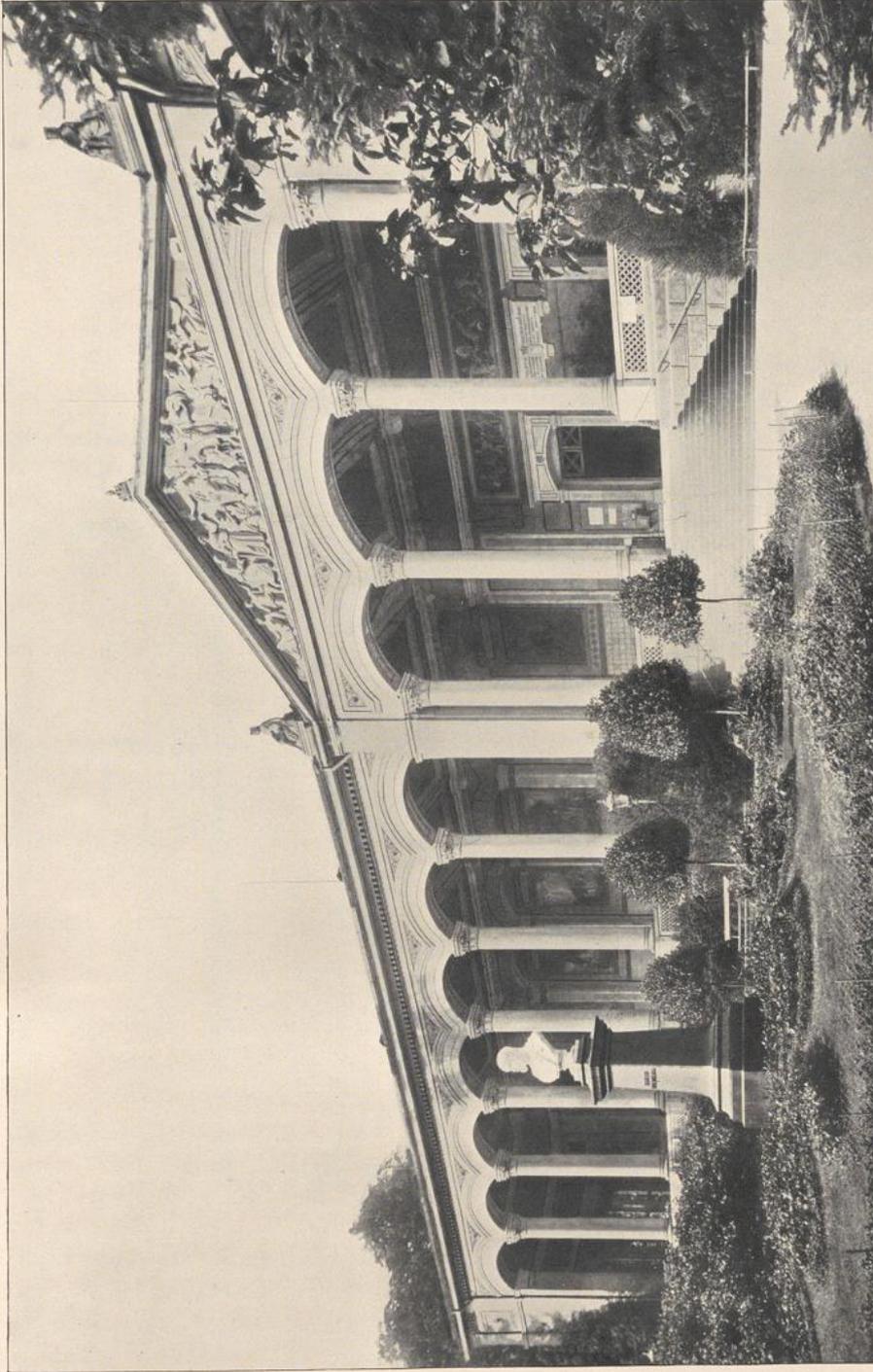
Als bemerkenswertes Beispiel eines vollständigen Steinbaues, sowie als eine der frühesten und großartigsten Anlagen dieser Art ist die 1837—40 von *Hübsch* erbaute Trinkhalle in Baden-Baden zu nennen. Sie kennzeichnet zugleich, in Konstruktion und Formgebung, die ganze Schaffensweise des Meisters und die Kunst-richtung seiner Zeit. (Siehe die nebenstehende Tafel und Fig. 41⁴².)

Dieses Bauwerk besteht, wie der Grundriß zeigt, aus einer großen offenen Säulenhalle, an die sich rechtwinklig, in der Hauptachse des Baues, der eigentliche Brunnenfaal mit Nebenräumen zu beiden Seiten anschließt. Sowohl Brunnenfaal als Trinkhalle haben in Stein gewölbte Decken erhalten; ersterer ist mit vier flachen, 9,80 m im Scheitel hohen Kugelkappen, letztere über jedem der Interkolumnien mit muldenförmigen, 10,00 m im Lichten hohen Kappen überspannt. Die Gewölbe beider Räume ruhen auf flachen, von schlanken Säulen getragenen Segmentbögen. Um den dadurch bedingten, nach außen wirkenden Seitenschub über dem einstöckigen lichten Hallenraum aufzuheben, sind über jedem Bogen sichtbare eiserne Anker in solcher Nähe der Deckenfläche angebracht, daß sie, nach Ansicht des Meisters, »in die Kategorie von Deckenunterzügen oder Gewölbegurten treten«. Sockel und Säulen, desgleichen die Türeinfassungen, sowie der in einfachsten Formen durchgebildete Brunnen sind aus Sandstein, alles übrige ist in Backsteinrohbau ausgeführt. Wände und Decken haben eine Bekleidung von Tonfliesen, die in Felder abgepaßt sind, erhalten. Fresken von *Gölzberger*, *Heinesfetter* und *Gleichauf* zieren die Wände. Der plastische Schmuck ist von *Reich*.

49.
Beispiel
II.

Die ebenfalls in Stein ausgeführte Trinkhalle nebst Quellenhaus zu Hall in Oberösterreich (siehe die Tafel bei S. 28) bilden eine Anlage anderer Art als die soeben geschilderte, nicht allein wegen der in Art. 39 (S. 40) bereits erwähnten Verbindung mit großen Flaschenlagern und Wächterwohnung, sondern vermöge der überaus geschützten Lage und Anordnung des Trinkfaales. Auch die Abmessungen sind hier viel geringer als dort.

⁴²) Nach: *HÜBSCH, H. Bauwerke etc. Karlsruhe 1838—59. Heft 2, Bl. 1 bis 4.*

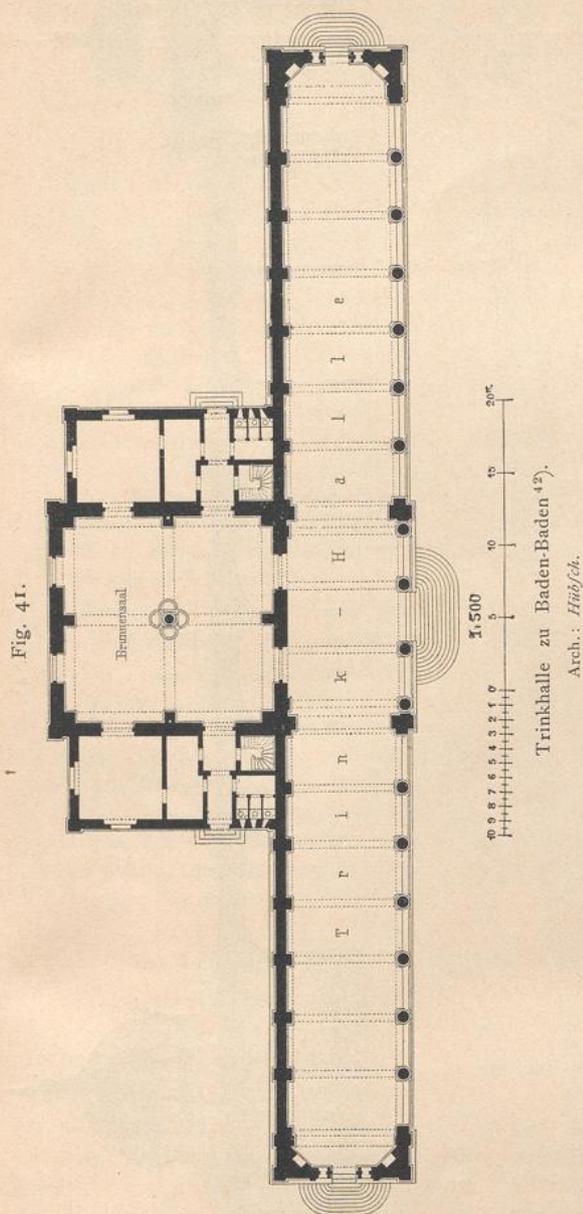


Trinkhalle zu Baden-Baden.

Arch.: Hübsch.

Handbuch der Architektur. IV. 4. b. (3. Aufl.)

Der Bau ist mit der Hauptfront nach Südost gerichtet, der Trinksaal ringsum geschlossen und flach überwölbt. Er steht in enger Verbindung mit der Jodquelle (siehe Art. 42, S. 42), deren Heilwasser den Kurtrinkern durch eine lebensgroße Statue gespendet wird, die in der Nische des Mittelraumes aufgestellt ist. Eine lange Fensterreihe gewährt freie Aussicht in das Tal und in die schöne Umgebung.



auf die Trinkhallen in Badenweiler und Antogast, einfache Fachwerk- und Steinbauten von *Eisenlohr*⁴³⁾, ferner auf die Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenstein in Thüringen⁴⁴⁾, von *Hoppe* erbaut, genügen. Letztere ist ziemlich reich geschnitzt

43) Siehe: EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verschiedener Gattung etc. Heft 9 u. 10. Karlsruhe 1852.
44) Siehe: HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1870, S. 50 u. Bl. 10.

Die Trinkhallen in Holz- oder Fachwerkbau stammen meist aus früherer Zeit und sind in der Regel ohne große architektonische Bedeutung. Daran sind aber einesteils die früher herrschenden Geschmacksströmungen, anderenteils Mangel an Verständnis oder Geschick in Auffassung der Aufgabe seitens der schaffenden Künstler schuld. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß sowohl reiner Holzbau, als auch Stein- und Zimmerwerk vereinigt, wengleich weniger monumental und vornehm als Steinbau, weniger zierlich und leicht als Eisenbau, doch in höchst charakteristischer und wirksamer Weise ausgeprägt werden können. In manchen Gegenden ist der Holzbau durch den Mangel anderer Baustoffe und durch die Natur der Umstände geradezu bedingt. Auch greifen Salzsole, manche Thermalquellen und ihre Dämpfe den Stein mehr an als das Holz, auf welches dieselben zum Teile eher einen konservierenden Einfluss ausüben. Die Anwendung der genannten Stoffe und Bauweisen ist somit zuweilen die einzig fachgemäße.

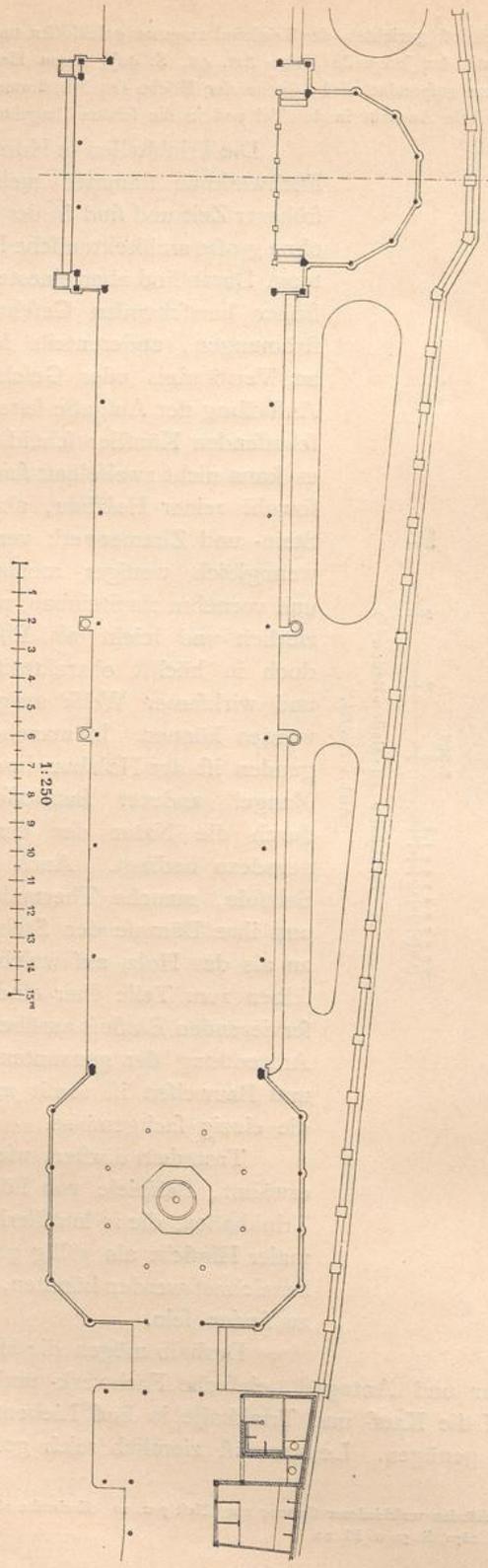
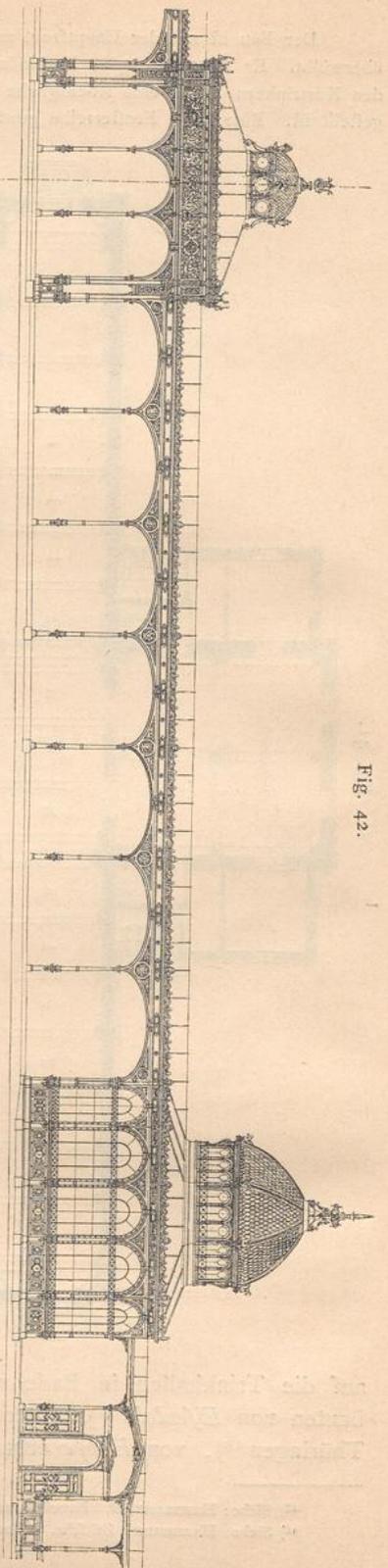
Trotzdem dürften, wie schon erwähnt, Beispiele von hölzernen Trinkhallen, die in künstlerisch formaler Hinsicht als völlig gelungen bezeichnet werden könnten, schwer zu finden sein.

Deshalb mögen die Hinweise

50.
Hallen in
Holz.

51.
Beispiele
III u. IV.

Fig. 42.



Trinkhalle zu Wildbad (45).

Arch.: v. Bock.

und bildet eine etwa 60 m lange Hallenanlage, an deren Langseite sich eine Anzahl kleiner Kaufläden, ferner ein Raum für Molken- und Mineralwasserauschanke, nebst Kaffeeschank, in der Mitte ein offener Saal anschließen.

Trinkhallen von Eisen oder von Stein und Eisen werden in der Regel mit Wandelbahnen verbunden; auch die formale Ausbildung ist ähnlicher Art.

Daher kann auf die unter b mitgeteilten Beispiele, u. a. auf die neue, in Eisen und Stein konstruierte Halle in Badenweiler (Arch.: *Helbling*) aufmerksam gemacht werden.

Ein ganz aus Eisen konstruierter, zierlicher Bau ist die neue Trinkhalle in Wildbad, die nach den Plänen und unter der Leitung von *v. Bok* 1885 ausgeführt wurde. Fig. 42⁴⁵⁾ stellt ungefähr die Hälfte dieser Anlage dar.

Die Hallenanlage, die auf einer mit Steinbalustrade abgegrenzten Ebene des Wildbader Parkes errichtet ist, hat die ansehnliche Länge von rund 90 m. Die 6 m weiten Wandelhallen verbinden die vorgelegten kuppelgekrönten Pavillons, die in der Mitte und an den beiden Enden angeordnet sind und zu denen einige Stufen von der Ebene hinaufführen. Die thermale Trinkquelle befindet sich im vorderen linksseitigen Eckpavillon; sie liegt 2 m tiefer, und Granitstufen führen zu ihr hinab. Im Anschluss an den rechtsseitigen Eckpavillon, in welchem eine Brunnenchale für kaltes Trinkwasser mit Brunnenfigur steht, sind die Bedürfnisanstalten angebracht. Hieran reihen sich die Verkaufsbuden mit fortlaufendem Wandelgang. Der Mittelbau ist aus der quadratischen Grundform von 8 × 8 m entwickelt und durch eine nur 3 Stufen erhöhte, 6 × 4 m messende Musknische erweitert.

Für den in sehr schmucker Ausgestaltung durchgeführten Bau, welcher eine mannigfaltige Anwendung von Emblemen der Musik, der Wissenschaften und der Künste, sowie der Industrie und der Landwirtschaft zeigt, ist der Eisenguss vom königlichen Hüttenwerke Wasseralfingen, die Zinkarbeit von *Leins & Cie.* in Stuttgart geliefert und ausgeführt.

Die Trinkhalle für die Helenenquelle in Bad Pyrmont ist ein kleiner, auch in Eisen ausgeführter, aber nicht mit anschließenden Wandelhallen versehener Bau und von *Queisner* entworfen (Fig. 43 u. 44⁴⁶⁾).

Da die hart an der Klosterallee liegende Helenenquelle nicht verlegt werden und aus diesem Grunde die Halle nicht über der Quelle erbaut werden konnte, mußte sie in der dargestellten Weise vor der Quelle angeordnet werden. Sie liegt am Eingang der Kuranlagen von hohen Bäumen umgeben, in einem besonders abgeschlossenen Kurgarten, der mit Tuffsteingrotten und reichem Blumenflor geschmückt ist. Die Gründung geschah auf Schwellrost, um den Druck auf eine möglichst große Grundfläche zu verteilen, da dies wegen der Ergiebigkeit der Quelle von Wichtigkeit war. Um jeden Zug zu vermeiden, sind die Wände, soweit es nötig erschien, mit mattem Glas verglast. Die Dächer sind mit Zinkwellblech gedeckt. Der Bau kostete rund 10000 Mark.

β) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Kuranstalten.

Nach dem vorhergegangenen kann ohne weiteres auf die Betrachtung einiger charakteristischer Beispiele von Trinkhallen in Verbindung mit anderen Baulichkeiten für den Kurgebrauch eingegangen und hierbei die Unterscheidung von Stein-, Holz- und Eisenbau ganz fallengelassen werden, da es sich im nachfolgenden hauptsächlich um die Kennzeichnung der Gesamtanlage des Baues handelt.

Eine nach vorn offene Halle ist dem Badehaus zu Ragaz vorgelegt und in Fig. 40 (S. 43) im Grundriß dargestellt. Sie dient, in Verbindung mit dem dahinter liegenden geschlossenen Flurgang, zum Aufenthalt der Kurtrinkenden.

Die offene Hauptfront der Halle ist gegen Westen gerichtet. Die Abmessungen derselben sind geringer als die der übrigen Beispiele: die Länge beträgt nur 27,50 m und einschließend der Wartefälle an den beiden Enden, die jedoch zu den Badeabteilungen gehören, 42,00 m; die Weite ist 6,50 m, die Höhe 6,00 m im Lichten. Der Raum wird von einer schlichten, auf Unterzügen ruhenden Balkendecke überspannt.

⁴⁵⁾ Fakf.-Repr. nach den von Herrn Baudirektor *v. Bok* in Stuttgart zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

⁴⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: *Baugwks.-Ztg.* 1887, S. 204.

52.
Hallen in
Eisen.

53.
Beispiel
V.

54.
Beispiel
VI.

55.
Offene Hallen.

56.
Beispiel
VII.

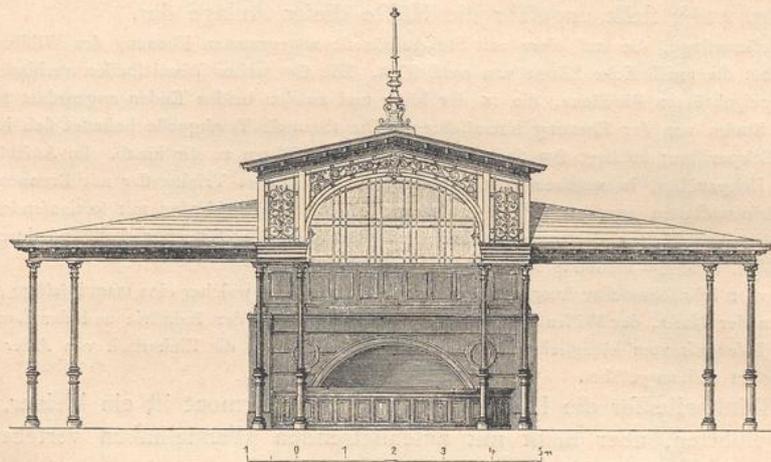
Im übrigen ist der Bau aus Sandstein von St. Margrethen ausgeführt und in einfacher Weise ausgestattet. Die trapezförmige Grundgestalt des ganzen Hauses und die Einschränkung der Höhe war dem Architekten (*Kunkler*) durch die Gestaltung der Baustelle auferlegt.

57.
Geschlossene
Hallen.

Als Muster eines vollständig geschlossenen Baues ist die großartige Saalanlage des Friedrichsbades zu Baden-Baden, von *Dernfeld* 1871—77 erbaut, zu bezeichnen. Sie dient sowohl den Kurtrinkern, als auch den Badegästen zum Aufenthalt (siehe die Tafel bei S. 28).

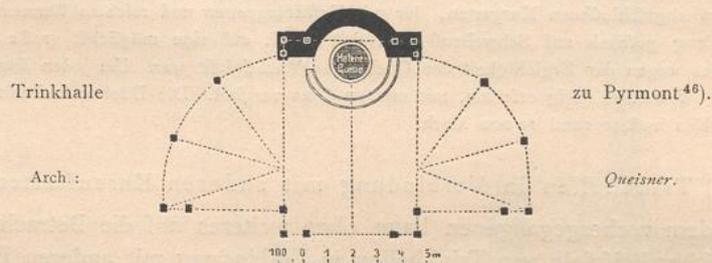
Die Halle liegt im I. Obergeschosse des Badehauses, dessen ganze Hauptfront sie einnimmt, und ist mit der Eintrittshalle des Erdgeschosses durch eine stattliche Treppe verbunden. Am Aufgange

Fig. 43.



Ansicht. — $\frac{1}{500}$ w. Gr.

Fig. 44.



Grundriss. — $\frac{1}{300}$ w. Gr.

der selben befinden sich links und rechts Nischen, in denen zwei Delphine kaltes Quellwasser und Lithiumwasser in zierliche Brunnen schalen ausgießen. Die obere große Halle, die eine Gesamtlänge von 60 m im Inneren hat, ist in fünf zusammenhängende Abteilungen gegliedert. Der quadratische Mittelraum von 10×10 m Grundfläche ist mit den Sälen zu beiden Seiten, diese wieder sind mit den Galerien an den Enden je durch einen 3 m weiten Bogen, der von zwei jonischen Säulen auf Postamenten getragen wird, vereinigt. Die mit Architraven überdeckten kleineren Seitenöffnungen sind durch niedrige, mit Balustern ausgefetzte Brüstungen abgeschlossen. Im mittleren Kuppelraum sprudelt das Wasser aus einer Brunnen schale hervor. Die Säle zu beiden Seiten sind mit Spiegelgewölben, die Endgalerien mit Kassetendecken, sowie einer kleinen Kuppel in der Mitte überdeckt und sämtlich mit Malereien geschmückt. Die Erhellung erfolgt teils durch ein großes Deckenlicht der Hauptkuppel, teils durch die in Uebereinstimmung mit der Achsteilung der Säulenstellungen geordneten Bogenöffnungen. Die dadurch hervorgebrachten

Lichtgegensätze im Inneren, die kräftige Gliederung des Baues im Aeußeren bringen in Verbindung mit der Formgebung eine durchaus monumentale Wirkung hervor. Dazu trägt in nicht geringem Grade das schöne Material: der weißliche, feinkörnige Murgtalfein, der für Säulen, Pfeiler, Bogen und sämtliche übrige Architekturteile verwendet ist, bei.

Unmittelbar an das Kurhaus angebaut ist die Trinkhalle in Bad Flinsberg, welche am anderen Ende durch das Inspektionshaus abgeschlossen ist. Fig. 24 (S. 25) zeigt den Grundriß der Halle und Fig. 45⁴⁷⁾ das Innere.

An der geschlossenen Rückseite der Wandelbahn ist in der Mitte, dem Quellenhaufe gegenüber (siehe Art. 41, S. 41), das Orchester, umgeben von einer Konditorei und einer Molkenanstalt, sowie rechts und links hiervon eine Anzahl von Verkaufsläden und ausreichende Aborträume angeordnet. Die Trink-

58.
Beispiel
VIII.

Fig. 45.



Trinkhalle zu Bad Flinsberg⁴⁷⁾.

Arch.: *Groffer*.

halle ist wie das Quellenhaus in Holzarchitektur mit leichter Bemalung ausgeführt; der Fußboden ist mit Mettlacher Fliesen belegt.

In eigenartiger Weise ist in Vittel die Trinkhalle mit einer Badeanstalt zu einem gemeinsamen Bau vereinigt (Fig. 46⁴⁸⁾).

Im Erdgeschofs des zweistöckigen Baues ist nach vorn zu zwischen den beiden Quellenhäusern (siehe Art. 42, S. 42) die Trinkhalle gelegen, und zwar ist sie der Länge nach zweigeteilt; der vordere Teil ist nach vorn offen und nur durch ein leichtes Dach überdeckt; der rückwärtige Teil ist auch nach vorn zu geschlossen und reicht durch beide Geschosse hindurch. Hinter der Trinkhalle ist ein im Grundriß sechseckig gestalteter Garten gelegen, um den konzentrisch die Badezellen und die Bedürfnisräume angeordnet sind. Eine im rückwärtigen Teil achsial vorgefehene Treppe führt nach dem Obergeschofs, das wieder Badezellen enthält.

59.
Beispiel
IX.

⁴⁷⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1902, S. 351.

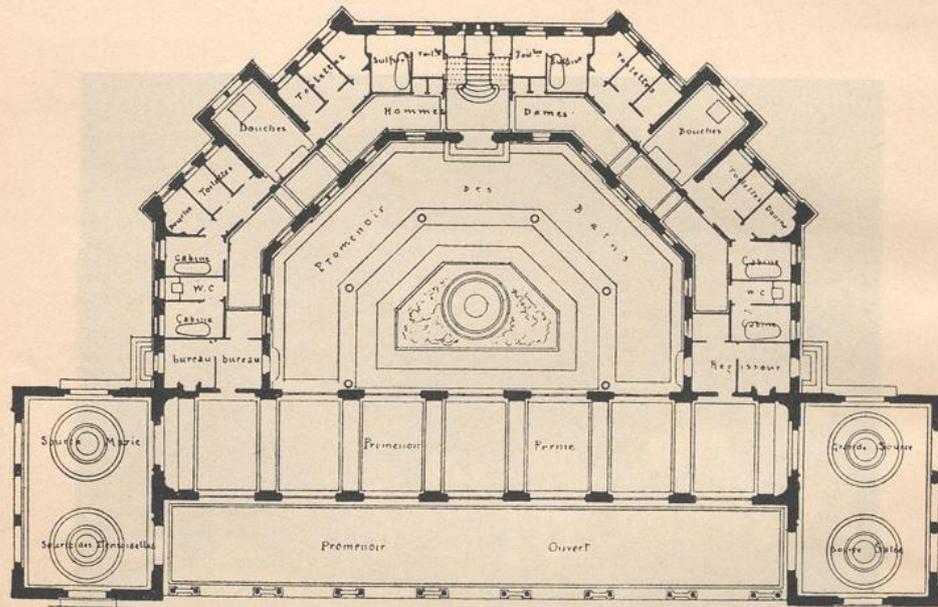
⁴⁸⁾ Fakf.-Repr. nach: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction*. Paris 1888—93. Bd. II. Handbuch der Architektur. IV. 4, b. (3. Aufl.) 4

b) Wandelbahnen und Kolonnaden.

60.
Aehnlichkeit
mit den
Trinkhallen.

Die allgemeinen Gesichtspunkte der Anlage von Wandelbahnen (auch Kolonnaden, bezw. Arkaden genannt) sind zu Anfang dieses Kapitels, teilweise auch in Kap. I bereits erörtert worden. Ferner ist fast alles, was über Anordnung, Konstruktion und Gestaltung der Trinkhallen gesagt wurde, auf die Wandelbahnen anwendbar. Auch Lage und Baustelle geben keinen Anlaß zu Bemerkungen, da sie, fowohl für freistehende Anlagen als für solche, die in Verbindung mit Kurfaal oder Badehaus stehen, nach Maßgabe der örtlichen Umstände bestimmt werden müssen.

Fig. 46.



Trinkhalle und Wannenbäder zu Vittel.

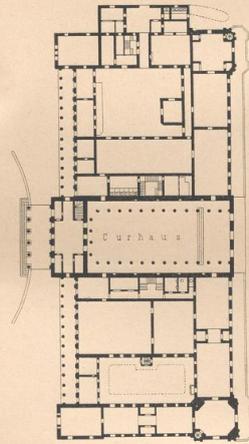
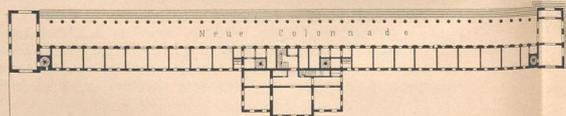
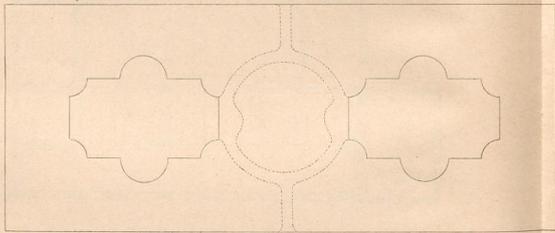
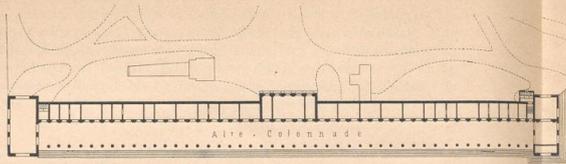
Erdgeschoss 48).

61.
Verschieden-
heiten.

Abweichungen der Anlage beider Baulichkeiten ergeben sich indes in folgenden Punkten. Während die Trinkhallen mindestens an einer Langseite, zuweilen aber ringsum geschlossen sind, werden die Wandelbahnen mitunter nach beiden Seiten geöffnet und nur mit einem leichten, stark vorspringenden Dach, um Schutz vor Regen und Sonnenstrahlen zu gewähren, versehen. Wenn indes eine Wandelbahn in kälteren, Wind und Wetter ausgesetzten Gegenden ihren Zweck vollkommen erfüllen soll, so muß sie sehr geschützt angelegt, unter Umständen, wie einige der mitgeteilten Beispiele zeigen, teilweise geschlossen sein. Anderenteils dienen mitunter bloße Laubengänge, die zu Sitzplätzen und Aussichtspunkten führen, als Ersatz der Wandelbahnen oder als Fortsetzung derselben, zum Luftwandeln der Gäste.

Auch die Grundform ist demgemäß eine höchst mannigfaltige; bogenförmige Wandelbahnen, Kolonnaden oder Laubengänge sind nicht selten und passen sich in Grundriss und Aufriss den Haus- und Gartenanlagen vortrefflich an ⁴⁹⁾.

⁴⁹⁾ Siehe: Teil IV, Halbbd. I (Abchn. 5, Kap. I, unter a) dieses »Handbuches«.



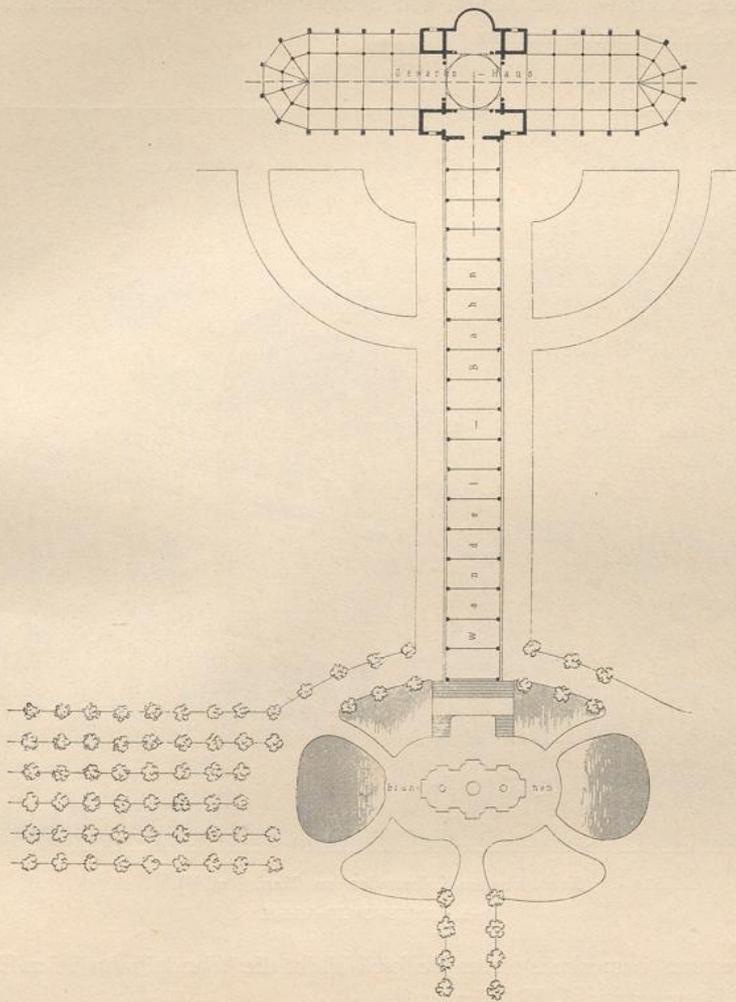
Arch.:
Zelt
(Kurhaus 1809-10);
Zengerle
(Alte Colonnaden 1803).

Kurhaus und Colonnaden zu Wiesbaden.

Bezüglich der Gröfse ist zu bemerken, dafs zwar die Länge der Wandelbahn naturgemäfs oft eine fehr beträchtliche ist, Breite und Höhe dagegen geringer zu fein pflegen als bei den Trinkhallen.

Die nachfolgenden Beispiele, zu deren Betrachtung nunmehr übergegangen wird, geben auch in dieser Hinsicht die nötigen Anhaltspunkte.

Fig. 47.

Wandelbahn beim Elifabethenbrunnen zu Homburg v. d. Höhe⁵¹⁾. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Unter den freistehenden Wandelbahnen nehmen die Kolonnaden nebst Kaufläden in Wiesbaden⁵⁰⁾ die erste Stelle ein. Die nebenstehende Tafel stellt den Gesamtgrundrifs der grofsartigen Anlage dar, durch welche in der Tat eine bedeutende architektonische Wirkung erzielt wird.

⁵⁰⁾ Das Kurhaus wurde 1809—10 von *Zais* unter Mitwirkung von *v. Wollzogen*, die alten Kolonnaden wurden 1825 von *Zengerle* erbaut.

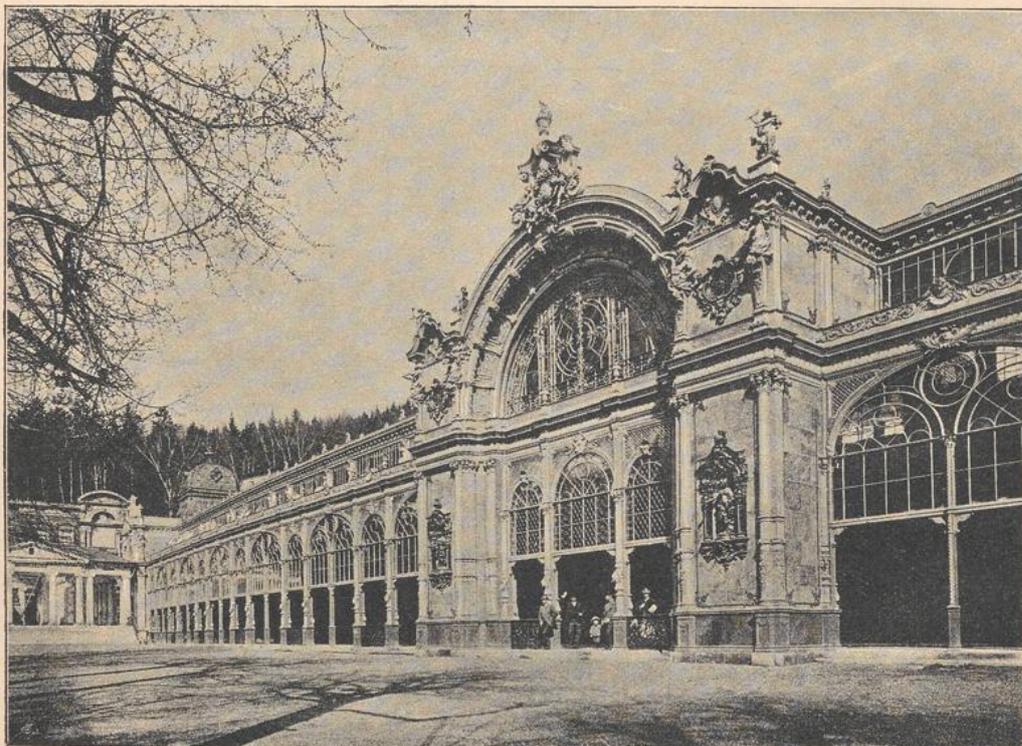
⁵¹⁾ Nach einer Zeichnung von \dagger *J. Mylius*.

62.
Beispiel
I.

Die Kolonnaden bilden mit dem Kurhaufe im Hintergrunde den Abschluß eines großen Platzes, an dessen beiden Langseiten sie symmetrisch angelegt sind. Es sind in Stein ausgeführte Gebäudekörper von je 145 m Länge und 12 m Tiefe. Die Kolonnaden haben eine Breite von 6,00 m, die Läden eine Tiefe von ca. 4,50 m. Die Achsenweite der Säulen beträgt 2,70 m, so daß je ein, zwei oder drei Interkolumnien einer Ladenbreite entsprechen. Zu diesen Einzelheiten ist erläuternd zu bemerken, daß die Ausstellung der Verkaufsgegenstände auf Tischen in den Kolonnaden selbst stattfindet, die Verkäufer also sich vor den Läden aufhalten, was zur Lebhaftigkeit des Verkehrs in den Kolonnaden nicht zum wenigsten beiträgt.

Das neue Kurhaus, mit dessen Bau demnächst begonnen werden soll, wird an diesen Verhältnissen nichts ändern.

Fig. 48.

Kreuzbrunnen-Kolonnaden zu Marienbad⁵²⁾.

Arch.: Miksch & Niedzielski.

63.
Beispiel
II.

Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel bildet die Wandelbahn beim Elifabethenbrunnen zu Homburg v. d. H. (Fig. 47⁵¹⁾.

Dies ist eine offene, nur 2 Stufen über den äußeren Boden erhöhte Halle, die, ganz in Eisen konstruiert, 7 m breit, 75 m lang und etwa 5 m hoch ist. Sie lehnt sich an den in einer Mulde befindlichen berühmten Trinkbrunnen an und findet ihren Abschluß in einem Palmen-(Gewächs-)Haufe. Da aber diese offenen Hallen ihren Reiz und eigentlichen Wert nur in der richtigen Wahl des Platzes finden, so hat, in Erkenntnis desselben, der Brunnen seinen Zugang vom Kurhaufe aus durch eine über 20 m breite, sechs-reihige Baumallee erhalten, während die Wandelbahn auf der anderen Seite des Brunnens ihre Fortsetzung in einer großen Allee von gleicher Breite wie die Halle findet. Der landschaftlichen Perspektive ist dadurch in jeder Beziehung Rechnung getragen.

Der Musikzeltbau, die Füll- und Lagerhäuser befinden sich in der Nähe des Elifabethenbrunnens.

⁵²⁾ Nach: Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254, 316 u. Beil. dazu: Wiener Bauten-Album, Bl. 45 u. 53.

Eine der prächtigsten Anlagen der in Rede stehenden Art sind die Kreuzbrunnen-Kolonnaden in Marienbad, welche die P. P. Prämonstratenser nach den Entwürfen von *Miksch & Niedzielski* 1892—93 erbauen ließen (Fig. 48 u. 49⁵²).

64.
Beispiel
III.

Fig. 49.



Kreuzbrunnen-Kolonnaden zu Marienbad.

Innenansicht⁵²).

Die Kolonnade besteht aus einem in der Hauptachse angeordneten Mittelbau und aus zwei mit Kuppeln gekrönten Pavillons an den Endpunkten. Zwischen Mittelbau und Pavillons erstreckt sich die der Boden-
gestaltung sich anschmiegende, bogenförmig geführte Halle, auf der eine durchlaufende Laterne aufsitzt. Den

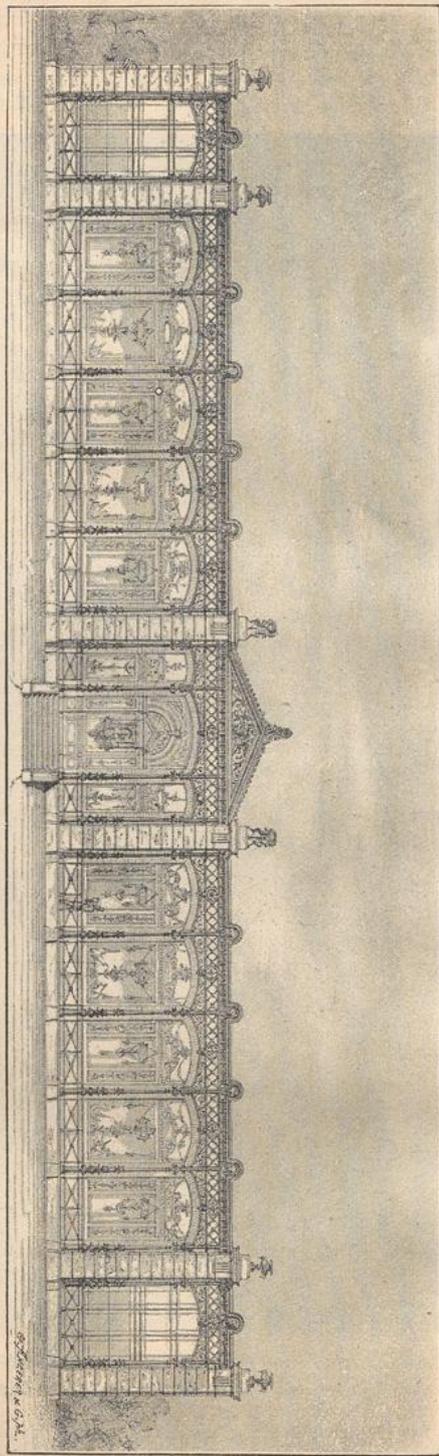
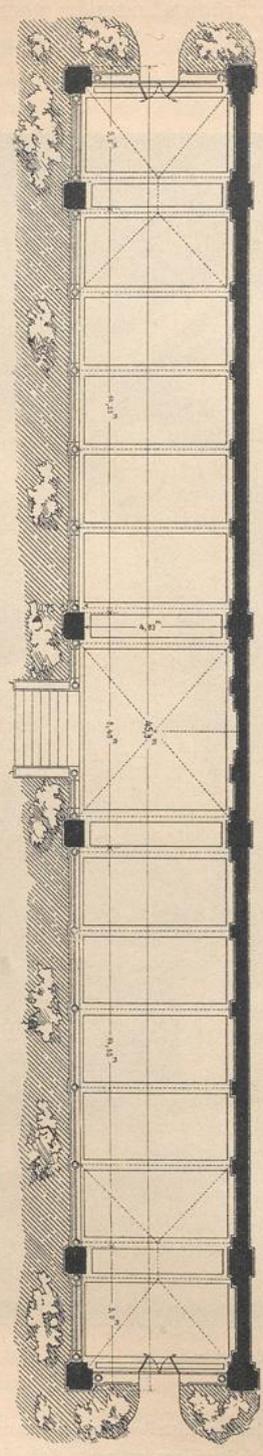


Fig. 50.

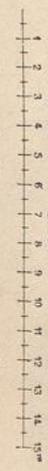
Vorderansicht.

Fig. 51.



Grundriss.

1:250



Wandelbahn zu Badenweiler 53).

Arch.: Hebbing.

architektonisch hervorragendsten Teil des größtenteils in Eisenkonstruktion durchgeführten Neubaus bildet das in Fig. 48 dargestellte, zwischen breiten Marmorpfeilern triumphbogenartig emporragende Mitteltor. Passender Bilder Schmuck in den reich verzierten Pfeilernischen und über der Bogenkrönung, ferner die lichten Glasmalereien verleihen diesem Hauptbestandteil einen besonders heiteren Charakter.

Auch in den übrigen Teilen mangelt es dem Bauwerk nicht an reichem bildnerischen und malerischen Schmuck. Ein Bild von der inneren Ausgestaltung der Kolonnaden, die ebenso sorgfältig und baukünstlerisch durchdacht ist wie die äußere Erscheinung derselben, gibt Fig. 49. Damit ist augenscheinlich dargetan, daß sich auch mit der Eisenkonstruktion bedeutende baukünstlerische Wirkung erzielen läßt. Die konstruktiven Elemente sind so glücklich verwertet, daß die Abmessungen der riesigen Halle keinerlei schädigende Wirkung auf den architektonischen Eindruck, den der Raum hervorbringt, ausüben.

Die Wandelbahn zu Badenweiler, ein freistehender Bau von *Helbling*, ist als Muster einer Konstruktion aus Eisen und Stein in Fig. 50 u. 51⁵³⁾ in Grund und Aufriss dargestellt.

Der Sockel, sowie die Pfeiler der Mittel- und Eckbauten sind aus rotem Sandstein; die Rückwand ist aus Backstein, alles übrige aus Eisen. Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderfront; zwei weitere Türen befinden sich an den Schmalseiten, die gleich wie die Vorderseite der Eckvorlagen, verglast sind. Die leichte Gusseisenarchitektur dazwischen (zierliche Säulchen von 2,70 m Achsenweite durch Segmentbogen mit durchbrochenem Zwickelornament nebst fortlaufendem Fries überspannt und mit einem Konfolengefims bekrönt) wird in angemessener Weise durch Pfeiler mit Rustikaquadern unterbrochen. Die äußere Erscheinung des Baues erhält hierdurch eine kräftigere Massenwirkung, als ohne Anbringen der Steinpfeiler zu erlangen gewesen wäre. Die Vorlagen der Rückwand sind in Rohbau, die Flächen dazwischen geputzt und mit Malerei geschmückt.

Die in geschützter Lage errichtete Wandelbahn hat eine Länge von 45,50 m auf eine Breite von 6,50 m und eine Höhe von 6,00 m.

Von an Kur- und Badehäuser angelehnten Wandelbahnen geben die Beispiele in Kap. I genügenden Aufschluss.

Eine selbständigere Stellung nimmt die in Fig. 52⁵⁴⁾ abgebildete Wandelbahn in Verbindung mit Trinkhalle und Badehaus zu Oeynhaufen bei Rehme (Arch.: *Kaweran, Cremer & Busse*) ein, wengleich erstere nur als ein Anbau des monumentalen Gefamthaufes erscheint.

An der Südseite der Straße des bekannten Solbadeortes (Nordseite des Anwesens) gelangt man in der Mitte durch einen Vorhof über zwei breite Rampen nach dem Hauptportal des Gebäudes, von da durch die von korinthischen Säulen getragenen Bogenöffnungen in Vorhalle und Rundbau. Letzterer vermittelt den Zugang nach den drei Hauptabteilungen der Gebäudegruppe. Ueber den Räumen, welche den

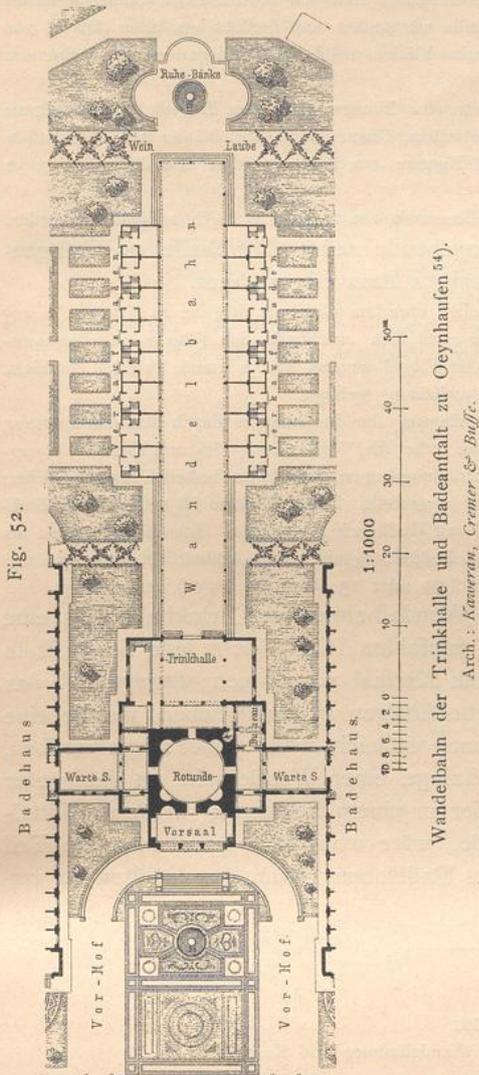


Fig. 52.

Wandelbahn der Trinkhalle und Badeanstalt zu Oeynhaufen⁵⁴⁾.

Arch.: Kaweran, Cremer & Busse.

65.
Beispiel
IV.66.
Beispiel
V.

⁵³⁾ Nach den von Herrn Baudirektor † *Helbling* in Karlsruhe mitgeteilten Originalplänen.

⁵⁴⁾ Nach: *Zeitschr. f. Bauw.* 1858, S. 129, Bl. 19 bis 24.

Rundbau umgeben, ist ein niedriges Halbgeschofs zur Wohnung eines Unterbeamten, zur Aufbewahrung von Leinenzug etc. eingerichtet; es ist durch eine Wendeltreppe von der Trinkhalle aus zugänglich. Die Kellerräume dienen zum Teile zur Bereitung künstlichen Mineralwassers. Die Trinkhalle ist durch jonische Marmor Säulen in einen quadratischen Mittelraum und zwei rechteckige Seitenräume zerlegt. Zwischen den Säulen linker Hand stehen Schenkische, hinter ihnen und durch eine 2,30 m hohe, verzierte Holzwand verdeckt sind die Einrichtungen für Bereitung der Mineralwasser, welche von hier aus an die Brunnengäste verabreicht werden.

Die Wandelbahn, 64,00 m lang und 8,50 m breit, ist durch drei von korinthischen Pfeilerkapiteln getragene Bogenöffnungen mit der Südseite der Trinkhalle verbunden und besteht aus einer Anzahl von Bogenstellungen, an welche sich am oberen Ende Verkaufsläden nebst darüberliegenden Wohnzimmern für die Händler links und rechts anreihen.

Die Strukturteile sind aus Oberkirchner Sandstein, das Mauerwerk ist aus Ziegeln mit Mörtelputz ausgeführt. Ein Teil der Parkanlage, Fußwege, Wasserbecken, Blumenbeete, Ruhebänke und Weinlauben am Ende der Wandelbahn, Postamente für Vasen und Figuren etc. sind aus dem Grundriß in Fig. 52 ersichtlich.

Der Bau ist 1854—58, unter der Oberaufsicht *Kawerau's* von *Cramer & Busse*, ausgeführt worden.

Schließlich sei noch das Kolonnadengebäude nebst Trinkhalle zu Langenschwalbach⁵⁵⁾ als ein ebenfalls hierher gehöriges Bauwerk erwähnt.

Das Gebäude besteht aus einem Mittelbau, in dessen oberstem Geschofs sich die in Art. 39 (S. 40) erwähnte Brunnenmeisterswohnung befindet, ferner aus zwei sich anschließenden Flügeln mit Verkaufsläden und vier Flaschenmagazinsräumen. Die Enden der Flügel werden von je einem Pavillon flankiert. Die Trinkhalle des Mittelbaues ist im Jahre 1885 zur Ausführung gelangt.

Der stellenweise fumpfige Baugrund wurde zur Sicherung der Fundamente durch Betoneinschüttung gedichtet. Für den Sockel ist Niedermendiger Basaltlava, für die Verblendung des aufgehenden Mauerwerkes sind fog. Oelfeine verwendet. Säulen und Verbindungsbogen der Hallen bestehen aus Gufseisen; das Dachgespärre über denselben ist aus Schmiedeeisen hergestellt. Der Mittelbau ist mit glattem Zinkblech auf Holzleisten, Hallen und Flaschenmagazine sind mit Wellblech eingedeckt. Sowohl die Läden als die Hallen haben, zum Schutz gegen das Aufsteigen von Erdfeuchtigkeit, einen Asphaltfußboden erhalten.

Das Bauwerk war zu 59000 Mark (87 Mark für 1 qm oder 13 Mark für 1 cbm) veranschlagt.

Zum Schluß möge die Errichtung von Wandelbahnen und Trinkhallen als eine dankbare Aufgabe allen größeren Städten empfohlen sein. Nicht jede Stadt ist in der Lage, dem Beispiele Wiens folgend, einen Kurfaal zu erbauen; dagegen ist das Bedürfnis, eine Trinkkur für diejenigen Kurbedürftigen zu ermöglichen, welche eine Badereise nicht unternehmen können, wenn auch vielleicht nicht immer ausgesprochen, doch ziemlich allgemein vorhanden. Die Anlage einer Wandelbahn an geeigneter Stelle, in einem öffentlichen Spazierweg oder in einem Stadtpark, in deren Mittelpunkt ein Musikzelt zu errichten sein würde, wäre wohl dazu berufen, einen Teil des Nutzens und der Annehmlichkeiten des Badelebens nach den Städten zu verpflanzen.

Literatur

über »Quellenhäuser und Trinkhallen, Wandelbahnen und Kolonnaden«.

Ausführungen und Entwürfe.

SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe etc. Berlin 1823—40.

Heft 4: Der Mineral-Trinkbrunnen auf dem Friedrich Wilhelms-Platz in Aachen.

EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verschiedener Gattung. Karlsruhe 1852.

Heft 10: Trinkhalle in Antogaft.

Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenstein. HAARMANN'S Zeitschr. f. Bauhdw. 1870, S. 50.

KUNKLER, J. C. Die neue Trinkhalle und Badeanstalt zu Ragatz im Kanton St. Gallen (Schweiz). Allg. Bauz. 1872, S. 183. Deutsche Bauz. 1873, S. 10.

⁵⁵⁾ Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1884, S. 79.

67.
Beispiel
VI.

68.
Schluß-
bemerkungen.

- Die neue Sprudelhalle zu Karlsbad. *Deutsche Bauz.* 1879, S. 213.
Pavilion at Matlok. Building news, Bd. 45, S. 1022.
 Kolonnadengebäude nebst Trinkhalle zu Langenschwalbach. *Zeitschr. f. Bauw.* 1884, S. 79.
 Trinkhalle für die Helenenquelle in Bad Pyrmont. *Baugwks.-Ztg.* 1887, S. 704.
 WIETHOFF. Statistische Nachweisungen betreffend die in den Jahren 1881 bis einschl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abt. IV. Berlin 1892.
 VII bis X, C, b: Gebäude für Erholungszwecke. S. 96.
 Die neuen »Kreuzbrunnen-Kolonnaden« in Marienbad. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 10, S. 254, 316 u.
 Beil.: Wiener Bauten-Album, Bl. 45, 53.
 Neuer Kurplatz mit Wandelbahn in Bad Reinerz. *Ueber Land und Meer*, Bd. 72 (1893—94), S. 583.
 MIKSCH & NIEDZIELSKI. Die »Marienbader Kolonnade«. *Allg. Bauz.* 1897, S. 13.
 Die Quellentempel-Konkurrenz für Gießhübel-Sauerbrunn. *Der Architekt* 1897, S. 25 u. Taf. 52, 53.
 BAUER, L. Der Quellentempel für Gießhübel. *Der Architekt* 1897, S. 35 u. Taf. 71.
 Wandelhalle für einen Park in New York. *UHLAND's Techn. Rundschau* 1899, Gruppe II, S. 59.
 Milchtrinkhalle im Wiener Stadtpark. *Der Architekt* 1903, S. 106—110.
 Die neue Milchtrinkhalle im Wiener Stadtpark. *Wiener Ind.-Ztg.*, Jahrg. 20, S. 297 u. Taf. 73, 74.
 Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.
 Heft 133, Bl. 4: Molkenhaus im Hospitalgarten zu Aachen; von EWERBECK.
 » 168, Bl. 2: Bedeckte Halle und Balkon für Bad Ems; von JACOBSTHAL.
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.
 16^e année, f. 36: *Escalier et promenoir couvert à Pau*; von GEISSE.